Kleine Schüler-Bibliothek

mit Anmerkungen herausgegeben von

HJALMAR HJORTH und ANNA LINDHAGEN

IX.

Abu-Seïf

EIN REISEERLEBNIS

VON

KARL MAY.

STOCKHOLM
WILHELM BILLES BOKFÖRLAGS AKTIEBOLAG.

KLEINE SCHÜLER-BIBLIOTHEK

IX.

KLEINE SCHÜLER-BIBLIOTHEK

MIT ANMERKUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON

HJALMAR HJORTH UND ANNA LINDHAGEN

IX

(von Hj. Hjorth.)

Abu-Seïf

EIN REISEERLEBNIS

VON

KARL MAY

STOCKHOLM

WILHELM BILLES BOKFÖRLAGS AKTIEBOLAG

STOCKHOLM 1902

TRYCKT HOS P. PALMQUISTS AKTIEBOLAG

ERSTES KAPITEL.

Abu-Seïf.

Der Herr sprach zu Mose: Recke deine Hand gegen das Meer aus; so sollen die Gewässer auf die Ägypter, ihre Streitwagen und ihre Reiter zurückfluten.

Und Mose reckte seine Hand gegen das Meer aus; da flutete gegen Morgen das Meer wieder in sein Bett zurück, während die Ägypter ihm grade entgegenflohen, und der Herr trieb die Ägypter mitten ins Meer hinein.

Und die Gewässer flossen wieder zusammen und überfluteten die Streitwagen und die Reiter — das ganze Heer des Pharao — die ihnen ins Meer gefolgt waren; kein einziger von ihnen blieb am Leben.

Die Kinder Israel zogen durch das Meer hindurch wie auf trockenem Lande, während die Gewässer zu ihrer Rechten und Linken einen Damm bildeten.

An diese Stelle im zweiten Buch Mosis (Kap. 14, V. 26—29) mußte ich denken, als ich im »Thale Hiroth, gegen Baal Zephon» (Kap. 14, V. 9), mein Kamel anhielt, um das Auge über die

glitzernden[1] Fluten des Roten Meeres schweifen[2] zu lassen. Es überlief mich jene heilige, andächtige Scheu[3], welche jeder Gläubige fühlt, sobald er einen Ort betritt, von dem ihm die biblische Geschichte erzählt, daß hier der Fuß des Ewigen gerastet und hier die Hand des Unendlichen gewaltet[4] habe. Es war mir, als höre ich jene Stimme, welche einst dem Sohne des Amram und der Jochebeth zugerufen hatte: »Mose, Mose, tritt nicht näher herzu! Ziehe zuvor deine Sandalen aus; denn die Stätte, auf die du trittst, ist heiliger Boden.«

Hinter mir also lag das Land des Osiris[5] und der Isis, das Land der Pyramiden und der Sphinxe[6], das Land, in welchem das Volk Gottes das Joch[7] der Knechtschaft[8] getragen und die Felsen des Mokattam[9] zum Bau jener Wunderwerke zusammengeschleppt hatte, welche noch heute das Staunen[10] des Nilreisenden erregen. Im Schilfe[11] des altehrwürdigen Stromes dort hatte die Königstochter das Knäblein gefunden, welches berufen war, ein Volk von Sklaven zu befreien und ihm in den zehn göttlichen Geboten[12] ein Gesetz[13] zu geben, welches noch nach Jahrtausenden die Grundlage aller Gesetze und Gebote bildet.

Vor mir, da zu meinen Füßen, funkelten[14] die Fluten[15] des Arabischen Golfs[16] im glühenden Strahle der Sonne. Diese Fluten hatten einst, der Stimme Jehova Sabaoths gehorchend, zwei Mauern gebildet, zwischen denen die Geknechte-

ten[1] des Landes Gosen den Weg zur Freiheit gefunden hatten, während das reisige[2] Volk ihrer Unterdrücker und Verfolger einen schauervollen[3] Untergang fand. Das waren dieselben Fluten, in denen später auch der »Sultan el Kebihr« *), Napoleon Bonaparte, beinahe[4] umgekommen wäre.

Und gegenüber dem Birket Faraun, dem See des Pharao, wie die Araber den Ort nennen, an welchem die beiden Wassermauern über die Ägypter zusammenschlugen, erhebt sich der Felsenstock[5] des Sinai, des berühmtesten Berges der Erde, gewaltig und den Zeiten trotzend, gleich dem unter Donner und Blitz über ihm erschollenen[6]: »Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keinen anderen Gott haben neben mir!«

Es war nicht die Örtlichkeit[7] allein, es war noch viel mehr die Geschichte derselben, deren Eindruck ich nicht von mir zu weisen vermochte, wenn ich es auch gewollt hätte. Wie oft hatte ich lauschend[8] und mit stockendem[9] Atem[10] auf dem Schoße[11] meiner alten, guten, frommen Großmutter gesessen, wenn sie mir erzählte von der Erschaffung der Welt, dem Sündenfalle, dem Brudermorde, der Sündflut, von Sodom und Gomorrha, von der Gesetzgebung auf dem Sinai — — — sie hatte mir die kleinen Hände gefaltet[12], damit ich ihr mit der nötigen Andacht das zehnfache »du sollst« nachsprechen möge.

*) der große Sultan (Herrscher, Kaiser).

Jetzt lag die irdische Hülle[1] der Guten schon längst[2] unter der Erde, und ich hielt gegenüber dem Orte, welcher mir von ihr in so lebendigen Farben gezeichnet worden war, obgleich nur ihr geistiges[3] Auge ihn gesehen hatte, und es drängte sich mir die Wahrheit des Dichterwortes auf:

»Ganz anders jene heiligen Geschichten,
Die nur das Buch der Bücher kann berichten,
In dem vom Geiste[4] sie verzeichnet steh'n.
Nur ihnen darfst du festen Glauben schenken
Und tief in ihren Zauber[5] dich versenken,
Denn Gottes Odem[6] fühlst du daraus weh'n.«

Der Glaube trägt eine festere Überzeugung in sich, als das stolzeste Gebäude menschlicher Logik[7] sie zu geben vermag. Das war es, was ich in jener Stunde so recht lebhaft fühlte und erkannte[8], und ich hätte wohl noch lange, in ernstes Sinnen[9] versunken, hier auf meinem Kamele halten und hinüberblicken können, wenn mich nicht die Stimme meines Dieners Halef gestört hätte:

»Hamdulillah, Preis sei Gott, daß die Wüste[10] vorüber ist! Sihdi*), hier ist Wasser. Steige herab von dem Tiere und labe dich im Bade, so wie ich es jetzt thun werde.«

Da trat einer der beiden Beduinen, welche uns geführt hatten, zu mir heran und erhob warnend die Hand.

*) Herr.

»Thu es nicht, Effendi*)!«

»Warum?«

»Weil hier der Engel des Todes wohnt. Wer hier in das Wasser geht, der wird entweder ertrinken oder den Keim[1] des Sterbens mit sich fortnehmen. Jeder Tropfen dieser See ist eine Thräne der hunderttausend Seelen, die hier umgekommen sind, weil sie Sidna Musa**) und die Seinigen töten wollten. Hier eilt jedes Boot und jedes Schiff vorüber, ohne anzuhalten; denn Allah, den die Hebräer Dschehuwa***) nannten, hat diesen Ort verflucht[2].«

»Ist es wirklich so, daß hier kein Schiff anhält?«

»Ja.«

»Ich wollte hier ein Fahrzeug erwarten, welches mich aufnehmen sollte.«

»Es soll dich nach Suez bringen? Wir werden dich führen, und du sollst auf unsern Kamelen schneller hinkommen, als auf einem Schiffe.«

»Ich will nicht nach Suez, sondern nach Tor[3].«

»Dann mußt du allerdings fahren; aber hier wird dich kein Fahrzeug aufnehmen. Erlaube, daß wir dich noch eine Strecke nach Süden begleiten, bis wir einen Ort erreichen, an welchem keine Geister wohnen und wo ein jedes Schiff gern anhalten wird, um dich aufzunehmen.«

---

*) »Herr«, Titel.

**) Unser Herr Moses.

***) Jehova.

»Wie lange haben wir da noch zu reiten?«

»Nicht ganz dreimal die Zeit, welche von den Franken[1] eine Stunde genannt wird.«

»Dann vorwärts!« —

Um an das Rote Meer zu gelangen, hatte ich nicht den gewöhnlichen Weg von Kairo nach Suez eingeschlagen. Die zwischen den beiden Städten liegende Wüste verdient den Namen Wüste schon längst nicht mehr. Früher war sie gefürchtet sowohl wegen ihres vollständigen Wassermangels[2] als auch wegen der räuberischen Beduinen, die auf der öden Strecke ihr Wesen trieben[3]. Jetzt ist das anders geworden, und dies war der Grund, daß ich mich weiter südwärts gehalten hatte. Ein Ritt durch die Einöde[4] hatte für mich mehr Interesse als eine Reise auf gebahnten Wegen. Deshalb wollte ich jetzt auch Suez vermeiden[5], welches mir doch nur das bieten konnte, was ich bereits gesehen und kennen gelernt hatte.

Während unseres Rittes tauchten[6] die beiden kahlen Höhen des Dschekehm und des Da-ad vor uns auf, und als rechts von uns der hohe Gipfel[7] des Dschebel Gharib sichtbar wurde, hatten wir das Grab Pharaos hinter uns. Das Rote Meer bildete zu unserer Linken eine Bucht, in welcher ein Fahrzeug vor Anker lag.

Es war eine jener Barken[8], welche man auf dem Roten Meere mit dem Namen Sambuk bezeichnet. Sie war ungefähr sechzig Fuß lang und fünfzehn Fuß breit und hatte eines jener

kleinen Hinterdecke[1], unter denen gewöhnlich ein Verschlag[2] angebracht ist, welcher den Kapitän oder die vornehmen Passagiere beherbergt. So ein Sambuk hat außer den Riemen[3] — denn er wird auch gerudert — zwei dreieckige Segel, von denen das eine so weit vor dem andern steht, daß es — vom Winde angeschwellt — ganz über das Vorderteil[4] des Schiffes ragt und dort eine Art halbkreisförmigen[5] Ballon bildet, wie man sie auf antiken Münzen und auf alten Fresken[6] zu sehen pflegt. Man kann getrost[7] annehmen, daß die Fahrzeuge dieses Seestriches[8] in Beziehung auf[9] Bauart, Führung und Takelung[10] ganz noch dieselben sind, wie sie im grauen Altertume hier gesehen wurden, und daß die heutigen Seeleute noch dieselben Buchten und Ankerplätze besuchen, welche bereits[11] belebt[12] waren zur Zeit, als Dionysos[13] seinen berühmten Zug nach Indien unternahm. Die Küstenschiffe des Roten Meeres sind gewöhnlich aus jenem indischen Holze gebaut, welches die Araber Sadsch nennen, und das sich mit der Zeit im Wasser dermaßen[14] verhärtet[15], daß es unmöglich ist, einen Nagel[16] einzuschlagen. Von einer Fäulnis[17] dieses Holzes ist niemals die Rede, und so kommt es, daß man Sambuks zu sehen bekommt, welche ein Alter von beinahe zweihundert Jahren erreichen.

Die Schiffahrt des Arabischen Busens ist eine sehr gefährliche; deshalb wird während der Nacht niemals gesegelt, sondern ein jedes Fahrzeug sucht sich beim Nahen des Abends eine sichere Ankerstelle.

Der vor uns liegende Sambuk hatte dasselbe gethan. Er war mittels des Ankers und eines Taues[1] befestigt und lag ohne Bemannung[2] an der Küste. Die Schiffer hatten den Bord[3] verlassen und saßen oder lagen an einem kleinen Wasser, welches sich in das Meer ergoß[4]. Derjenige, welcher etwas abseits von ihnen in gravitätischer[5] Haltung auf einer Matte saß, mußte der Kapitän oder der Eigentümer des Fahrzeuges sein. Ich sah es ihm sofort an, daß er kein Araber sondern ein Türke war; der Sambuk zeigte die Farben des Großherrn[6], und die Bemannung trug türkische Uniformen.

Keiner der Männer rührte sich von seinem Platze, als wir uns nahten. Ich ritt bis hart[7] an den Anführer heran, hob die Rechte[8] zur Brust empor und grüßte ihn absichtlich nicht in türkischer, sondern in arabischer Sprache.

»Gott schütze dich! Bist du der Kapitän dieses Schiffes?«

Er richtete die Augen mit stolzem Aufschlage zu mir empor, musterte mich sehr eingehend[9] und sehr lange und antwortete endlich:

»Ich bin es.«

»Wohin geht dein Sambuk?«

»Überall hin.«

»Was hast du geladen[10]?«

»Verschiedenes[11].«

»Nimmst du auch Passagiere auf?«

»Das weiß ich nicht.«

Das war mehr als einsilbig[12], das war grob[13].

Daher schüttelte ich den Kopf und meinte in mitleidigem Tone:

»Du bist ein Unglücklicher, den der Kuran[1] dem Mitleide der Gläubigen empfiehlt[2]. Ich bedaure[3] dich!»

Er sah mich mit einem halb zornigen, halb überraschten Blick an.

»Du bedauerst mich? Du nennst mich einen Unglücklichen? Warum?»

»Allah hat deinem Munde die Gabe der Sprache verliehen, aber deine Seele ist stumm. Wende dich nach der Kiblah *) und bitte Gott, daß er ihr die Sprache wiedergebe, sonst wird sie einst unfähig sein, in das Paradies zu kommen!»

Er lächelte verächtlich und legte die Hand an den Gürtel[4], in welchem zwei riesige[5] Pistolen steckten[6].

»Schweigen ist besser als schwatzen[7]. Du bist ein Schwätzer[8]; der Wergi-Baschi Muhrad Ibrahim aber zieht es vor[9] zu schweigen.»

»Wergi-Baschi? Oberzolleinnehmer[10]? Du bist ein großer und jedenfalls auch ein berühmter Mann, aber du wirst mir trotzdem Antwort geben, wenn ich dich frage.»

»Du willst mir drohen? Ich sehe, daß ich recht gedacht habe: Du bist ein Arab Dscheheïne.»

Die Araber vom Stamme Dscheheïne sind am Roten Meere als Schmuggler und Räuber bekannt. Der Zolleinnehmer hielt mich für einen solchen; das war der Grund seines abstoßenden[11] Benehmens[12] gegen mich.

*) Richtung nach Mekka, beim Gebete vorgeschrieben.

»Fürchtest du dich vor den Beni*) Dscheheïne?» fragte ich ihn.

»Fürchten? Muhrad Ibrahim hat sich noch niemals gefürchtet!»

So stolz sein Auge bei diesen Worten leuchtete, lag doch in seinem Gesichte etwas, was mich an seinem Mute zweifeln ließ.

»Und wenn ich nun ein Dscheheïne wäre?»

»Ich würde dich nicht fürchten.»

»Natürlich. Du hast zwölf Matrosen bei dir und acht Diener, während bei mir nur drei Männer sind. Aber ich bin kein Dscheheïne; ich gehöre gar nicht zu den Beni Arab, sondern ich komme aus dem Abendlande[1].»

»Aus dem Abendlande? Du trägst doch die Kleidung eines Beduinen und redest die Sprache der Araber!»

»Ist dies verboten?»

»Nein. Bist du ein Fransez**) oder ein Ingli***)?»

»Ich gehöre zu den Nemsi†).»

»Ein Nemtsche», meinte er mit geringschätziger[2] Miene. »So bist du ein Bostandschi††) oder ein Bazirgian†††)?»

---

*) *Beni,* Söhne, Zugehörige (in Namen von Volks- und besonders Wanderstämme. — Vgl. die Kinder Israel).

**) Franzose.

***) Engländer.

†) Deutschen.

††) Gärtner.

†††) Kaufmann.

»Keines von beiden[1]. Ich bin ein Jazmakdschi.«

»Ein Schreiber? O wehe, und ich habe dich für einen tapfern Beduinen gehalten! Was ist ein Schreiber? Ein Schreiber ist kein Mann; ein Schreiber ist ein Mensch, welcher Federn ißt und Tinte trinkt; ein Schreiber hat kein Blut, kein Herz, keinen Mut, kein — — —«

»Halt!« unterbrach ihn da mein Diener. »Muhrad Ibrahim, siehst du, was ich hier in meiner Hand halte?«

Er war abgestiegen und stellte sich mit der Nilpeitsche[2] vor den Türken. Dieser zog die Brauen[3] finster zusammen, antwortete aber doch:

»Die Peitsche.«

»Schön. Ich bin Hadschi*) Halef Omar Ben**) Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah. Dieser Sihdi ist Kara***) Ben Nemsi, der sich vor keinem Menschen fürchtet. Wir haben die Sahara und ganz Ägypten durchwandert und haben große Heldenthaten verrichtet; man wird von uns erzählen in allen Kaffeehäu-

---

*) Pilger, besonders einer, der die Pilgerfahrt nach Mekka mitmacht oder mitgemacht hat und deshalb zeit seines Lebens diesen Namen als Ehrentitel trägt.

**) *Ben*, Sohn, dient, um Familiennamen zu bilden, z. B. Ali Ben Hassan (d. h. Ali Sohn des Hassan). — Die ursprüngliche Form von Ben ist *Ibn*.

***) Der brave Mensch hatte mich einmal nach meinem Namen gefragt und wirklich das Wort Karl im Gedächtnisse behalten. Da er es aber nicht auszusprechen vermochte, so machte er rasch entschlossen ein Kara daraus und setzte Ben Nemsi, Nachkomme der Deutschen, hinzu.

sern und auf allen Kirchhöfen der Welt, und wenn du es wagst, noch ein einziges Wort zu sagen, welches meinem Effendi nicht gefällt, so wirst du diese Peitsche kosten[1], obgleich du ein Wergi-Baschi bist und viele Männer hier bei dir hast!»

Diese Drohung hatte eine außerordentlich rasche Wirkung. Die beiden Beduinen, welche bis hierher meine Begleiter gewesen waren, wurden vom Schreck über die Kühnheit Halefs um einige Schritte zurückgeworfen; die Matrosen und übrigen Begleiter des Türken sprangen auf und griffen zu den Waffen, und der Baschi hatte sich mit derselben Schnelligkeit erhoben. Er griff nach seinem Pistol[2], aber Halef hielt ihm schon die Mündung seiner eigenen Waffe auf die Brust.

»Ergreift ihn!» gebot der Baschi, indem er selbst jedoch sein Pistol vorsichtig sinken ließ.

Die guten Leute behielten zwar ihre drohenden Gesichter bei, aber keiner wagte es, Hand an Halef zu legen.

»Weißt du, was es heißt, einem Wergi-Baschi mit der Peitsche zudrohen?» fragte der Türke.

»Ich weiß es», antwortete Halef. »Einem Wergi-Baschi mit der Peitsche drohen, heißt, sie ihn auch wirklich kosten lassen, wenn er es wagt, in der Weise weiter zu sprechen, wie er gesprochen hat. Du bist ein Türke, ein Sklave des Großherrn; ich aber bin ein freier Araber!»

Ich ließ mein Kamel niederknieen, stieg ab und zog meinen Paß hervor.

»Muhrad Ibrahim, du siehst, daß wir uns noch weniger vor euch fürchten, als ihr vor uns; du hast einen sehr großen Fehler begangen, denn du hast einen Effendi beleidigt[1], der im Giölgeda padischahnün*) steht!«

»Im Schutze des Großherrn, den Allah segnen möge? Wen meinst du?«

»Mich.«

»Dich? Du bist ein Nemtsche**), also ein Giaur***) — — —«

»Du schimpfest!« unterbrach ich ihn.

»Du bist ein Ungläubiger, und von den Giaurs steht im Kuran: 'O ihr Gläubigen, schließt keine Freundschaft mit solchen, die nicht zu eurer Religion gehören. Sie lassen nicht ab, euch zu verführen, und wünschen nur euer Verderben!' Wie kann also ein Ungläubiger im Schutze des Großherrn stehen, welcher der Schirm[2] der Gläubigen ist?«

»Ich kenne die Worte, welche du sagst; sie stehen in der dritten Sure †) des Kuran, in der Sura Amran; aber öffne deine Augen und beuge dich in Demut nieder vor dem Bjuruldu ††) des Padischah. Hier ist es.«

Er nahm das Pergament, drückte es an Stirn, Augen und Brust, verbeugte sich bis zur Erde und las es. Dann gab er es mir zurück.

---

*) Wörtlich: »Im Schatten des Padischa« (des Sultans).

**) Deutscher.

***) Ungläubiger, Ketzer.

†) Kapitel.

††) Legitimation, Reisepaß.

»Warum hast du es mir nicht gleich gesagt, daß du ein Arkadar*) des Sultans bist? Ich hätte dich nicht Giaur genannt, obgleich du ein Ungläubiger bist. Sei mir willkommen, Effendi!«

»Du heißest mich willkommen und schändest mit demselben Atemzuge meinen Glauben! Wir Christen kennen die Gesetze der Höflichkeit und der Gastfreundschaft besser als ihr; wir nennen euch nicht Giaurs, denn unser Gott ist es, den ihr Allah nennt.«

»Das ist nicht wahr. Wir haben nur Allah; ihr aber habt drei Götter, einen Vater, einen Sohn und einen Geist.«

»Wir haben doch nur einen Gott, denn Vater, Sohn und Geist sind eins. Ihr sagt: 'Allah il Allah, Gott ist Gott.' Und unser Gott sagt: 'Ich bin ein starker, einiger[1] Gott.' Euer Kuran sagt in der zweiten Sura: 'Er ist der Lebendige, der Ewige; ihn ergreift nicht Schlaf, nicht Schlummer; sein ist, was im Himmel und auf Erden ist.' Unsere heilige Bibel sagt: 'Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit; es ist alles offen und entdeckt vor seinen Augen; er hat die Erde gegründet, und die Himmel sind seiner Hände Werk.' Ist das nicht ganz dasselbe?«

»Ja, euer Kitab**) ist gut, aber euer Glaube ist falsch.«

»Du irrst. Euer Kuran sagt: 'Die Gerechtigkeit besteht nicht darin, daß ihr euer Gesicht

*) Schützling.

**) Buch, Bibel.

nach Osten oder Westen richtet (beim Gebet), sondern der ist gerecht, der an Gott glaubt, an den jüngsten Tag[1], an die Engel, an die Schrift und die Propheten und mit Liebe von seinem Vermögen giebt den Anverwandten, den Waisen[2], Armen und Pilgern[3], ja jedem, der ihn darum bittet, der Gefangene erlöset, sein Gebet verrichtet, an seinen Verträgen[4] festhält, geduldig Not und Unglück erträgt. Der ist gerecht, der ist wahrhaft gottesfürchtig.' Unser heiliges Buch gebietet uns: 'Du sollst Gott lieben über alles und deinen Nächsten wie dich selbst.' Gebietet uns unser Glaube nicht ganz dasselbe, was euch der eurige befiehlt?»

»Ihr habt dies erst aus dem Kuran in euer Kitab abgeschrieben.»

»Wie ist dies möglich, da unser Kitab über zweitausend Jahre älter ist, als euer Kuran?»

»Du bist ein Effendi, und ein Effendi muß immer Gründe und Beweise finden, selbst wenn er unrecht hat. — Woher kommst du?»

»Aus dem Lande Gipt*), dort im Westen.»

»Und wo willst du hin?»

»Nach Tor hinüber.»

»Und dann?»

»Nach dem Manastyr**) auf dem Dschebel***) Sinahi.»

»So mußt du über das Wasser.»

---

*) Türkisch für Ägypten.

**) Kloster (aus dem französischen monastère).

***) Berg.

»Ja. Wohin fährst du?«

»Auch nach Tor.«

»Willst du mich mitnehmen?«

»Wenn du gut bezahlst und dafür sorgest, daß wir uns mit dir nicht verunreinigen.«

»Habe keine Sorge! Wie viel verlangst du?«

»Für alle vier und die Kamele?«

»Nur für mich und meinen Diener Hadschi Halef. Diese beiden Mähner werden mit ihren Kamelen wieder umkehren.«

»Womit willst du bezahlen? Mit Geld oder mit etwas anderem?«

»Mit Geld.«

»Willst du Speise von uns nehmen?«

»Nein; ihr gebt uns nur das Wasser.«

»So bezahlst du für dich zehn und für diesen Hadschi Halef acht Misri.«

Ich lachte dem braven Manne gerade ins Gesicht. Es war echt türkisch, für die kurze Fahrt und einige Schlücke[1] Wasser achtzehn Misri, also beinahe vierunddreißig Thaler zu verlangen.

»Du fährst einen Tag bis ungefähr zur Bucht von Nayazat, wo dein Schiff zur Nacht vor Anker geht?« fragte ich.

»Ja.«

»Dann sind wir des Mittags in Tor?«

»Ja. Warum fragst du?«

»Weil ich dir für diese kurze Fahrt nicht achtzehn Misri geben werde.«

»So wirst du hier zurückbleiben und mit einem andern fahren müssen, der noch mehr verlangen wird.«

»Ich werde weder zurückbleiben, noch mit einem andern fahren. Ich fahre mit dir.«

»So giebst du die Summe, welche ich verlangt habe.«

»Höre, was ich dir sage! Diese beiden Männer haben mir ihre Tiere geliehen und mich für vier Mariatheresienthaler[1] von El Kahira zu Fuße begleitet; bei der Hadsch*) wird jeder Pilger für einen Mariatheresienthaler über das Meer gesetzt; ich werde dir für mich und meinen Diener drei Thaler geben; das ist genug.«

»So bleibst du hier. Mein Sambuk ist kein Frachtschiff; er gehört dem Großherrn. Ich habe die Zehka**) einzusammeln und darf keinen Passagier an Bord nehmen.«

»Aber wenn er achtzehn Misri bezahlt, dann darfst du! Grade weil dein Sambuk dem Großherrn gehört, wirst du mich aufnehmen müssen. Blicke noch einmal hier in das Bjuruldu! Hier stehen die Worte 'hep imdad wermek, sahihlik itschin meschghul, ejertsche akdschesiz — alle Hilfe leisten, für Sicherheit bedacht sein, selbst ohne Bezahlung.' Hast du das verstanden? Einen Privatmann müßte ich bezahlen; einen Beamten[2] brauche ich nicht zu bezahlen. Ich gebe dir

*) Wallfahrt nach Mekka.

**) Eine Steuer, deren Ertrag nur zu Almosen bestimmt war.

freiwillig diese drei Thaler; bist du nicht einverstanden[1], so wirst du mich umsonst[2] mitnehmen müssen.»

Er sah sich in die Enge getrieben[3] und begann, seine Forderung zu mäßigen[4]. Endlich nach langer Debatte hielt er mir die Hand entgegen:

»So mag es sein. Du bist im Giölgeda padischahnün, und ich will dich für drei Thaler mitnehmen. Gieb sie her!»

»Ich werde dich bezahlen, wenn ich in Tor das Schiff verlasse.»

»Effendi, sind die Neßarah*) alle so geizig[5] wie du?»

»Sie sind nicht geizig, aber vorsichtig. Erlaube, daß ich mich an Bord begebe; ich werde nicht am Lande, sondern auf dem Schiffe schlafen.»

Ich bezahlte meine Führer, welche, sobald sie außerdem noch ein Bakschisch**) erhalten hatten, ihre Kamele bestiegen und trotz der vorgerückten[6] Tageszeit ihren Rückweg antraten. Dann stieg ich mit Halef an Bord. Ich befand mich nicht im Besitze eines Zeltes[7]. Während des Rittes durch die Wüste hat man ebenso wie von der Hitze des Tages auch von der unverhältnismäßigen[8] Kälte der Nächte zu leiden. Wer arm ist und kein Zelt hat, schmiegt sich bei der Nacht an sein Kamel oder an sein Pferd, um

*) Christen. Das Wort ist gleichbedeutend mit »Nazarenern».

**) Trinkgeld.

sich während der Ruhe an demselben zu wärmen. Ich hatte jetzt kein Tier mehr, und da die Nachtkühle hier am Wasser jedenfalls strenger war als im Innern des Landes, so zog ich es vor, hinter dem Verschlage auf dem Hinterteile des Sambuk Schutz zu suchen.

»Sihdi,« fragte mich Halef, »habe ich es recht gemacht, daß ich diesem Wergi-Baschi die Peitsche zeigte?«

»Ich will dich nicht tadeln.«

»Aber warum sagst du jedem, daß du ein Ungläubiger bist?«

»Darf man sich fürchten, die Wahrheit zu sagen?«

»Nein; aber du bist ja bereits auf dem Wege, ein Gläubiger zu werden[1]. Wir sind auf dem Wasser, welches die Franken Bar-el-Hamra, das Rote Meer, nennen; dort liegt Medina und weiter nach rechts Mekka, die Städte des Propheten. Ich werde alle beide besuchen, und du, was wirst du thun?«

Er sprach die Frage offen aus, welche ich mir während der letzten Tage bereits heimlich vorgelegt hatte. Dem Christen, welcher sich nach Mekka oder Medina wagt, droht der Tod; so steht es in den Büchern zu lesen. Ist es wirklich so schlimm? Muß man hingehen und sagen, daß man ein Christ sei? Ist nicht vielleicht ein Unterschied zu machen zwischen einer ruhigeren Zeit und jenen Tagen, an welchen die großen Pilgerkarawanen eintreffen und der Fanatismus

seinen Siedepunkt[1] erreicht? Ich hatte oft gelesen, daß ein Ungläubiger keine Moschee[2] betreten dürfe, und war dann später in verschiedenen Moscheen selbst gewesen; konnte es mit dem Betreten der heiligen Städte nicht ähnlich sein? Ich hatte überhaupt den Orient in vielen, vielen Beziehungen ganz anders, und zwar nüchterner[3] gefunden, als man sich ihn gewöhnlich vorzustellen pflegt, und konnte gar nicht recht glauben, daß ein kurzer, vielleicht nur stundenlanger Besuch in Mekka wirklich so furchtbar gefährlich sei. Der Türke hatte mich für einen Beduinen gehalten; es stand sehr zu vermuten[4], daß auch andere dieselbe Meinung von mir hegen[5] würden. Und dennoch konnte ich zu keinem Entschluß kommen.

»Das weiß ich jetzt nicht,« antwortete ich dem kleinen Halef.

»Du wirst mit mir nach Mekka gehen, Sihdi, und vorher in Dschidda*) den rechten Glauben annehmen.«

»Nein, das werde ich nicht.«

Ein Ruf am Lande unterbrach die Unterhaltung. Der Türke hatte seinen Leuten das Abendgebet befohlen.

»Effendi,« meinte Halef, »die Sonne steigt hinter die Erde hinab; erlaube, daß ich bete!«

Er ließ sich auf die Kniee nieder und betete. Seine Stimme mischte sich mit dem Unisono[6]

*) die Hafenstadt von Mekka.

der betenden Türken. Noch war dasselbe kaum verklungen, so ließ sich eine andere Stimme vernehmen. Sie scholl hinter dem Felsenriffe[1] hervor, welches die Aussicht nach der Nordseite des Meeres verschloß[2].

»An Allah haben wir volle Genüge[3], und herrlich ist er, der Beschützer. Es giebt keine Macht und keine Gewalt[4], außer bei Gott, dem Hohen, dem Großen. O unser Herr, ïa Allah, o gern Verzeihender[5], o Allgütiger, ïa Allah, Allah hu*)!«

Diese Worte wurden mit einer tiefen Baßstimme intoniert[6], jedoch dem Namen Allah gab der Betende allemal einen Ton, welcher eine Quinte[7] höher lag. Ich kannte diese Worte und diese Töne; so pflegen die heulenden[8] Derwische[9] zu beten. Die Türken hatten sich erhoben und sahen nach der Richtung, aus welcher die Stimme erscholl. Jetzt kam ein kleines, kaum sechs Fuß langes und vier Fuß breites Floß[10] zum Vorschein[11], auf welchem ein Mann kniete, welcher ein Paddelruder[12] führte und dazu im Takte sein Gebet abrief[13]. Er trug um den roten Tarbusch**) einen weißen Turban, und weiß war auch seine ganze übrige Kleidung. Dies war ein Zeichen, daß er zur Fakirsekte[14] der Kaderijeh gehöre, welche meist aus Fischern und Schiffern besteht und von Abdelkader el Gilani gestiftet

*) Oh, Allah, Allah.

**) Fez, (rote, wollene Mütze).

wurde. Als er den Sambuk erblickte, stutzte er einen Augenblick, dann aber rief er:

»La ilâha illâ 'llâhu*)!«

»Illa lah!« antworteten die andern im Chore.

Er hielt auf das Fahrzeug zu, legte sein Floß an und stieg an Bord. Wir, nämlich Halef und ich, befanden uns nicht allein an Bord; der Steuermann war uns gefolgt, und an diesen wandte sich der Derwisch:

»Gott schütze dich!«

»Mich und dich!« lautete die Antwort.

»Wie befindest du dich?«

»So wohl wie du.«

»Wem gehört dieser Sambuk?«

»Seiner Herrlichkeit dem Großherrn, welcher der Liebling Allahs ist.«

»Und wer führt ihn?«

»Unser Effendi, der Wergi-Baschi Muhrad Ibrahim.«

»Und was habt ihr geladen?«

»Wir haben keine Fracht; wir fahren von Ort zu Ort, um den Zoll einzunehmen, welchen der Großscherif von Mekka anbefohlen hat.«

»Haben die Gläubigen reichlich gegeben?«

»Es ist keiner zurückgeblieben, denn wer Almosen giebt, dem vergilt es Allah doppelt.«

»Wohin fahrt ihr von hier?«

»Nach Tor.«

»Das werdet ihr morgen nicht erreichen.«

---

*) Kein Gott außer Allah!

»Wir werden am Ras*) Nayazat anlegen. Wo willst du hin?«

»Nach Dschidda.«

»Auf diesem Floß?«

»Ja. Ich habe ein Gelübde[1] gethan, nur auf meinen Knieen nach Mekka zu fahren.«

»Aber bedenke die Bänke[2], die Riffe, die Untiefen[3], die bösen Winde, die es hier giebt, und die Haifische, welche dein Floß umschwärmen werden!«

»Allah ist der allein Starke; er wird mich schützen. Wer sind diese beiden Männer?«

»Ein Gi— — ein Nemtsche mit seinem Diener.«

»Ein Ungläubiger? Wo will er hin?«

»Nach Tor.«

»Erlaube, daß ich meine Datteln[4] hier verzehre; dann werde ich weiter fahren.«

»Gefällt es dir nicht, die Nacht bei uns zu bleiben?«

»Ich muß weiter.«

»Das ist sehr gefährlich.«

»Der Gläubige hat nichts zu fürchten; sein Leben und sein Ende ist im Buche verzeichnet.«

Er setzte sich nieder und zog eine Handvoll Datteln hervor.

Ich hatte den Eingang zu dem Verschlage verriegelt gefunden und mich über das Geländer[5] gelehnt[6]. Da die beiden Sprechenden eine ziemliche Strecke von mir entfernt waren und ich

*) Vorgebirge.

sehr angelegentlich[1] in das Wasser zu blicken schien, so mochten[2] sie denken, daß ich ihre Unterhaltung nicht verstünde. Der Derwisch fragte:

»Ein Nemtsche ist dieser? Ist er reich?»

»Nein.»

»Woher weißt du das?»

»Er giebt nur den sechsten Teil dessen, was wir für die Fahrt verlangten. Aber er besitzt einen Bjuruldu des Großherrn.»

»So ist er sicher ein sehr vornehmer Mann. Hat er viel Gepäck bei sich?»

»Gar keines, aber viele Waffen.»

»Ich habe noch keinen Nemtsche gesehen, aber ich habe gehört, daß die Nemsi sehr friedliche Leute sind. Er wird[3] die Waffen nur tragen, um damit zu prunken[4]. Doch jetzt bin ich fertig mit meinem Mahle[5]; ich werde weiter fahren. Sage deinem Herrn Dank, daß er einem armen Fakir erlaubt hat, sein Schiff zu betreten!»

Einige Augenblicke später kniete er wieder auf seinem Floß. Er ergriff das Ruder, führte es im Takte und sang dazu sein »ïa Allah, Allah hu!»

Dieser Mensch hatte einen eigentümlichen Eindruck auf mich gemacht. Warum hatte er das Schiff bestiegen und nicht am Ufer angelegt? Warum hatte er gefragt, ob ich reich sei, und während der ganzen Unterhaltung das Deck mit einem Blick gemustert[6], dessen Schärfe[7] er nicht vollständig verbergen konnte? Ich hatte

äußerlich[1] nicht den mindesten Grund zu irgend einer Befürchtung[2], und dennoch kam mir in der Seele dieser Mann verdächtig[3] vor. Ich hätte schwören mögen, daß er gar kein Derwisch sei.

Als er für das bloße Auge unverfolgbar war, richtete ich mein Fernrohr[4] nach ihm. Obgleich in jenen Gegenden die Dämmerung[5] sehr kurz ist, war es doch noch hell genug, ihn durch die Gläser zu erkennen. Er kniete nicht mehr, wie sein angebliches[6] Gelübde ihm doch vorgeschrieben hätte, sondern er hatte sich bequem niedergesetzt und das Floß halb gewendet — — er ruderte der jenseitigen Küste zu. Hier war jedenfalls etwas »nicht richtig im Staate Dänemark«[7].

Halef stand neben mir und beobachtete mich. Er schien sich damit zu beschäftigen, meine Gedanken zu erraten[8].

»Siehst du ihn noch, Sihdi?« fragte er mich.

»Ja.«

»Er denkt, daß wir ihn nicht mehr sehen können, und rudert dem Lande zu?«

»So ist es. Woraus vermutest du dies?«

»Nur Allah ist allwissend, aber auch Halef hat scharfe Augen.«

»Und was haben diese Augen gesehen?«

»Daß dieser Mann weder ein Derwisch noch ein Fakir war.«

»Ah?«

»Ja, Sihdi. Oder hast du jemals gesehen und gehört, daß ein Derwisch von dem Orden

Kaderijeh die Litanei[1] der Hawlajüp*) redet und singt?»

»Das ist richtig. Aber weshalb sollte er sich für einen Fakir ausgeben, wenn er keiner ist?»

»Das muß man zu erraten suchen, Effendi. Er sagte, daß er auch während der Nacht fahren werde. Warum thut er es nicht?»

Da unterbrach der Steuermann unser Gespräch. Er trat herzu und fragte:

»Wo wirst du schlafen, Effendi?»

»Ich werde mich in den Verschlag legen.»

»Das geht nicht.»

»Warum?»

»Weil dort das Geld aufbewahrt wird.»

»So wirst du uns Teppiche[2] besorgen, um uns hinein zu hüllen, und wir schlafen hier auf dem Verdeck[3].»

»Du sollst sie haben, Sihdi. Was würdest du thun, wenn Feinde zu dem Schiffe herankämen?»

»Welche Feinde meinst du?»

»Räuber.»

»Giebt es hier Räuber?»

»Die Dscheheïne wohnen hier in der Nähe. Sie sind berüchtigt als die größten Spitzbuben weit und breit, und kein Schiff, kein Mensch ist vor ihnen sicher.»

»Ich denke, Euer Herr, der Wergi-Baschi Muhrad Ibrahim, ist ein Held, ein tapferer Mann,

*) Der »Heulenden» — heulende Derwische.

der sich vor keinem Menschen fürchtet, auch vor keinem Räuber, vor keinem Dscheheïne?»

»Das ist er; aber was vermag er, und was vermögen wir alle gegen Abu-Seïf, den 'Vater des Säbels', der gefährlicher und schrecklicher ist, als der Löwe in den Bergen oder der Haifisch im Meere?»

»Abu-Seïf? Ich kenne ihn nicht; ich habe noch niemals von ihm gehört.»

»Weil du ein Fremdling bist. Zur Weidezeit[1] bringen die Dscheheïne ihre Herden nach den beiden Inseln Libnah und Dschebel Hassan und lassen nur wenig Männer bei ihnen. Die andern aber gehen auf Raub und Diebstahl aus. Sie überfallen die Barken und nehmen entweder alles, was sie darauf finden, oder erpressen sich ein schweres Lösegeld, und Abu-Seïf ist ihr Anführer.»

»Und was thut die Regierung dagegen?»

»Welche?»

»Steht Ihr denn nicht im Giölgeda padischahnün?»

»Der reicht nicht bis zu den Dscheheïne. Das sind freie Araber, welche der Großscherif von Mekka beschützt.»

»So helft euch selbst! Fangt die Räuber!»

»Effendi, du sprichst, wie ein Franke redet, der dies nicht versteht. Wer kann Abu-Seïf fangen und töten?»

»Er ist doch nur ein Mensch.»

»Aber er besitzt die Hilfe des Scheitan*). Er kann sich unsichtbar machen; er kann die Luft und das Meer durchfliegen; er wird weder durch einen Säbel, noch durch ein Messer, noch durch eine Kugel verwundet, aber sein Säbel ist bezaubert[1]; er dringt durch Thüren und Mauern und schneidet mit einem Hiebe gleich hundert und noch mehr Feinden Leib und Seele auseinander.«

»Den möchte ich sehen!«

»O wehe, wünsche das nicht, Effendi! Der Teufel sagt es ihm, daß du ihn sehen willst, und dann kannst du dich darauf verlassen, daß er kommen wird. Ich gehe, um dir die Teppiche zu holen; dann lege dich schlafen und bete vorher zu deinem Gott, daß er dich bewahre vor allen Gefahren, die dir drohen.«

»Ich danke für deinen Rat, aber ich bete gewöhnlich vor dem Schlafengehen.«

Er brachte uns die Decken, in welche wir uns hüllten, und wir schliefen sehr bald ein, da wir von unserem Ritt ermüdet waren.

Während der Nacht hatten einige Matrosen sowohl am Lande die Schlafenden als auch an Bord das Geld bewacht. Am Morgen versammelten sich alle auf dem Schiffe. Der Anker wurde gehoben, das Seil[2] gelöst; man stellte die Segel, und der Sambuk steuerte[3] südwärts.

Wir waren ungefähr drei Viertelstunden lang unter Segel gewesen, als wir ein Boot erblickten,

*) des Teufels.

welches in der gleichen Richtung vor uns ruderte. Als wir näher an dasselbe herankamen, sahen wir zwei Männer und zwei völlig verschleierte[1] Frauen darin.

Das Boot hielt bald an, und die Männer gaben ein Zeichen, daß sie den Sambuk anzureden gedächten. Der Steuermann ließ das Segel abfallen und hemmte so den Lauf unsers Fahrzeuges. Einer der beiden Ruderer erhob sich und rief:

»Sambuk, wohin?«

»Nach Tor.«

»Wir auch. Wollt ihr uns mitnehmen?«

»Bezahlt ihr?«

»Gern.«

»So kommt an Bord.«

Das Schiff legte bei[2], und die vier Personen stiegen an Bord, während das Boot ins Schlepptau[3] genommen wurde. Dann setzte der Sambuk seine Fahrt fort.

Der Wergi-Baschi begab sich in die Kajüte, jedenfalls um für die Frauen Platz zu machen; dann wurden dieselben den Blicken der Männer entzogen. Sie mußten an mir vorüber. Als Europäer brauchte ich mich nicht abzuwenden, und so bemerkte ich zu meiner Verwunderung, daß keine Atmosphäre von Parfüm sie umgab; denn die Frauen des Morgenlandes[4] pflegen sich so zu parfümieren, daß man den Geruch bereits aus einer beträchtlichen[5] Entfernung[6] verspürt. Ein Odeur[7] allerdings fiel mir auf[8], ein Odeur,

der sich wie ein unsichtbarer Schweif[1] hinter ihnen herzog, nämlich jener jedem Orientalen bekannte Geruch, welcher halb vom Kamele und halb von dem unfermentierten[2] Rasr-Tabak stammt, den viele Beduinen zu rauchen pflegen und welcher auf die Geruchs- und Geschmacksnerven ganz dieselbe Wirkung hat wie weiland[3] der Inhalt der französischen Seegrasmatratzen[4], den aus Mangel an Besserem während des letzten Krieges so mancher deutsche Held in seine Pfeife stopfte. Ich empfand ganz den Eindruck, als seien zwei Kameltreiber an mir vorübergegangen; wenigstens war es gewiß, daß der berühmte persische Dichter Hafis Schems-ed-Din Mohammed auf diese beiden Grazien nicht seine Verse:

»Wenn deiner Locken Wohlgerüche[5]
Ums Grab mir wehn,
Dann sprießen[6] tausend Blumen
Aus meinem Hügel auf —«

gesungen hätte. Ich sah ihnen auch sehr aufmerksam nach, bis sie hinter der Thür des Verschlages verschwunden waren, konnte aber weiter nichts Besonderes bemerken. Vielleicht hatten sie eine lange Kamelreise hinter sich, so daß die Ausdünstungen des »Wüstenschiffes«[7] nicht leicht aus ihren Kleidern zu bringen waren.

Ihre beiden Begleiter sprachen erst längere Zeit mit dem Steuermanne und dem Baschi; dann suchte der eine mich zu entern[8].

»Ich höre, daß du ein Franke bist, Effendi?« fragte er mich.

»Ja.«

»So bist du hier unbekannt?«

»Ja.«

»Du bist ein Nemtsche?«

»Ja.«

»Haben die Nemsi auch einen Padischa*)?«

»Ja.«

»Und Paschas**)?«

»Ja.«

»Du bist wohl kein Pascha?«

»Nein.«

»Aber ein berühmter Mann?«

»Bei Gott, sehr!«

»Du kannst schreiben?«

»Und wie schön!«

»Auch schießen?«

»Noch besser!«

»Du wirst wohl mit diesem Sambuk nach Tor fahren?«

»Ja.«

»Du gehst noch weiter nach dem Süden?«

»Ja.«

»Bist du mit den Ingli***) bekannt?«

»Ja.«

»Hast du Freunde unter ihnen?«

»Ja.«

---

*) Großherr, Sultan.

**) Pascha, (-s); -s, hoher türkischer Titel.

***) den Engländern.

»Das ist sehr gut. Bist du stark?«

»Fürchterlich, wie ein Löwe! Soll ich es dir beweisen?«

»Nein, Effendi.«

»Und doch, denn deine Neugierde ist größer als die Geduld eines Menschen sein kann. Packe dich[1] und komme nicht wieder!«

Ich faßte ihn, drehte ihn in die passende Richtung und gab ihm einen Stoß, daß er weit über das Deck hin schoß und dann dasselbe mit seinem Bauche[2] begrüßte. Aber im Nu[3] war er wieder auf.

»Wehe dir, du hast einen Gläubigen beleidigt; du mußt sterben!«

Er riß seinen Handschar*) heraus und stürtzte auf mich zu. Sein Begleiter folgte ihm mit gezückter[4] Waffe. Schnell zog ich Halef die harte Nilpeitsche aus dem Gürtel, um mit derselben die Angreifer zu salutieren; aber es sollte gar nicht so weit kommen, denn in diesem Augenblick öffnete sich die Thür des Verschlages, und es erschien[5] eine der Frauen. Sie erhob[6] stumm die Hand und zog sich dann zurück. Die beiden Araber hemmten ihre Schritte und gingen lautlos beiseite; aber ihre Blicke sagten mir, daß ich von ihnen nichts Gutes zu erwarten hätte.

Die Türken hatten dem Vorgang[7] mit großem Gleichmute[8] zugesehen. Wäre auf dem

*) langer Dolch.

Schiffe jemand getötet worden, so hätte es ja sein Kismet*) nicht anders mit sich gebracht.

Was mich betrifft, so hatten mich die unnützen Fragen dieses Menschen sehr in Harnisch[1] gebracht. Aber, waren sie wirklich so unnütz? Hatten sie nicht vielleicht einen verborgenen Zweck? Der Orientale ist kein Schwätzer[2], am allerwenigsten aber verliert[3] er seine Worte an einen Unbekannten, von dem er sogar nur das weiß, daß er ein Giaur ist.

Ich hatte mich im Humor[4] des Ärgers für einen berühmten Mann und für einen großen Schützen ausgegeben. Warum wollte er wissen, ob ich ein »Pascha», ein berühmter Mann, ein Schreiber, ein guter Schütze sei. Was konnte es ihm nützen, zu wissen, ob ich weiter nach Süden wolle und unter den Engländern Freunde hätte? Warum hatte er bei der Bejahung dieser letzten Frage gesagt: »Das ist sehr gut», und wozu konnte es ihm dienen, zu erfahren, ob ich stark und kräftig sei? Und überdies hatte er seine Fragen in der Weise an mich gerichtet, wie sie ein Oberer[5] an seinen Untergebenen, ein Untersuchungsbeamter an einen Angeschuldigten[6] richtet. Am auffälligsten[7] dabei war aber der augenblickliche Gehorsam[8], den sowohl er als sein Begleiter dem Winke des Weibes leisteten. Das war hier, wo die Frau tief unter dem Manne steht und für das öffentliche Leben nicht

*) Schicksal, Vorausbestimmung.

die mindeste Selbstbestimmung besitzt, gewiß sehr ungewöhnlich, vielleicht sogar verdächtig.

»Sihdi«, meinte Halef, welcher nicht von meiner Seite gewichen war, »hast du ihn gesehen?«

»Wen oder was?«

»Den Bart[1].«

»Den Bart! Welchen Bart?«

»Den das Weib hatte — —«

»Das Weib? Hatte das Weib einen Bart?«

»Sie hatte den Schleier nicht doppelt, wie vorher, sondern einfach über dem Gesichte, und so habe ich den Bart gesehen.«

»Schnurrbart[2]?«

»Vollbart[3]. Sie ist kein Weib, sondern ein Mann. Soll ich es dem Baschi sagen?«

»Ja, aber so, daß es niemand hört.«

Er ging. Jedenfalls hatte er sich nicht geirrt; denn ich wußte, daß ich seinen scharfen Augen trauen[4] könne, und unwillkürlich[5] brachte ich diesen neuen Umstand mit dem Derwisch in Verbindung. Ich sah Halef mit dem Baschi reden; dieser schüttelte den Kopf und lachte; er glaubte es nicht. Darauf wandte sich Halef mit einer höchst aufgebrachten Miene von ihm ab und kehrte zu mir zurück.

»Sihdi, dieser Baschi ist so dumm, daß er sogar mich für dumm hält.«

»Wie so?«

»Und dich für noch dümmer als mich.«

»Ah!«

»Er sagt, daß ein Weib niemals einen Bart habe, und daß ein Mann niemals die Kleidung eines Weibes anlegen werde. Sihdi, was hältst[1] du von diesen Frauen, welche Vollbärte tragen? Vielleicht sind es Dscheheïne?«

»Ich vermute es.«

»So müssen wir die Augen offen halten, Sihdi!«

»Das ist das Einzige, was wir thun werden, und dazu gehört vor allen Dingen[2], daß wir unser Mißtrauen und unsere Aufmerksamkeit zu verbergen suchen. Halte dich abseits von mir, aber so, daß wir einander stets beispringen können.«

Er entfernte sich eine ziemliche Strecke, und ich ließ mich auf den Teppich nieder. Dann beschäftigte ich mich mit Einträgen[3] in mein Tagebuch, behielt aber dabei sowohl den Verschlag als auch die beiden Araber immer im Auge. Es war mir, als hätte ich alle Augenblicke ein unangenehmes Ereignis[4] zu erwarten; dennoch aber verging der Tag, ohne daß irgend etwas Bedenkliches eingetreten wäre.

Der Abend dämmerte[5] bereits, als wir in einer kleinen Bucht[6] vor Anker gingen, welche gebildet wird durch eine hufeisenförmige[7] Krümmung des Dschebel Nayazet, der zur großen Granitkette des Sinai gehört.

Die Küste war sehr schmal, denn nur wenige Schritte vom Ufer entfernt stiegen die tief zerklüfteten[8] Felsen steil[9] zum Himmel empor.

Der Ankerplatz bot aus diesem Grunde vollständige Sicherheit gegen die Winde, ob aber heute auch gegen andere Störungen[1] — —? Ich hätte gern einige der nächsten Klüfte[2] und Felsenspalten untersucht, leider aber war der Abend bereits da, ehe die Türken das Land betreten hatten, um, wie gewöhnlich, Feuer anzuzünden.

El Mogreb und eine Stunde später el Aschia, die beiden Abendgebete, hallten[3] feierlich[4] die steilen Bergwände empor. Wer hier vielleicht verborgen war, mußte unsere Anwesenheit[5] hören, selbst wenn er unser Feuer nicht gesehen hätte. Wie gestern, so hatte ich es auch heute vorgezogen, die Nacht auf dem Fahrzeuge zuzubringen, und mit Halef ausgemacht[6], daß wir abwechselnd wachen wollten. Später kamen einige der Matrosen wieder an Bord, um die Wache zu übernehmen, und da traten auch die beiden Frauen aus dem Verschlage, um an Deck die frische Abendluft zu genießen. Sie hatten sich auch jetzt doppelt verschleiert; das konnte ich bemerken, weil die Sterne des Südens einen solchen Glanz verbreiteten, daß es nicht schwer war, das ganze Verdeck zu überblicken. Sie kehrten aber bald wieder zu ihrem Verschlage zurück, dessen Thür ich mit meinen Augen beobachten konnte, obgleich ich diesmal im Vorderteile des Fahrzeuges lag.

Halef schlief ungefähr fünf Schritte von mir entfernt. Als Mitternacht herankam, weckte ich ihn heimlich und flüsterte[7]:

»Hast du geschlafen?«

»Ja, Sihdi. Jetzt schlafe du!«

»Ich kann mich auf dich verlassen?«

»Wie auf dich selbst!«

»Wecke mich bei der geringsten Ursache zum Verdacht.«

»Das werde ich thun, Sihdi!«

Ich hüllte[1] mich fester in den Teppich und schloß die Augen. Ich wollte schlafen, aber es gelang mir nicht. Ich sagte in Gedanken das Einmaleins[2] auf — es half nicht. Da griff ich zu dem Mittel, welches sicher stets den Schlaf bringt. Ich verdrehte[3] die geschlossenen Augen so, daß die Pupillen ganz nach oben[4] zu stehen kamen, und bemühte mich, an gar nichts zu denken. Der Schlummer kam und — — halt, was war das?

Ich wickelte den Kopf aus der Decke und spähte[5] zu Halef hinüber. Auch er mußte aufmerksam geworden sein, denn er hatte sich, wie horchend[6], halb emporgerichtet. Ich hörte jetzt nichts mehr, aber als ich das Ohr wieder auf das Deck legte, welches einen besseren Schallleiter[7] als die Luft bildete, vernahm ich das seltsame Geräusch[8] wieder, welches mich aufgeweckt hatte, trotzdem es überaus leise war.

»Hörst du etwas, Halef?« flüsterte ich.

»Ja, Shidi. Was ist es?«

»Ich weiß es nicht.«

»Ich auch nicht. Horch!«

Ein leises, ganz leises Plätschern[1] ertönte[2] jetzt vom Hinterteile her. Draußen am Lande war das Feuer erloschen.

»Halef, ich gehe jetzt auf einige Minuten nach dem Hinterdeck; bewache meine Waffen und Kleider.«

Von den drei Türken, welche wieder an Bord gekommen waren, lagen zwei schlafend am Boden; der dritte hatte sich niedergekauert[3] und — schlief jedenfalls auch. Es war denkbar, daß ich von der Kajüte aus beobachtet[4] wurde; daher mußte ich die möglichste Vorsicht[5] anwenden. Ich ließ die Büchse[6] und den Stutzen[7] liegen und legte sowohl den Turban als auch den Haïk*) ab, welche mich durch ihre weiße Farbe verraten hätten. Dann schmiegte[8] ich mich hart an den Boden, gewann[9] den Rand des Deckes und kroch langsam an demselben hin, bis ich die Stelle erreichte, wo am äußersten Backbord[10] eine Art Hühnersteige[11] auf die Decke des Verschlages und zum Steuerruder[12] führte. Ich stieg hinauf, katzenartig leise, darauf kam's ja an.

Es gelang, und nun kroch ich bis hinten an den Ruderwinkel[13]. Ah — — das sonderbare Geräusch war erklärt. Das Boot, welches die beiden Frauen gebracht, und welches der Sambuk ins Schlepptau genommen hatte, war von dem Innern des Verschlages aus so scharf angeholt[14] worden, daß es grad unter dem einen

*) Beduinischer Mantel.

Fenster lag, welches sich am breiten Hinterteile des Fahrzeuges befand. Durch diese Fensterluke[1] wurde soeben, als ich vorsichtig von oben herablugte[2], ein kleiner, aber nicht leichter Gegenstand an einem Seile herabgelassen[3], dessen Reibung[4] an dem Lukenrande jenen Ton hervorbrachte, den man allerdings nur dann wahrnehmen konnte, wenn man das Ohr hart auf die Bretter des Verdeckes legte. Unten in dem Boote befanden sich drei Männer, welche den Gegenstand in Empfang[5] nahmen und dann warteten, bis das Seil wieder emporgezogen und ein zweites Paket herabgelassen wurde.

Die Sache war mir natürlich sofort[6] klar. Was in dem Boote aufgestaut[7] wurde, war das Geld des Wergi-Baschi, d. h. der Ertrag[8] der Steuer[9], welche er eingesammelt hatte, und — — — ich hatte keine Zeit, weiter zu vermuten[10].

»Aufgeschaut[11], wir sind verraten!« rief eine tiefe Stimme vom hohen Ufer her, wo man das Verdeck überblicken konnte; zu gleicher Zeit[12] krachte[13] ein Schuß, und eine Kugel bohrte sich hart neben mir in die Planke[14]. Ein zweiter Schuß blitzte[15] drüben[16] auf, ein dritter; die Kugeln flogen glücklicherweise an mir vorüber, und ich durfte mich ihnen nicht länger aussetzen. Ich sah nur noch, daß das Tau unten gekappt[17] und das Boot fortgerudert wurde; dann sprang ich vom Verschlage gleich auf das Deck hinab.

In demselben Augenblick öffnete sich die Thür der Kajüte, und ich bemerkte zweierlei[18],

nämlich daß an der hinteren Seite derselben zwei Bretter entfernt und daß durch diese Lücke[1] eine Anzahl Männer unbemerkt vom Wasser aus eingestiegen waren. Die Frauen sah ich nicht, aber neun Männer stürzten sofort auf mich los.

»Halef, herbei!« rief ich laut.

Ich hatte gar keine Zeit gehabt, eine Waffe zu ziehen. Drei hatten mich um den Leib gefaßt und sorgten dafür, daß ich nicht in den Gürtel langen[2] konnte. Drei sprangen Halef entgegen, und die andern gaben sich Mühe, die Fäuste zu erhaschen[3], mit denen ich mich verteidigte. Draußen am Lande krachten Schüsse, und ertönten Flüche[4] und Hilferufe, und dazwischen hörte man die Kommandos jener tiefen Baßstimme, welche ich vorhin wieder erkannt hatte: — es war die Stimme des Derwischs.

»Es ist der Nemtsche. Tötet ihn nicht, sondern fangt ihn!« gebot einer von denen, welche mich umfaßt hielten.

Ich suchte mich loszureißen: es ging nicht. Sechs gegen einen! Da krachte ein Pistolenschuß nicht weit von mir.

»Zu Hilfe, Sihdi; ich bin verwundet!« rief Halef.

Ich machte einen gewaltigen Ruck und riß meine Dränger[5] einige Schritte mit mir fort.

»Betäubt[6] ihn!« erscholl eine keuchende[7] Stimme.

Ich wurde wieder fester gepackt und erhielt trotz meiner verzweifelten Gegenwehr einige

Schläge über den Kopf, die mich niederstreckten[1]. Es toste[2] mir in den Ohren wie eine wilde Brandung[3]. Mitten durch den Donner derselben hörte ich Gewehre knallen und Stimmen schallen; dann war es mir, als würde ich an Händen und Füßen zusammengeschnürt und fortgeschleift[4], und endlich empfand ich gar nichts mehr.

Als ich erwachte, fühlte ich einen wüsten, pochenden Schmerz in meinem Hinterkopfe, und es dauerte eine geraume[5] Zeit, bis es mir gelang, mich auf das Vorgefallene zu besinnen[6]. Um mich her war es völlig dunkel, aber ein laut vernehmliches[7] Sog*) ließ mich vermuten, daß ich mich in dem Kielraume[8] eines Fahrzeuges befände, welches in schneller Fahrt begriffen war. Die Hände und die Beine waren mir so fest gebunden, daß ich kein Glied rühren konnte. Zwar schnitten mir die Fesseln[9] nicht in das Fleisch, denn sie bestanden nicht aus Stricken oder Riemen, sondern aus Tüchern; aber sie verhinderten mich, die Schiffsratten von mir abzuwehren, welche meine Person einer sehr genauen Untersuchung unterwarfen.

Es verging eine lange, lange Zeit, ohne daß sich in meiner Lage etwas änderte. Endlich hörte ich das Geräusch von Schritten, konnte aber nichts sehen. Meine Fesseln wurden gelöst, und eine Stimme gebot mir:

»Steh auf und geh mit uns!«

*) Das Geräusch, welches das Wasser am Kiele eines fahrenden Schiffes verursacht.

Ich erhob mich. Sie führten mich aus dem Kielraum durch ein halbdunkles Zwischendeck nach oben. Unterwegs untersuchte ich meine Kleider und fand ebenso zu meiner Überraschung wie Beruhigung, daß man mir außer den Waffen nicht das mindeste abgenommen hatte.

Als ich das Verdeck betrat, bemerkte ich, daß ich mich auf einer kleinen, sehr scharf auf den Kiel gebauten Barke befand, welche zwei dreieckige[1] und ein trapezisches[2] Segel hatte. Diese Takelung erforderte auf diesem an Stürmen, Böen[3], Riffen[4] und Untiefen reichen Meere einen Kapitän, der seine Sache aus dem Grunde[5] verstand und ebensoviel Mut wie Kaltblütigkeit besitzen mußte. Das Fahrzeug war um das Dreifache bemannt[6], als notwendig gewesen wäre, und hatte auf dem Vorderdecke eine Kanone, welche aber so von Kisten, Ballen[7] und Fässern maskiert[8] war, daß sie von einem andern Schiffe aus gar nicht bemerkt werden konnte. Die Mannschaft bestand aus lauter wettergebräunten[9] Männern, von denen jeder seinen Gürtel mit Schuß-, Hieb- und Stichwaffen gespickt[10] hatte. Auf dem Hinterdecke saß ein Mann in roten Hosen[11], grünem Turban und blauem Kaftan[12]. Seine lange Weste war reich mit Gold gestickt, und in dem Bassora-Shawl[13], der ihm als Gürtel diente, funkelten kostbare Waffen. Ich erkannte in ihm sofort den Derwisch. Neben ihm stand der Araber, welchen ich auf dem Sambuk zu Boden geschleudert[14] hatte. Ich wurde vor die

beiden geführt. Der Araber musterte[1] mich mit rachgierigem[2], der Derwisch mit verächtlichem Blick.

»Weißt du, wer ich bin?« fragte mich der Derwisch.

»Nein, aber ich vermute es.«

»Nun, wer bin ich?«

»Du bist Abu-Seïf.«

»Ich bin es. Kniee nieder vor mir, Giaur!«

»Was fällt dir ein! Steht nicht im Kuran geschrieben, daß man nur Allah allein anbeten soll?«

»Das gilt nicht für dich, denn du bist ein Ungläubiger. Ich befehle dir, niederzuknien, um deine Demut zu bezeugen.«

»Noch weiß ich nicht, ob du Ehrfurcht[3] verdienst, und selbst wenn ich es erfahren hätte, würde ich dir meine Achtung auf eine andere Weise bezeigen.«

»Giaur, du kniest, oder ich schlage dir den Kopf ab!«

Er hatte sich erhoben und faßte seinen krummen Säbel. Ich trat noch einen Schritt näher an ihn heran.

»Meinen Kopf? Bist du wirklich Abu-Seïf oder bist du ein Henker[4]?«

»Ich bin Abu-Seïf und halte mein Wort. Nieder mit dir, oder ich lege dir den Kopf vor die Füße!«

»Wahre[5] deinen eigenen Kopf!«

»Giaur!«

»Feigling!«

»Was!« zischte[1] er. »Einen Feigling[2] nennst du mich!«

»Warum griffst du den Sambuk des Nachts an? Warum hülltest du deine Spione in Weiberkleider? Warum zeigst du hier Mut, wo du von den Deinen umgeben und beschützt wirst? Ständest du allein mir gegenüber, so würdest du anders mit mir reden!«

»Ich bin Abu-Seïf, der Vater des Säbels, und zehn Männer deiner Sorte vermöchten nichts gegen meine Klinge!«

»Brav so! So muß man reden, wenn man sich zu handeln fürchtet.«

»Zu handeln? Sind diese Zehn zur Stelle? Wäre dies der Fall, so wollte ich dir im Augenblick beweisen, daß ich die Wahrheit gesagt habe!«

»Die Zehn sind nicht nötig; es genügt[3] Einer.«

»Wolltest du vielleicht dieser Eine sein?«

»Pah, du würdest es nicht erlauben!«

»Warum nicht?«

»Weil du dich fürchtest. Du tötest mit dem Munde, nicht aber mit dem Säbel.«

Ich hatte einen verstärkten Ausfall seines Zornes auf diese Worte erwartet, sah mich aber getäuscht[4]. Er verbarg diesen Grimm[5] hinter einer kalten, tödlichen Ruhe, nahm seinem Nachbar den Säbel vom Gürtel und reichte ihn mir.

»Hier nimm und verteidige dich! Aber ich sage dir, selbst wenn du die Fertigkeit Aframs und die Stärke Kelads hättest, so würdest du beim dritten Hiebe eine Leiche[1] sein.«

Ich nahm den Säbel.

Es war eine eigentümliche Situation, in der ich mich befand. Der »Vater des Säbels« mußte nach orientalischen Begriffen ein ausgezeichneter[2] Fechter sein, aber ich wußte, daß der Orientale durchschnittlich[3] ein ebenso schlechter Fechter als schlechter Schütze ist. Mit der Fertigkeit Aframs und der Stärke Kelads war es wohl nicht gar so weit her[4]. Ich hatte noch mit keinem Orientalen nach den Regeln der Fechtkunst die Klinge gekreuzt[5], und wenn mir auch der dargereichte, an der »halben und ganzen Schwere[6],« also an der »Parierung«[7] dünne, und an der »halben und ganzen Schwäche« so starke und schwere, Säbel ziemlich ungewohnt war, so hatte ich dennoch große Lust, dem »Vater des Säbels« die Überlegenheit der europäischen Waffenführung zu beweisen.

Die ganze Bemannung des Schiffes war uns nahe getreten, und in allen Mienen spiegelte sich die Überzeugung, daß ich wirklich bei dem dritten Hiebe des Abu-Seïf ein toter Mann sein würde.

Er drang so schnell, wild und regellos auf mich ein, daß ich keinen Moment Zeit hatte, Position zu nehmen. Ich parierte seine unreine Winkelquart[8] und versuchte, mir sofort eine

Blöße[1] zu verschaffen; zu meinem Erstaunen aber ging er bei meinem Zirkelhiebe[2] ganz prachtvoll unter meiner Klinge durch[3]. Er traversierte[4] und gab eine Finte[5]; sie gelang ihm nicht. Nun traversierte ich ebenso und schlug Espadon[6]; mein Hieb kam zum Sitzen[7], obgleich es meine Absicht nicht war, ihn sehr zu verletzen[8]. Voll Wut[9] darüber vergaß er sich, trat zurück und gab im Sprunge abermals Winkelquart; ich trat einen halben Schritt vor, setzte mit harter Festigkeit in die Linie[10] ein, und — die Waffe flog ihm aus der Hand und über Bord in das Wasser.

Ein Schrei erscholl ringsumher. Ich aber trat zurück und senkte die Waffe.

Er stand vor mir und starrte mich an[11].

»Abu-Seïf, du bist ein sehr geschickter Fechter!«

Diese meine Worte brachten ihn wieder zu sich; aber ich sah gegen meine Erwartung nicht das Zeichen des Grimmes, sondern nur der Überraschung in seinem Angesicht.

»Mensch, du bist ein Ungläubiger und hast doch Abu-Seïf besiegt!« rief er aus.

»Du hast es mir leicht gemacht, denn dein Fechten ist kein edles und überlegtes. Mein zweiter Hieb kostete dich Blut, und mein dritter nahm dir die Waffe; ja, ich bin gar nicht zum dritten Hieb gekommen, während dein dritter mich töten sollte. Hier hast du den Säbel; ich bin in deiner Hand.«

Diese — freilich gewagte — Appellation[1] an seinen Edelmut hatte einen guten Erfolg[2].

»Ja, du bist in meiner Gewalt, du bist mein Gefangener; aber du hast dein Schicksal in deiner eigenen Hand.«

»Inwiefern[3]?«

»Wenn du thust, was ich von dir verlange, so wirst du bald wieder frei sein.«

»Was soll ich thun?«

»Du wirst mit mir fechten?«

»Ja.«

»Und es mich so lehren, wie es bei den Nemsi gelehrt wird?«

»Ja.«

»Du wirst dich, so lange du auf meinem Schiffe bist, von keinem fremden Auge sehen lassen?«

»Gut!«

»Und das Deck auf meinen Befehl sofort verlassen, wenn ein anderes Fahrzeug in Sicht[4] kommt?«

»Ja.«

»Du wirst mit deinem Diener kein Wort sprechen.«

»Wo ist er?«

»Hier auf dem Schiffe.«

»Gebunden?«

»Nein, er ist krank.«

»Er hat eine Wunde[5]?«

»Er ist am Arm verwundet und hat ein Bein gebrochen, daß er sich nicht erheben kann.«

»So kann ich dir das verlangte Versprechen nicht geben. Mein Diener ist mein Freund, den ich pflegen muß; du wirst mir dies erlauben!«

»Ich erlaube es nicht; aber ich verspreche dir, daß er gut verpflegt wird.«

»Das genügt mir nicht. Wenn er das Bein gebrochen hat, so muß ich es ihm einrichten[1]. Es ist wohl hier keiner, welcher das versteht.«

»Ich selbst verstehe es. Ich bin so gut wie ein Wundarzt; ich habe ihm seine Wunde verbunden und auch sein Bein geschient[2]. Er hat keine Schmerzen mehr und ist mit mir zufrieden.«

»Ich muß dies aus seinem Munde erfahren.«

»Ich beteure es dir bei Allah und dem Propheten! Willst du mir nicht versprechen, nicht mit ihm zu reden, so werde ich dafür sorgen, daß du ihn nicht zu sehen bekommst. Aber ich habe noch mehr von dir zu verlangen.«

»Fordre!«

»Du bist ein Christ und wirst dich hüten, einen der Meinen zu verunreinigen?«

»Gut.«

»Du hast Freunde unter den Inglis?«

»Ja.«

»Sind es große Leute?«

»Es sind Paschas unter ihnen.«

»So werden sie dich auslösen?«

Das war ja etwas ganz Neues! Also er wollte mich nicht töten, sondern sich meine Freiheit bezahlen lassen.

»Wie viel verlangst du?«

»Du hast nur wenig Gold und Silber bei dir; du kannst dich nicht selbst loskaufen.«

Also er hatte meine Taschen doch untersucht. Was ich in den Ärmeln[1] meiner türkischen Jacke eingenäht[2] hatte, war von ihm nicht gefunden worden. Es wäre allerdings zum Lösegelde auch zu wenig gewesen. Daher antwortete ich:

»Ich habe nichts; ich bin nicht reich.«

»Ich glaube es, obgleich deine Waffen ausgezeichnet sind und du Instrumente bei dir führst, welche ich gar nicht kenne. Aber du bist vornehm.«

»Ah!«

»Und berühmt.«

»Ah!«

»Du hast es diesem hier auf dem Sambuk gesagt.«

»Ich habe Spaß gemacht[3].«

»Nein, du hast im Ernst gesprochen. Wer so stark ist und den Säbel so zu führen weiß, wie du, der kann nichts anderes sein, als ein großer Offizier, für den sein Padischah gern ein gutes Lösegeld geben wird.«

»Mein König wird meine Freiheit nicht mit Geld bezahlen; er wird sie umsonst von dir fordern.«

»Ich kenne keinen König der Nemsi; wie also will er mit mir reden und mich zwingen, dich frei zu lassen?«

»Er wird es durch seinen Gesandten thun.«

»Auch diesen kenne ich nicht. Es giebt keinen Gesandten der Nemsi hier in dieser Gegend.«

»Der Gesandte ist in Stambul beim Großherrn. Ich habe ein Bu-Dscheruldi, das ihr hier Bjuruldu nennt, und bin also einer, der in dem Schatten des Sultans steht.«

Er lachte.

»Hier gilt der Padischah nichts; hier hat nur der Großscherif von Mekka zu gebieten, und ich bin mächtiger als diese beiden. Ich werde weder mit deinem König noch mit seinem Gesandten über dich verhandeln.«

»Mit wem sonst?«

»Mit den Inglis.«

»Warum mit diesen?«

»Weil sie dich auswechseln sollen.«

»Gegen wen?«

»Gegen meinen Bruder, der sich in ihrer Hand befindet. Er hat mit seiner Barke eines ihrer Schiffe angegriffen und ist von ihnen gefangen genommen worden. Sie haben ihn nach Eden*) geschafft und wollen ihn töten; nun aber werden sie ihn für dich frei lassen müssen.«

»Vielleicht irrst du dich. Ich gehöre nicht zu den Inglis. Sie werden mich wohl in deinen Händen lassen und deinen Bruder töten.«

»So stirbst du auch. Du kannst schreiben und wirst einen Brief an sie anfertigen, den ich

*) Aden, an der Straße Bab-el-Mandeb.

ihnen übergeben lasse. Machst du den Brief gut, so werden sie dich auswechseln; machst du ihn aber schlecht, so hast du dich selbst getötet. Also überlege[1] dir den Brief recht sehr; du hast noch viele Tage Zeit.»

»Wie viele?»

»Wir haben ein böses Meer vor uns; aber ich werde, so viel es angeht[2], auch des Nachts fahren. Wenn uns der Wind günstig bleibt, sind wir in vier Tagen in Dschidda. Von da bis in die Gegend von Sahna, wo ich mein Schiff verbergen werde, haben wir beinahe ebenso weit. Du hast also eine volle Woche Zeit, über dein Schreiben nachzudenken, denn erst von Sanah aus werde ich den Boten abgehen lassen.»

»Ich werde den Brief schreiben.»

»Und du versprichst mir, keinen Fluchtversuch zu unternehmen?»

»Das kann ich dir nicht versprechen.»

Er sah mir einige Zeit lang ernst ins Gesicht.

»Allah akbar, Gott ist groß, und ich habe es nicht geglaubt, daß unter den Christen auch ehrliche Leute sind. Also du willst mir entfliehen?»

»Ich werde jede Gelegenheit dazu benutzen.»

»So werden wir auch nicht fechten; du könntest mich erschlagen und in das Wasser springen, um dich durch Schwimmen zu retten. Kannst du schwimmen?»

»Ja.«

»Bedenke, daß hier im Wasser viele Fische sind, die dich fressen würden!«

»Ich weiß es.«

»Ich werde dich streng bewachen lassen. Der Mann hier neben mir wird stets an deiner Seite sein. Du hast ihn beleidigt; er wird dich nicht aus den Augen lassen, bis du entweder frei oder gestorben bist.«

»Was wird in diesen beiden Fällen mit meinem Diener werden?«

»Ihm wird nichts geschehen. Zwar hat er eine große Sünde begangen, da er der Diener eines Ungläubigen ist; aber er ist weder ein Türke noch ein Giaur, er wird seine Freiheit mit dir oder nach deinem Tode erhalten. Jetzt kannst du auf dem Deck bleiben; sobald es dir dein Wächter aber gebietet, gehst du hinab, wo du in deine Kammer eingeschlossen wirst.«

Er wandte sich hierauf von mir ab, und ich war also entlassen[1].

Ich schritt zunächst[2] nach dem Vorderdeck und ging dann längs des Regelings[3] spazieren; als ich ermüdet war, legte ich mich auf eine Decke nieder. Stets blieb der Araber in meiner Nähe, so daß er sich immer in einer Entfernung von fünf bis sechs Schritten von mir befand.

Das war ebenso überflüssig wie für mich unangenehm. Kein Mensch weiter schien sich um mich zu bekümmern, kein Mensch sprach ein Wort zu mir. Man reichte mir schweigend

mein Wasser, mein Kuskussu *) und einige Datteln. Sobald ein Fahrzeug uns ansegelte[1], mußte ich hinunter in meine Kammer, an deren Thür sich mein Wächter so lange postierte, bis ich wieder oben erscheinen durfte, und am Abend wurde die Thür verriegelt und mit allerlei Gerümpel[2] verbarrikadiert.

---

*) eine Art Mehlspeise.

Wieder frei.

Unter diesen Umständen vergingen drei Tage. Ich empfand mehr Sorge um den kranken Halef als um mich selbst; aber alle meine Bemühungen, zu ihm zu kommen, wären vergeblich gewesen. Natürlich befand er sich ebenso unter Deck wie ich selbst, und jeder Versuch, hinter dem Rücken meines Wächters dem braven Diener ein Zeichen zu geben, hätte uns beiden nur schaden müssen.

Wir waren ungefähr, da wir eine sehr schnelle und glückliche Fahrt gemacht hatten, in der Gegend zwischen Dschebel*) Eyub und Dschebel Kelaya angekommen, von wo an die Küste bis Dschidda immer niedriger und flacher wird. Es war zur Zeit der Dämmerung. Im Norden stand, eine Seltenheit, ein kleines, schleierartiges[1] Wölkchen am Himmel, welches Abu-Seïf sehr besorgt[2] betrachtete. Die Nacht brach herein, und ich mußte unter Deck gehen. Da war es jetzt schwüler[3] noch als gewöhnlich, und diese Schwüle steigerte sich von Viertelstunde zu Viertelstunde.

---

*) Berg.

Ich war um Mitternacht noch nicht eingeschlafen. Da hörte ich von fern her ein dumpfes Brausen, Donnern und Rollen, welches mit Sturmeseile[1] näher kam und unser Schiff erfaßte. Ich fühlte, daß es mit dem Vorderteile tief in die Fluten tauchte, sich aber wieder erhob und dann mit verdoppelter Geschwindigkeit dahinschoß. Es ächzte[2] und stöhnte in allen Fugen[3]. Die Mastenfüße krachten in ihrer Verkeilung[4], und auf dem Decke rannte die Bemannung unter ängstlichen Rufen, Jammern und Beten hin und her.

Dazwischen hinein tönten die lauten, besonnenen[5] Kommandorufe des Führers. Es war auch notwendig, daß dieser seine Kaltblütigkeit nicht aufgab. Nach meiner ungefähren Berechnung nahten wir uns der Höhe von Rabbegh[6], welches von den Arabern Rabr genannt wird, und von da an südwärts giebt es eine Unzahl von Klippen und Korallenbänken, welche der Schiffahrt selbst bei Tage sehr gefährlich sind. Dort liegt auch die Insel Ghauat, und zwischen ihr und Ras*) Hatiba ragen zwei Korallenklippen empor, zwischen denen die Durchfahrt bei Sonnenlicht und ruhigem Wetter mit den größten Gefahren verbunden ist, und deshalb bereiten sich die Schiffer, ehe sie dieser Stelle nahen, immer durch Gebet vor. Der Ort wird Om-el-Hableïn genannt, »Ort der beiden Seile», ein Name, welcher auf die Art und Weise hindeutet, in

*) Vorgebirge.

welcher man früher sich vor der Gefahr zu sichern suchte.

Auf diese Durchfahrt trieb uns der Orkan mit rasender Schnelligkeit zu. Eine Landung vorher war unmöglich.

Ich hatte mich von meinem Lager erhoben. Aber wenn das Schiff auf eine Klippe rannte, war ich doch verloren, da meine Kammer verschlossen war.

Da war es mir, als hörte ich mitten im Brausen der Elemente ein Geräusch vor meiner Thür. Ich trat näher und horchte. Ich hatte mich nicht getäuscht. Man entfernte die Verrammelung, und die Thur wurde geöffnet.

»Sihdi!«

»Wer ist da?«

»Hamdullillah, Preis sei Gott, der mich den richtigen Ort gleich finden ließ! Kennst du nicht die Stimme deines treuen Halef?«

»Halef? Unmöglich! Der kann es nicht sein; der kann nicht gehen.«

»Warum nicht?«

»Weil er verwundet ist und ein Bein gebrochen hat.«

»Ja, verwundet bin ich, Sihdi, von einer Kugel am Arme; aber nur sehr leicht. Das Bein habe ich nicht gebrochen.«

»So hat Abu-Seïf mich belogen[1].«

»Nein, sondern ich habe ihn getäuscht. Ich mußte mich verstellen, um meinem guten Sihdi helfen zu können. Nun habe ich drei Tage mit

den Schienen[1] am Beine unten im Raume gelegen, und des Nachts habe ich sie entfernt und bin auf Kundschaft[2] ausgekrochen.»

»Wackerer Halef, das werde ich dir nicht vergessen!»

»Ich habe auch Verschiedenes erfahren.»

»Was?»

»Abu-Seïf wird eine Strecke vor Dschidda anlegen, um nach Mekka zu pilgern. Er will dort beten, daß sein Bruder wieder frei werde. Mehrere von seinen Mannen[3] gehen mit.»

»Vielleicht ist es uns da möglich zu entkommen.»

»Ich werde sehen. Das wird also morgen sein. Deine Waffen sind in seiner Kammer.»

»Kommst du morgen abend wieder, wenn wir in dieser Nacht nicht umkommen?»

»Ich komme, Sihdi.»

»Aber die Gefahr, Halef!»

»Heute ist es so finster, daß mich niemand sehen konnte, und nach uns zu schauen, haben sie keine Zeit, Sihdi. Morgen aber wird Allah helfen.»

»Hast du Schmerzen in deiner Wunde?»

»Nein.»

»Was ist mit dem Sambuk geschehen? Ich lag in Ohnmacht[4] und kann es also nicht wissen.»

»Sie haben das ganze Geld genommen, welches nun in der Oda*) des Kapitäns liegt, und

*) Kammer, Kajüte.

die Bemannung angebunden. Nur uns zwei hat man mitgenommen, damit du den Bruder Abu-Seïfs befreien sollst.»

»Das weißt du?»

»Ich habe Gespräche belauscht.»

»Und die Barke in jener Nacht?»

»Sie lag nicht weit von uns hinter den Klippen vor Anker und hatte auf uns gewartet. Gute Nacht, Sihdi!»

»Gute Nacht!»

Er ging hinaus, schob den Riegel vor und brachte auch die Verbarrikadierung wieder an Ort und Stelle.

Ich hatte während dieses Besuches den Orkan ganz und gar vergessen, der ganz unerwartet ebenso schnell sich legte, als er gekommen war; und wenn die See auch noch lange hoch ging, wie ich aus den Bewegungen des Schiffes merkte, so vermutete ich doch, daß nun heller Himmel geworden sei, der die Gefahr eines Schiffbruches bedeutend verminderte. Ich schlief ruhig ein.

Als ich erwachte, lag das Schiff still; meine Thür war geöffnet, draußen aber stand mein Wächter.

»Willst du hinauf?» fragte er mich.

»Ja.»

»Du kannst nur bis zum Deghri*) oben bleiben.»

*) Gebet zur Mittagszeit.

Ich kam an Deck und fand bereits alle Spuren des Sturmes verwischt[1]. Das Schiff lag in einer sehr schmalen, tief in das Land einschneidenden Bucht vor Anker. Die Segel waren abgenommen und die beweglichen Masten umgelegt worden, so daß das Fahrzeug weder vom Meere, noch vom Lande aus, welches wüst[2] und unbewohnt erschien, leicht gesehen werden konnte.

Bis gegen Mittag blieb ich an Deck, ohne etwas Ungewöhnliches bemerken zu können. Dann aber ließ mich Abu-Seïf zu sich kommen. Er befand sich nicht an Deck, sondern in seiner Kajüte, in welcher ich alle meine Waffen an der Wand hängen sah. Auch die Patrontasche[3] war da, und außerdem sah ich mehrere große Ketschikise*) am Boden liegen, welche jedenfalls Pulver enthielten. Ein Sandyk**) stand offen, den Abu-Seïf bei meinem Eintritt sofort verschloß; dennoch hatte ich Zeit genug gehabt, zu bemerken, daß er lauter Leinwandsäckchen enthielt, in denen sich wahrscheinlich die von dem Sambuk geraubten Gelder befanden.

»Nemtsche, ich habe ein kurzes[4] mit dir zu reden,« sagte er.

»Sprich.«

»Verweigerst du mir noch immer das Versprechen, keinen Fluchtversuch zu unternehmen?«

---

*) Aus Ziegenfell gefertigte Beutel. Die Haarseite ist dabei nach außen gewendet.

**) Ein schrankartiger Kasten.

»Ich bin kein Lügner und sage dir daher aufrichtig, daß ich fliehen werde, sobald sich mir eine Gelegenheit dazu bietet.«

»Du wirst keine solche Gelegenheit finden; aber du zwingst mich, strenger mit dir zu verfahren, als ich möchte. Ich werde zwei Tage lang nicht an Bord sein; du darfst während dieser Zeit deine Kammer nicht verlassen und wirst mit gebundenen Händen unten liegen.«

»Das ist hart.«

»Ja; aber du trägst selbst die Schuld.«

»Ich muß mich fügen.«

»So kannst du gehen. Merke dir jedoch, daß ich Befehl geben werde, dich sofort zu töten, wenn du den Versuch machst, deine Fesseln wegzunehmen. Wärest du ein Rechtgläubiger, so würde ich dich bitten, mein Freund zu sein. Du bist ein Giaur, aber ich hasse und verachte dich nicht. Ich hätte deinem Versprechen Glauben geschenkt; du willst es aber nicht geben, und so mußt du nun die Folgen tragen. Gehe jetzt nach unten!«

Ich wurde unter Deck geführt und dort eingeschlossen. Es war eine Pein, bei der da unten herrschenden Glut gefesselt liegen zu müssen; aber ich fügte mich darein, trotzdem mein Wächter seiner Rachsucht[1] dadurch Genüge[2] geschehen ließ, daß er mir weder Speise noch Trank brachte. Ich hoffte auf Halef, und zwar mit einer Spannung, wie ich sie so groß noch selten empfunden hatte. Meine Lage wurde dadurch,

daß ich mich im Dunkeln befand, natürlich nicht verbessert. Ich hatte El Asr, El Mogreb und El Aschia beten hören; dann war eine lange, lange Zeit vergangen, und es mußte weit über Mitternacht sein, als ich endlich draußen vor meiner Thür ein leises Geräusch vernahm.

Ich horchte angestrengt, vermochte aber nichts mehr zu hören. Sprechen durfte ich auf keinen Fall[1]. Vielleicht war es auch bloß eine Ratte gewesen.

Es blieb eine Weile ruhig; dann hörte ich Schritte nahen, denen jenes leise Rauschen folgte, welches entsteht, wenn ein Teppich oder eine Matte auf den Boden gebreitet wird. Was war das? Jedenfalls hatte mein Wächter sich vorgenommen, vor meiner Thür die übrige Nacht zuzubringen. Nun war es aus mit meiner Hoffnung, denn wenn Halef ja noch kam, so — — — aber horch! Was war das? Es gehörte die ganze Schärfe meines Gehörs[2] dazu, um zu bemerken, daß der Holzriegel an meiner Thür langsam, langsam zurückgeschoben wurde. Einige Sekunden nachher hörte ich einen harten Schlag — ein Geräusch, als wenn jemand vom Boden empor wolle und doch nicht könne — ein kurzes, erstickte[3] Stöhnen, und dann erklang es draußen halblaut:

»Sihdi, komm; ich habe ihn!«

Es war Halef.

»Wen?« fragte ich.

»Deinen Wächter.«

»Ich kann dir nicht helfen, die Hände sind mir gebunden.«

»Bist du an die Wand gebunden?«

»Nein; hinaus zu dir kann ich.«

»So komm, die Thür ist offen.«

Als ich hinaustrat, fühlte ich, daß der Araber unter krampfhaften Zuckungen[1] am Boden lag. Halef kniete auf ihm und hatte ihm mit den Händen den Hals zugeschnürt.

»Fühle in seinen Gürtel, ob er ein Messer hat, Sihdi!«

»Hier ist eins; warte!«

Ich zog mit meinen hart am Gelenke[2] gebundenen Händen das Messer hervor, nahm den Griff[3] fest zwischen die Zähne und sägte[4] mir die Fesseln entzwei.

»Geht es, Sihdi?«

»Ja, jetzt habe ich die Hände frei. Gott sei Dank, daß er noch nicht tot ist!«

»Sihdi, er hätte es verdient.«

»Und dennoch soll er leben! Wir binden ihn, geben ihm einen Knebel[5] und legen ihn in meine Kammer.«

»So wird er durch die Nase stöhnen und uns verraten.«

»Ich nehme sein Turbantuch auseinander[6] und wickle es ihm um das Gesicht. Laß jetzt ein wenig locker[7], so daß er Atem bekommt! — So — hier ist der Knebel — — hier sein Gürtel, um Hände und Füße zu binden — — laß

den Hals los und halte seine Beine — — — so, fertig. Nun hinein mit ihm!»

Ich atmete tief auf, als ich die Thür hinter dem Gefangenen verriegelt hatte und nun mit Halef an der Treppe stand.

»Was nun, Sihdi?» fragte er mich.

»Wie kam das alles, jetzt?»

»O, sehr einfach. Ich kroch aus dem Raum empor und horchte.»

»Wenn sie dich entdeckt hätten!»

»Sie bewachten mich nicht, weil sie denken, daß ich mich nicht regen kann. Da hörte ich, daß der Vater des Säbels mit zwölf Männern zunächst nach Dschidda gegangen ist. Er hat viel Geld mitgenommen, um es dem Großscherif in Mekka zu bringen. Dann vernahm ich, daß der Araber, welcher dich bewacht, an deiner Thür schlafen werde. Er haßt dich, und er hätte dich längst getötet, wenn er sich nicht vor Abu-Seïf fürchten müßte. Wenn ich zu dir wollte, so mußte ich ihm zuvorkommen, und so bin ich über das Deck gekrochen, ohne daß ich bemerkt wurde. Du hast mich das in der Wüste gelehrt. Und kaum war ich da, so kam er auch.»

»Ah, das also warst du! Ich hatte es gehört.»

»Als er sich gelegt hatte, habe ich ihn beim Halse genommen. Das Übrige weißt du, Sihdi.»

»Ich danke dir, Halef! Wie sieht es oben aus?»

»Sehr gut. Als ich über das Deck schlich, waren sie im Begriff, ihr Opium anzubrennen[1]. Ihr Gebieter ist fort, da dürfen sie es wagen.«

»So nimm die Waffen dieses Mannes zu dir; sie sind besser als diejenigen, welche du vorher hattest. Jetzt komm; ich gehe voran.«

Während wir nach oben schlichen, konnte ich mich nicht enthalten, darüber zu lächeln, daß Abu-Seïf dem Großscherif ein Geschenk bringen wollte, welches doch ein Bruchteil[2] dessen war, was er ihm[3] erst geraubt hatte. Als ich den Kopf aus der Luke steckte, verspürte[3] ich jenen Duft, der in der Nähe jeder Opiumkneipe[4] zu bemerken ist. Die Männer lagen regungslos[5] auf dem Verdeck umher; es war nicht zu erkennen, ob sie schliefen oder nur in regungsloser Lage den Rausch[6] des betäubenden Giftes erwarten wollten. Glücklicherweise war der Weg nach der Kajüte frei. Wir krochen, ganz auf den Boden niedergeduckt[7], in dieser Richtung weiter und gelangten glücklich an die Thür. Dank der orientalischen Sorglosigkeit hatte dieselbe kein Schloß; die Angeln[8] konnten auch nicht knarren, weil sie einfach aus einem Stücke Leder bestanden, welches oben und unten an Thür und Pfosten aufgenagelt[9] war.

Ich öffnete nur so weit, als nötig war, um hinein zu kriechen, und als wir uns im Innern befanden, zog ich die Thür wieder zu. Nun fühlte ich mich so sicher und frei, als ob ich mich daheim in meiner Stube befunden hätte.

Hier hingen meine Waffen, und fünf Schritte davon war der Bord des Schiffes, von welchem ein Sprung genügte[1], um an das Land zu kommen. Die Uhr, den Kompaß, das Geld hatte ich bei mir.

»Was soll ich mitnehmen?« fragte Halef.

»Eine von den Decken, welche ich dort in der Ecke liegen sah. Wir brauchen sie notwendig; ich nehme auch eine.«

»Weiter nichts?«

»Nein.«

»Aber ich habe erlauscht[2], daß sich hier viel Geld befindet.«

»Das liegt dort im Sandyk; wir lassen es liegen, denn es gehört uns nicht.«

»Was, Sihdi? Du willst kein Geld mitnehmen? Du willst diesen Räubern das Geld lassen, welches wir so notwendig brauchen?«

»Willst du ein Dieb werden? Nein!«

»Ich? Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah ein Dieb? Sihdi, das sollte mir ein anderer sagen! Hast du mir nicht selbst befohlen, dem Manne, der unten in der Kammer liegt, die Waffen wegzunehmen? Hast du mir nicht befohlen, in diese Decken zu greifen?«

»Das ist kein Diebstahl. Wir sind durch die Räuber um unsere Decken und um deine Waffen gekommen[3] und haben also das Recht, uns zu entschädigen[4]. Unser Geld aber haben wir noch.«

»Nein, Sihdi; das meinige haben sie genommen.»

»Hattest du viel?»

»Hattest du mir nicht alle zwei Wochen drei Mariatheresienthaler gegeben? Ich hatte sie alle noch; nun sind sie weg, und ich werde mir nehmen, was mir gehört.»

Er trat an den Kasten. Sollte ich ihn hindern? In gewisser Beziehung[1] hatte er recht. Wir befanden uns in Umständen, unter denen wir uns unser Recht selbst zu wahren[2] hatten. Wo konnten wir Abu-Seïf auf Rückgabe des geraubten Geldes verklagen[3]? Ich mußte zu sehr sparen, als daß ich meinem Diener das Geraubte aus meiner Tasche hätte ersetzen können, und überdies hätte ein weiterer Streit mit Halef uns nur aufgehalten oder gar in Gefahr gebracht; ich begnügte mich also mit dem Einwande[4]: »Der Sandyk wird verschlossen sein.»

Er trat hinzu, visitierte und sagte dann:

»Ja, es ist ein Schloß daran, und der Schlüssel fehlt, aber ich werde dennoch öffnen.»

»Nein, das wirst du nicht! Wenn du das Schloß aufsprengst, so giebt es einen Krach[5], der uns verrät!»

»Sihdi, du hast recht. Ich werde mir meine Thaler doch nicht holen können. Komm, wir wollen gehen!»

»Bei dem Tone, in welchem er diese Worte sprach, bedauerte ich fast, daß er auf Ersatz verzichten[6] mußte. Ein anderer Araber hätte es

nicht gethan, davon war ich überzeugt, und das brachte mich zu dem Versprechen:

»Halef, du sollst die Theresienthaler noch einmal von mir bekommen!«

»Ist es wahr, Sihdi?«

»Ja.«

»So laß uns gehen!«

Wir verließen die Kajüte und erreichten glücklich den Rand des Fahrzeuges. Der Abstand zwischen ihm und dem Lande war doch ein bedeutender, wie man bei dem nächtlichen Sternenlichte bemerken konnte.

»Kommst du hinüber, Halef?« fragte ich besorgt.

Ich wußte, daß er ein guter Springer war; hier aber konnte man keinen Anlauf[1] nehmen.

»Paß auf[2], Sihdi!«

Er erhob sich, setzte den Fuß auf den Regeling und stand im nächsten Augenblick drüben am Ufer. Ich folgte ihm sofort.

»Hamdullillah, Gott sei Dank! Jetzt sind wir frei. Aber was nun?« fragte Halef.

»Wir gehen nach Dschidda.«

»Weißt du den Weg?«

»Nein.«

»Oder hast du eine Harjta*), welche dir den Weg zeigt?«

»Auch nicht; aber wir brauchen uns nur nach Süden zu halten. Abu-Seïf hat zu Fuß

*) Landkarte.

hinwandern müssen; das ist ein sicheres Zeichen, daß die Stadt nicht sehr weit von hier liegt. Laß uns vor allen Dingen erst nach den Waffen sehen.»

Wir zogen uns hinter ein nahes Euphorbiengesträuch[1] zurück, welches uns genügend[2] verbarg, denn es war nicht die kleine arabische, sondern die hohe ostindische Art. Meine Gewehre waren geladen; man hatte jedenfalls mit dem Revolver und dem Henrystutzen nicht umzugehen[3] verstanden und sich über den schweren Bärentöter[4] höchlichst[5] wundern müssen. Der Araber ist ein langes, leichtes Gewehr gewohnt, und es giebt ganze Stämme, welche noch mit Flinten[6] der ältesten, seltsamsten Konstruktionen bewaffnet sind.

Nachdem wir uns überzeugt hatten, daß unsere Flucht nicht bemerkt worden war, machten wir uns auf den unbekannten Weg. Wir mußten, so viel wie möglich, der Küste folgen, und diese hatte zahlreiche größere oder kleinere Einbuchtungen, welche zu umgehen waren, so daß wir nur langsam vorwärts kamen. Dazu war der Boden trotz der Nähe des Meeres sehr dicht mit Koloquinthen[7] und Aloën bewachsen, welche das Gehen außerordentlich beschwerlich machten. Endlich graute[8] der Tag, und der Marsch ging leichter und schneller vor sich. Man konnte in die Ferne blicken und unterscheiden, welche Richtung man einzuschlagen hatte, um eine Krümmung der Küste abzuschneiden, und es war viel-

leicht vormittags acht Uhr, als wir die Minareh*) einer Stadt vor uns erblickten, welche mit einer hohen, ziemlich gut erhaltenen Mauer umgeben war.

»Wollen wir fragen, ob dies Dschidda ist, Sihdi?« fragte Halef.

Wir waren bereits seit einer Stunde Arabern begegnet, ohne sie anzureden.

»Nein; das ist ganz sicher Dschidda.«

»Und was beginnen[1] wir dort?«

»Ich werde mir zunächst den Ort ansehen.«

»Und ich auch. Weißt du, daß dort Eva, die Mutter aller Lebendigen, begraben liegt?«

»Ja.«

»Als Adam sie begraben hatte, beweinte er sie vierzig Tage und vierzig Nächte; dann ging er nach Selan-Dib, wo er starb und nun auch begraben liegt. Das ist eine Insel, von der nur die Gläubigen etwas wissen.«

»Du irrst, Halef. Diese Insel hieß bei ihren Bewohnern Sinhala Dvipa, woraus ihr in eurer Sprache Selan-Dib gemacht habt. Sinhala Dvipa heißt Löweninsel; sie gehört jetzt den Christen, den Inglis, und ich selbst bin bereits zweimal dort gewesen.«

Er blickte mich erstaunt an.

»Aber unsere Talebs**) sagen doch, daß jeder Ungläubige stirbt, der die Insel Adams betreten will!«

*) Moscheenturm. Dieses Wort wird nach französischer Weise Minaret geschrieben und von vielen Deutschen auch so ausgesprochen, was aber falsch ist.

**) Gelehrten.

»Bin ich gestorben?«

»Nein. Aber du bist ein Liebling Allahs, obgleich du den wahren Glauben noch nicht hast.«

»Ich will dir noch ein Beispiel sagen. Nicht wahr, jeder Ungläubige muß sterben, der die heiligen Stätten von Mekka und Medina betritt?«

»Ja.«

»Aber es giebt dennoch Christen, welche dort gewesen sind.«

»Ist das wahr?«

»Ja. Sie haben gethan[1], als ob sie Moslemim*) wären.«

»Dann mußten sie unsere Sprache und unsere Gebräuche verstehen.«

»Sie verstanden sie.«

Er blickte mir ängstlich forschend in das Angesicht.

»Sihdi, du verstehst das auch. Willst du nach Mekka?«

»Würdest du mich mitnehmen?«

»Nein, Sihdi; denn ich würde in der tiefsten Dschehenna**) gebraten werden.«

»Würdest du mich verraten, wenn du mich dort sähest?«

»Effendi, mache mich nicht traurig! Ich müßte dich verraten und könnte es doch vielleicht nicht. Ich würde nicht mehr leben können!«

---

*) der Moslem; Plural: Moslems od. Moslemim, Anhänger des Islam, Muselman; -en od. Muselmann; -er †.

**) Hölle.

Ich sah ihm an, daß dies seine volle Überzeugung war; es wäre grausam gewesen, ihn länger zu versuchen und in Angst zu halten.

»Halef, du hast mich lieb?«

»Lieber als mich selbst, Sihdi; glaube mir das!«

»Ich glaube es. Wie lange willst du noch mit mir reisen?«

»So lange du willst. Ich gehe mit dir, soweit die Erde reicht, obgleich du ein Christ bist. Aber ich weiß, daß du noch zum rechten Glauben kommen wirst, denn ich werde dich bekehren, du magst wollen oder nicht.«

»Das kann bloß ein Hadschi sagen.«

»O, Sihdi, ich werde nun wirklich einer sein. Da ist Dschidda, wo ich das Grab Evas besuchen werde; dann gehe ich nach Mekka, werde in Arafah[1] verweilen, mich in Minah[1] rasieren lassen und alle heiligen Gebräuche mitmachen. Wirst du mich bis dahin in Dschidda erwarten?«

»Wie lange wirst du in Mekka sein?«

»Sieben Tage.«

»Du wirst mich in Dschidda wiederfinden. Aber ist deine Hadsch auch gültig, da sie doch nicht in den Wallfahrtsmonat fällt?«

»Sie ist gültig. Sieh, hier ist das Thor. Wie mag es heißen?«

»Es ist wohl das nördliche Thor, das Bab el Medina*). Wirst du mir eine Bitte erfüllen?«

---

*) das Medinathor,

»Ja, denn ich weiß, daß du mir nichts befiehlst, was ich nicht thun darf.«

»Du sollst hier keinem Menschen sagen, daß ich ein Christ bin.«

»Ich gehorche.«

»Du sollst ganz so thun, als ob ich ein Moslem wäre.«

»Ja. Aber wirst du mir nun auch eine Bitte erfüllen?«

»Welche?«

»Ich muß mir in Mekka das Aziz-kumahsch *) kaufen und viele Geschenke und Almosen geben — — —.«

»Sei unbesorgt; du sollst deine Theresienthaler noch heute erhalten.«

»Die kann ich vielleicht nicht brauchen, denn sie werden im Lande der Ungläubigen geprägt.«

»So werde ich dir dieselbe Summe in Piastern[1] geben.«

»Hast du Piaster?«

»Noch nicht; aber ich werde sie von einem Geldwechsler holen.«

»Ich danke dir, Sihdi! Werde ich genug haben, um auch nach Medina gehen zu können?«

»Ich denke es, wenn du sparsam bist. Die Reise dorthin wird dich nichts kosten.«

»Warum?«

»Ich reite mit.«

---

*) Wörtlich: »heiliges Zeug«.

»Nach Medina, Sihdi?» fragte er in bedenklichem Tone.

»Ja. Ist dies verboten?»

»Der Weg dorthin steht dir frei; aber nach Medina hinein darfst du nicht.»

»Wenn ich nun in Dschambo auf dich warte?»

»Das ist schön, Sihdi; das geht!»

»So sind wir also einig!»

»Und wohin gehst du dann?»

»Zunächst nach Medaïhn Saliha.»

»Herr, dann bist du des Todes! Weißt du nicht, daß dies die Stadt der Geister ist, die keinen Sterblichen bei sich dulden?»

»Sie werden mich dulden müssen. Es ist ein sehr geheimnisvoller Ort; man erzählt sich wunderbare Sachen von ihm, und darum muß ich ihn sehen.»

»Du wirst ihn nicht sehen, denn die Geister werden uns den Weg versperren; aber ich werde dich nicht verlassen, und wenn[1] ich mit dir sterben sollte. Ich bin dann ein wirklicher Hadschi, dem der Himmel immer offen steht. Und wohin willst du dann?»

»Entweder nach Sinaï, Jerusalem und Istambul*) oder nach Basra und Bagdad.»

»Und wirst mich mitnehmen?»

»Ja.»

Wir waren beim Thore angelangt. Dort gab es außerhalb der Mauern eine Menge zerstreut

*) der türkische Name Konstantinopels.

stehender Hütten aus Stroh oder Palmenblättern, in denen arme Arbeiter oder noch ärmere Holz- und Gemüsehändler wohnten. Ein zerlumpter[1] Kerl rief mich an:

»Bist du gesund, Effendi, wie geht es dir, und wie ist dein Befinden?«

Ich blieb stehen. Im Orient muß man immer Zeit haben, einen Gruß zu erwidern[2].

»Ich danke dir! Ich bin gesund; es geht mir gut, und mein Befinden ist vortrefflich; aber wie geht es dir, du Sohn eines tapfern Vaters, und wie laufen deine Geschäfte, du Erbe vom frömmsten Stamme der Moslemim?«

Ich gebrauchte diese Worte, weil ich sah, daß er das M'eschaleeh trug. Dschidda gilt, trotzdem es seit neuerer Zeit von den Christen besucht werden darf, für eine heilige Stadt, und die heiligen Städte haben das Vorrecht, dieses Zeichen zu tragen. Vier Tage nach der Geburt eines Kindes werden ihm auf jedem Backen[3] drei und an jeder Schläfe[4] zwei Schnitte[5] beigebracht, deren Narben[6] für das ganze Leben bleiben. Das ist das M'eschaleeh.

»Deine Worte sind Blumen; sie duften wie die Töchter des Paradieses,« antwortete der Mann. »Auch mir geht es gut, und ich bin zufrieden mit dem Geschäfte, welches ich treibe. Es wird auch dir nützlich sein.«

»Welches Geschäft hast du?«

»Ich habe drei Tiere stehen. Meine Söhne sind Eseltreiber, und ich helfe ihnen.«

»Hast du sie zu Hause?«

»Ja, Sihdi. Soll ich dir zwei Esel holen?«

»Was soll ich dir bezahlen?«

»Wohin willst du reiten?«

»Ich bin hier fremd und will mir eine Wohnung suchen.«

Er musterte mich mit einem eigentümlichen Blick. Ein Fremder und zu Fuße, das mußte ihm auffällig[1] sein.

»Sihdi,« fragte er, »willst du dahin, wohin ich deine Brüder geleitet habe?«

»Welche Brüder?«

»Es kamen gestern um die Zeit des Mogreb dreizehn Männer zu Fuße, so wie du; die habe ich in die große Karawanserai geführt.«

Das war jedenfalls Abu-Seïf mit den Seinen gewesen.

»Das waren keine Brüder von mir. Ich will meine Wohnung in keiner Karawanserai und in keinem Gasthaus, sondern in einem Privathause nehmen.«

»Welch ein Glück! Ich weiß ein Haus, wo du eine Wohnung finden kannst, die beinahe für einen Prinzen zu schön ist.«

»Was forderst du, wenn wir auf deinen Eseln hinreiten?«

»Zwei Piaster.«

Das waren ungefähr zwanzig Pfennige pro Mann.

»Hole die Tiere.«

Er stieg nun mit gravitätischem[1] Schritte von dannen[2] und brachte hinter einer Umfriedigung[3] zwei Esel hervor, die so klein waren, daß sie mir beinahe zwischen den Beinen durchlaufen konnten.

»Werden sie uns tragen können?«

»Sihdi, einer von ihnen würde uns alle drei tragen können!«

Das wär übertrieben, jedoch mein Tier that nicht im mindesten, als ob ich ihm zu schwer wäre; vielmehr schlug es sofort, nachdem ich es bestiegen hatte, einen sehr muntern Trab[4] an, welcher allerdings gleich im Innern der Stadtmauer unterbrochen wurde.

»Halt,« rief nämlich eine schnarrende[5] Stimme von der Seite her, »halt, gebt Geld!«

In einem halb verfallenen Gemäuer zu meiner Rechten befand sich ein viereckiges Loch; in diesem Loche befand sich ein Kopf; auf dem Gesichte dieses Kopfes befand sich eine fürchterliche Brille[6], und in dieser Brille befand sich nur ein Glas. Unter diesem Glase erblickte ich eine riesige Nase und seitwärts nach unten[7], von der Nase aus gerechnet, eine große Öffnung, aus welcher die Worte wahrscheinlich gekommen waren.

»Wer ist das?« fragte ich unsern Führer.

»Der Radschal el Bab*). Er nimmt die Steuer für den Großherrn ein.«

---

*) Mann des Thores, Thorwärter.

Ich drängte mein Eselein bis vor das Loch und nahm, um mir einen Spaß zu machen, den Paß[1] heraus.

»Was willst du?»

»Geld!»

»Hier!»

Ich hielt ihm das großherrliche Siegel vor das Auge, welches nicht durch ein Glas geschützt war.

»Verzeihung, Euer Gnaden!»

Die Öffnung unter der Nase klappte zu, das Gesicht verschwand und gleich darauf sah ich eine hagere[2] Gestalt seitwärts über einige Mauerreste springen. Sie trug eine alte, abgeschabte[3] Janitscharenuniform[4], weite, blaue Beinkleider, rote Strümpfe, eine grüne Jacke und auf dem Kopfe eine weiße Mütze mit einem herabhängenden Sacke. Es war der wackere Radschal el Bab.

»Warum reißt er aus[5]?» fragte ich den Führer.

»Du hast ein Bu-Dscheruldi und brauchst nichts zu geben. Er hat dich also beleidigt und fürchtet deine Rache.»

Wir ritten weiter und gelangten nach fünf Minuten vor das Thor eines Hauses, welches, eine Seltenheit in mohammedanischen Ländern, vier große, vergitterte[6] Fenster nach der Straße zu hatte.

»Hier ist es!»

»Wem gehört das Haus?»

»Dem Juwelier Tamaru. Er hat mir Auftrag gegeben.»

»Wird er zu Hause sein?»

»Ja.»

»So kannst du zurückkehren. Hier hast du noch ein Bakschisch*)!»

Unter vielen Dankesworten setzte sich der Mann auf einen seiner Esel und ritt von dannen. Ich trat mit Halef in das Haus und wurde von einem Schwarzen nach dem Garten gebracht, in welchem sich sein Herr befand. Diesem trug ich mein Anliegen vor[1], und sofort führte er mich in das Haus zurück und zeigte mir eine Reihe von Gemächern[2], welche leer standen. Ich mietete zwei auf eine Woche und hatte dafür zwei Talaris**), was als eine sehr anständige Bezahlung angesehen werden mußte, zu entrichten[3]. Dafür wurde ich aber auch nicht ausgefragt. Ich nannte nur den Namen, welchen mir Halef gegeben hatte.

Im Laufe des Nachmittags ging ich, um mir die Stadt anzusehen.

Dschidda ist eine ganz hübsche Stadt, und es scheint mir, als ob sie ihren Namen — Dschidda heißt »die Reiche» — nicht ganz mit Unrecht führe. Sie ist nach drei Seiten von einer hohen, dicken Mauer umgeben, welche Türme trägt und von einem tiefen Graben beschützt wird. Nach

*) Trinkgeld.

**) Talaro, in der Levante der Mariatheresienthaler.

dem Meere zu wird sie durch ein Fort[1] und mehrere Batterien verteidigt. Die Mauer hat drei Thore: das Bab el Medina, das Bab el Yemen und das Bab el Mekka, welches das schönste ist und zwei Türme hat, deren Zinnen[2] von zierlich durchbrochener Arbeit sind. Die Stadt zerfällt in zwei Hälften, in die Nysf*) von Syrien und von Yemen; sie hat ziemlich breite, nicht sehr schmutzige Straßen und viele hübsche freie Plätze. Auffallend ist es, daß es hier sehr viele Häuser giebt, welche nach außen hin[3] Fenster haben. Sie sind meist mehrere Stockwerke[4] hoch, von guter Bauart und haben hübsche Bogenthüren, Balkons und Söller[5]. Der Bazar[6] läuft in der ganzen Länge der Stadt mit dem Meere parallel und mündet in viele Seitenstraßen. Auf ihm sieht man Araber und Beduinen, Fellahs**), Händler aus Basra, Bagdad, Maskat und Makalla, Ägypter, Nubier, Abessynier, Türken, Syrer, Griechen, Tunesier, Tripolitaner, Juden, Indier, Malayen — alle in ihrer Nationaltracht; sogar einem Christen kann man zuweilen begegnen. Hinter der Mauer beginnt, wie bei den meisten Ortschaften[7] Arabiens, sofort die Wüste, und dort stehen die Hütten jener Leute, welche in der Stadt selbst keinen Platz finden.

Nicht weit von der Kaserne, welche in der Nähe des Bab el Medina liegt, befindet sich der

*) Hälften.

**) ägyptische Bauern.

Kirchhof, auf welchem das Grab unserer Stammmutter gezeigt wird. Dieses ist sechzig Meter oder beinahe neunzig preußische Ellen lang und trägt auf seiner Mitte eine kleine Moschee.

Daß es in Dschidda von Bettlern wimmelt, ist nicht zu verwundern. Den größten Beitrag dazu liefert Indien. Während die armen Pilger aus andern Ländern sich Arbeit suchen, um sich das Reisegeld zur Rückkehr zu verdienen, ist der Indier zu träge dazu. Wer einem jeden geben wollte, würde bald selbst ein Bettler sein.

Vom Kirchhofe weg ging ich nach dem Hafen und schritt langsam am Wasser hin. Ich dachte über die Möglichkeit nach, Mekka sehen zu können, und merkte kaum, daß es immer einsamer um mich wurde. Da plötzlich — ist's möglich oder nicht? erklang es vom Wasser her:

»Jetzt geh i zum Soala[1]
Und kaf ma an Strick,
Bind 's Diandl am Buckl,
Trog's überall mit.«

Ein »G'sangl«[2] aus der Heimat! Hier in Dschidda! Ich blickte mich um und sah einen Kahn, in welchem zwei Männer saßen. Der eine war ein Eingeborener. Seine Hautfarbe und seine Kleidung bezeichneten ihn als einen solchen; gewiß gehörte ihm der Kahn. Der andere stand aufrecht in dem kleinen Fahrzeuge und bildete eine ganz wunderbare Figur. Er hatte einen blauen Turban auf, trug rote, türkische Pump-

hosen[1] und über diesen einen europäischen Rock von etwas veraltetem Schnitt; ein gelbseidenes Tuch war um den Hals geschlungen, und aus diesem Tuche stachen rechts und links zwei Dschebel-pambuk-bezi von der Sorte hervor, welche in der lieben Heimat den Namen »Vatermörder» zu tragen pflegt. Um die sehr umfangreiche Taille[2] hatte der Mann einen Sarras*) geschlungen, dessen Scheide[3] so dick war, daß man drei Klingen in ihr vermuten konnte.

Dies war der Sänger. Er hatte bemerkt, daß ich vor Überraschung stehen geblieben war, und mochte denken, einen sangesfrohen[4] Beduinen vor sich zu haben; denn er hielt die linke Hand an den Mund, drehte sich noch besser nach rechts herum und sang:

»Und der Türk und der Ruß[5],
Die zwoa gehn mi nix o',
Wann i no mit der Gret'l
Koan Kriegshandl ho'!»

Auch ich legte die Hand an den Mund.

»Sing weiter!» rief ich ihm auf türkisch zu.

Ob er mich verstanden hatte, wußte ich nicht, aber er ließ sich sofort nochmals hören:

»Zwischen deiner und meiner[6]
Is a weite Gass'n;
Bua, wennst mi nöt magst,
Kannst es bleiben lass'n!»

*) Säbel.

Jetzt mußte ich den Jodler[1] auch probieren:

»Zwischen deiner und meiner
Is a enge Gass'n;
Bua, wennst mi gern magst,
Kannst herrudern lass'n!«

Da stieß er einen lauten Juchzer[2] aus, riß den Turban vom Haupte, den Sarras aus der Scheide, und schwenkte Turban und Säbel hoch in der Luft; dann brachte er diese beiden Gegenstände wieder an Ort und Stelle, ergriff das Steuer und lenkte dem Ufer zu.

Ich war ihm entgegengegangen. Er sprang ans Land, blieb aber doch ein wenig verblüfft stehen, als er mich näher betrachtete.

»Ein Türke, der deutsch reden kann?« fragte er zweifelhaft.

»Nein, sondern ein Deutscher, der ein bißchen Türkisch probiert.«

»Also wirklich! Ich wollte meinen Ohren nicht trauen. Aber Sie sehen wahrhaftig wie ein Araber aus. Darf ich fragen, was Sie sind?«

»Ein Schriftsteller. Und Sie?«

»Ein — ein — — — ein — — hm, Violinist, Komiker, Schiffskoch, Privatsekretär, *bookkeeper**), Ehemann, *merchant***), Witwer[3], Rentier[4] und jetzt Tourist nach Hause zu[5].«

Er brachte das mit einer so überwältigenden Grandezza[6] vor, daß ich lachen mußte.

---

*) (engl.) Buchhalter.

**) (engl.) Kaufmann.

»Da haben Sie allerdings viel erfahren! Also nach Hause wollen Sie?»

»Ja, nämlich nach Triest, wenn ich nicht etwa unterwegs mich anders besinne[1]. Und Sie?»

»Ich sehe die Heimat wohl erst nach einigen Monaten wieder. Was thun Sie hier in Dschidda?»

»Nichts. Und Sie?»

»Nichts. Wollen wir einander helfen?»

»Natürlich, wenn es Ihnen nämlich recht ist[2]!»

»Das versteht sich! Haben Sie eine Wohnung?»

»Ja, schon seit vier Tagen.»

»Und ich seit ungefähr so vielen Stunden.»

»So sind Sie noch nicht eingerichtet[3]. Darf ich Sie zu mir einladen?»

»Freilich! Für wann?»

»Für jetzt gleich. Kommen Sie! Es ist gar nicht weit.»

Er griff in die Tasche und lohnte seinen Bootsmann ab, dann schritten wir nach dem Hafen zurück. Unterwegs wurden nur allgemeine Bemerkungen[4] ausgetauscht[5], bis wir an ein einstöckiges Häuschen kamen, in welches er trat. Es wurde durch den Eingang in zwei Hälften geteilt. Er öffnete die Thür zur rechten Seite, und wir traten in ein kleines Gemach, dessen einziges Möbel aus einem niederen, hölzernen Gerüste[6] bestand, über welches eine lange Matte[7] ausgebreitet war.

»Das ist meine Wohnung. Willkommen! Nehmen Sie Platz!»

Wir schüttelten[1] einander nochmals[2] die Hände, und ich setzte mich auf das Gerüst, während er in einen nebenan liegenden Raum trat und einen großen Koffer öffnete, der in demselben stand.

»Bei einem solchen Gaste darf ich meine Herrlichkeiten doch nicht schonen,» rief er mir zu. »Passen Sie auf, was ich Ihnen bringe!»

Es waren allerdings lauter Herrlichkeiten, die er mir vorsetzte:

»Hier ein Topf mit Apfelschnitten[3], gestern abend in der Kaffeemaschine[4] gekocht; es ist das Beste, was man in dieser Hitze genießen kann. Hier zwei Pfannkuchen[5], dort in der Tabaksbüchse gebacken[6] — jeder einen. Da noch ein Rest englisches Weizenbrot — ein bißchen altbacken[7], geht aber noch. Sie haben gute Zähne, wie ich sehe. Dazu diese halbe Bombaywurst — riecht vielleicht ein wenig, thut aber nichts. In dieser Flasche ist echter, alter Cognac; wenn auch kein Wein, aber immer besser als Wasser; ein Glas habe ich nicht mehr, ist aber auch nicht notwendig. Nachher in dieser Büchse — — schnupfen[8] Sie?»

»Leider nein.»

»Schade! Er ist ausgezeichnet. Aber Sie rauchen?»

»Gern.»

»Hier! Es sind nur noch elf Stück; die teilen wir — Sie zehne und ich eine.»

»Oder umgekehrt[1]!«

»Geht nicht.«

»Wollen es abwarten. Und dort in dieser Blechkapsel, was haben Sie da?«

»Raten[2] Sie!«

»Zeigen Sie einmal her!«

Er gab mir die Kapsel, und ich roch daran.

»Käse!«

»Erraten[3]! Leider fehlt die Butter. Nun langen[4] Sie zu! Ein Messer haben Sie jedenfalls; hier ist auch eine Gabel.«

Wir aßen mit Lust.

»Ich bin ein Sachse,« sagte ich und nannte ihm meinen Namen. »Sie sind in Triest geboren?«

»Ja. Ich heiße Martin Albani. Mein Vater war seines Zeichens[5] ein Schuster[6]. Ich sollte etwas Besseres werden, nämlich ein Kaufmann, hielt[7] es aber lieber mit meiner Geige als mit den Ziffern und so weiter. Ich bekam eine Stiefmutter; na — Sie wissen, wie es dann herzugehen[8] pflegt. Ich hatte den Vater sehr lieb, wurde aber mit einer Preßnitzer Harfenistengesellschaft[9] bekannt und schloß mich ihr an. Wir gingen nach Venedig, Mailand[10] und tiefer in Italien hinunter, endlich gar nach Konstantinopel. Kennen Sie diese Art Leute?«

»Gewiß. Sie gehen oft weit über See.«

»Erst spielte ich Violine, dann avancierte ich zum Komiker; leider aber hatten wir Unglück[11], und ich war froh, daß ich auf einem

Bremer Kauffahrer[1] eine Stelle fand. Mit diesem kam ich später nach London, von wo aus ich mit einem Engländer nach Indien segelte. In Bombay wurde ich krank in das Hospital[2] geschafft. Der Verwalter desselben war ein tüchtiger Mann, aber kein Held im Schreiben und Rechnen; er engagierte mich, als ich wieder gesund geworden war. Später kam ich zu einem Händler als Buchführer; er starb am Fieber[3], und ich heiratete seine Witwe. Wir lebten kinderlos und glücklich bis zu ihrem Tode. Jetzt sehnte ich mich nach der Heimat zurück — — —»

»Zu Ihrem Vater?»

»Auch er lebt nicht mehr, hat aber — Gott sei Dank! keine Not gelitten. Seit ich mich wohl stand, haben wir einander oft geschrieben. Nun habe ich mein Geschäft verkauft und fahre langsam der Heimat zu.»

Der Mann gefiel mir. Er gab sich so, wie er war. Reich konnte er wohl nicht genannt werden; er machte auf mich den Eindruck eines Mannes, der grad so viel hat, als er braucht, und der damit auch herzlich zufrieden ist.

»Warum fahren Sie nicht direkt nach Triest?»

»Ich mußte in Maskat und Aden einige Ziffern in Ordnung bringen.»

»So haben Sie sich also doch noch an die Ziffern gewöhnt?»

»Freilich,» lachte er. »Und nun — pressant[4] sind meine Angelegenheiten nicht; ich bin

mein eigener Herr — was thut es, wenn ich mir das Rote Meer besehe? Sie thun es ja auch!»

»Allerdings. Wie lange werden Sie hier bleiben?»

»Bis ein mir passendes Fahrzeug hier anlegt. Haben Sie nicht geglaubt, einen Bayern oder Tyroler in mir zu finden, als Sie mich singen hörten?»

»Ja; aber doch fühle ich mich nicht etwa enttäuscht[1] — wir sind ja trotzdem Landsleute und freuen uns, einander getroffen zu haben.»

»Wie lange werden Sie hier bleiben?»

»Hm! Mein Diener pilgert[2] nach Mekka; ich werde wohl eine Woche auf ihn warten müssen.»

»Das freut mich; so können wir einander länger haben.»

»Ich stimme bei; aber zwei Tage werden wir uns vielleicht doch entbehren müssen.»

»Wie so?»

»Ich hätte fast Lust, auch einmal nach Mekka zu gehen.»

»Sie? Ich denke, für Christen ist das verboten!»

»Allerdings. Aber, kennt man mich?»

»Das ist richtig. Sie sprechen das Arabische?»

»Ja, so viel ich für meine Küche brauche.»

»Und Sie wissen auch, wie sich die Pilger zu benehmen haben?»

»Auch das; doch ist gewiß, daß mein Benehmen nicht genau das der Pilger sein würde. Wollte ich ihren Gebräuchen[1] folgen, mich den vorgeschriebenen Ceremonien unterwerfen und gar zu Allah beten und seinen Propheten anrufen, so würde dies gewiß eine Versündigung gegen unsern heiligen Glauben sein.«

»Sie würden innerlich[2] doch anders denken!«

»Das macht die Schuld nicht geringer.«

»Darf man der Wissenschaft nicht ein Opfer bringen?«

»Doch, aber kein solches. Übrigens bin ich gar kein Mann der Wissenschaft. Sollte ich Mekka je erreichen, so hat es nur den Wert, daß ich es gesehen habe und unter Bekannten einmal davon erzählen kann. Ich möchte behaupten, daß man die Stadt des Propheten zu besuchen vermag, auch ohne seinen Christenglauben dadurch zu verleugnen[3], daß man den Pilger spielt.«

»Wohl nicht.«

»Glauben Sie, daß Mekka nur von Pilgern besucht wird?«

»Man sollte allerdings meinen, daß auch Kaufleute hinkommen. Diese aber werden doch auch die heiligen Orte besuchen und dort beten.«

»Man wird sie aber nicht darüber kontrollieren. Ich rechne sechzehn Wegstunden[4] von hier bis Mekka; man reitet sie sehr gut in acht Stunden. Hätte ich ein Bischarihnhedjihn*), so

*) Kamelart.

würde ich bloß vier Stunden brauchen. Ich komme dort an, steige in irgend einer Karawanserai ab, durchwandre ernsten, langsamen Schrittes die Stadt und besehe mir das Heiligtum; dazu brauche ich nur wenige Stunden. Ein jeder wird mich für einen Moslem halten, und ich kann ruhig wieder zurückkehren.»

»Das klingt ganz ungefährlich, aber gewagt ist es dennoch. Ich habe gelesen, daß ein Christ höchstens bis auf neun Meilen an die Stadt heran darf.»

»Dann dürften wir ja auch nicht in Dschidda sein, wenn nicht etwa nur englische Meilen gemeint sind. Auf dem Wege von hier nach Mekka liegen elf Kaffeehäuser; ich will getrost wagen, in allen bis zum neunten einzukehren, und dabei auch sagen, daß ich ein Christ bin. Die Zeiten haben sehr vieles geändert; jetzt genügt es, die Christen die Stadt nicht betreten zu lassen. Ich werde den Versuch wagen.»

Ich hatte mich in die Sache selbst so hineingesprochen, daß jetzt wirklich mein Entschluß fest stand, nach Mekka zu reisen. Ich brachte diesen Gedanken heim in meine Wohnung, schlief mit demselben ein und erwachte auch mit ihm. Halef brachte mir den Kaffee. Ich hatte Wort gehalten und ihm sein Geld bereits gestern gegeben.

»Sihdi, wann erlaubst du mir, nach Mekka zu gehen?» fragte er mich.

»Hast du Dschidda bereits ganz gesehen?»

»Noch nicht; aber ich werde bald fertig sein.»

»Wie wirst du reisen? Mit einem Delyl?»

»Nein, denn der kostet zu viel. Ich werde warten, bis mehrere Pilger beisammen sind und dann auf einem Mietkamele[1] reiten.«

»Du kannst abreisen, sobald du willst.«

Delyls sind nämlich diejenigen Beamten, welche die fremden Pilger zu führen und darauf zu sehen haben, daß diese keine Vorschrift versäumen. Unter den Pilgern befinden sich sehr viele Frauen und Mädchen. Da aber den unverheirateten Frauen das Betretern der Heiligtümer verboten ist, so machen die Delyls ein Geschäft daraus, sich gegen Bezahlung mit ledigen[2] Pilgerinnen, die sie von Dschidda abholen, zu verheiraten, sie in Mekka zu begleiten und ihnen dann nach vollbrachter Wallfahrt den Scheidebrief[3] zu geben.

Halef hatte kaum meinen Raum verlassen, so hörte ich draußen eine Stimme sagen:

»Ist dein Herr zu Hause?«

»Dehm arably — sprich arabisch!« antwortete Halef auf die deutsch gesprochene Frage.

»Arably? Das kann ich nicht, mein Junge; höchstens könnte ich dich mit einem bißchen Türkisch traktieren. Aber warte, ich werde mich gleich selbst anmelden; denn jedenfalls steckt er da hinter der Thür.«

Es war Albani, dessen Stimme jetzt erklang:

»Juchheirassasa![4]
Und wenn d'willst, will i a,
Und wenn d'willst, so mach auf,
Denn desweg'n bin i da!«

Er schien den Text seiner Schnadahüpfeln[1] den Verhältnissen anzupassen. Gewiß stand Halef vor Erstaunen ganz starr[2] da draußen, und wenn ich nicht antwortete, so geschah es seinetwegen; er sollte noch etwas hören. Es dauerte auch gar nicht lange, so fuhr der Triester fort:

»Soldat bin i gern[3]
Und da kenn' i mi aus,
Doch steh i nit gern Schildwach
In fremder Leut Haus.«

Und als auch diese zarte Erinnerung keine Folge hatte, drohte er:

»Und a frischa Bua bin i[4],
Drum laß dir mal sag'n:
Wenn d'nit glei itzt aufmachst,
Thua i's Thürerl zerschlag'n!«

Soweit durfte ich es denn doch nicht kommen lassen; ich erhob mich also und öffnete ihm die Thür.

»Aha,« lachte er, »es hat also geholfen! Ich dachte beinahe, Sie wären schon nach Mekka abgegangen.«

»Pst! Mein Diener darf nichts davon wissen.«

»Entschuldigung! Raten Sie einmal, mit welcher Bitte ich komme!«

»Mit dem Verlangen nach Revanche[5] für Ihre gestrige Gastfreundschaft? Thut mir leid[6]. Ich kann nötigenfalls[7] mit etwas Munition[8], aber nicht mit Proviant dienen, wenigstens nicht mit einem so seltenen, wie Ihre Speisekarte zeigte.«

»Pah! Aber ich habe wirklich eine Bitte oder vielmehr eine Frage.«

»Sprechen Sie!«

»Wir sprachen gestern wenig über Ihre Erlebnisse; aber ich vermute, daß Sie Reiter sind.«

»Ich reite allerdings ein wenig.«

»Nur Pferd oder auch Kamel?«

»Beides[1]; sogar auch Esel, wozu ich erst gestern gezwungen war.«

»Ich habe noch nie auf dem Rücken eines Kamels gesessen. Nun hörte ich heute früh, daß es ganz in der Nähe einen Dewedschi*) giebt, bei dem man für ein Billiges die Möglichkeit erhält, einmal den Beduinen spielen zu können — — —«

»Ah, Sie wollen einen Spazierritt riskieren?«

»Das ist es!«

»Sie werden aber eine Art von Seekrankheit bekommen —«

»Thut nichts.«

»Gegen welche nicht einmal eine Dosis Kreosot Hilfe leistet.«

»Ich bin darauf gefaßt[2]. Die Küste des Roten Meeres bereist und nicht auf einem Kamele gesessen zu haben! Darf ich Sie einladen, mich zu begleiten?«

»Ich habe Zeit, wo wollen Sie hin?«

»Mir gleich[3]. Vielleicht eine Streiferei[4] um Dschidda herum?«

---

*) Kamelverleiher nach Art unserer Pferdeverleiher.

»Ich bin dabei[1]. Wer besorgt die Kamele? Sie oder ich?»

»Natürlich ich. Wollen Sie Ihren Diener auch mitnehmen?»

»Wie Sie es bestimmen. Man weiß hierzulande niemals, was einem begegnen kann, und ein Diener ist hier im Orient eigentlich niemals überflüssig.»

»So geht er mit.»

»Wann soll ich kommen?»

»In einer Stunde.»

»Gut. Aber erlauben Sie mir eine Bemerkung. Untersuchen Sie, ehe Sie das Kamel besteigen, den Sattel und die Decke genau; eine solche Vorsicht ist stets am Platze, da man sonst sehr leicht Bekanntschaft mit jenen sechsfüßigen Baschi-Bosuks*) macht, die der Orientale mit dem lieblich klingenden Namen 'Bit' bezeichnet.»

»Bit? Ich bin kein Licht in den orientalischen Sprachen[2].»

»Aber ein wenig Latein haben Sie getrieben[3]?»

»Allerdings.»

»So meine ich das Tierchen, dessen Name so lautet, wie auf lateinisch das deutsche Wort 'Lob'[4].»

»Ah! Ist es gar so arg?»

»Zuweilen sehr. Ich habe in Ungarn gehört, daß man diese Schmarotzer[5] mit dem Worte

*) irreguläre türkische Truppen.

'Bergleute'[1] bezeichnet, jedenfalls, weil sie von oben nach unten[2] arbeiten. Bei einem Kamelritte nun haben Sie es mit den Bergleuten der Araber und mit den Bergleuten der Kamele zu thun. Ein Glück ist es nur, daß die ersteren eine so rührende Treue für ihre Herren und Meister besitzen und folglich es verschmähen, einen Giaur wenigstens förmlich zu überfluten[3]. Also legen Sie noch eine eigene Decke unter, welche Sie nach dem Ritt dem nächsten Pastetenbäcker geben, der sie für wenige Borbi *) in seinem Ofen ausbrennen[4] wird.»

»Nicht übel! Nehmen wir Waffen mit?»

»Das versteht sich! Ich zum Beispiel bin zu dieser Vorsicht gezwungen, da ich jeden Augenblick hier oder in der Umgebung Feinde treffen kann.»

»Sie?»

»Ja, ich! Ich befand mich in der Gefangenschaft eines Seeräubers, dem ich erst gestern früh entflohen bin. Er ist auf dem Wege nach Mekka und kann sich sehr leicht noch hier in Dschidda befinden.»

»Das ist ja ganz erstaunlich! Er war ein Araber?»

»Ja. Ich kann ihm nicht einmal mit einer Anzeige[5] beikommen[6], obgleich mein Leben keinen Pfennig wert ist, sobald wir uns begegnen sollten.»

---

*) Ein Piaster hat 40 Para, ein Para hat acht Borbi.

»Und davon haben Sie mir gestern nichts gesagt!«

»Warum sollte ich davon sprechen? Man hört und liest jetzt sehr oft, daß das Leben immer nüchterner werde und es gar keine Abenteuer mehr gebe. Vor nun wenigen Wochen sprach ich mit einem viel gereisten Gelehrten, welcher geradezu[1] die Behauptung aufstellte, man könne die Alte Welt von Hammerfest bis zur Capstadt und von England bis nach Japan durchreisen, ohne nur eine Spur von dem zu erleben, was man Abenteuer nennt. Ich widersprach ihm nicht, aber ich bin überzeugt, daß es nur auf die Persönlichkeit des Reisenden und auf die Art und Weise der Reise ankommt. Eine Reise per Entreprise[2] oder mit Rundreisebillet wird sehr zahm[3] sein, selbst wenn sie nach Celebes oder zu den Feuerländern gehen sollte. Ich ziehe das Pferd und das Kamel den Posten und Bahnen, das Kanoe[4] dem Steamer[5] und die Büchse dem wohl visierten[6] Passe vor; auch reise ich lieber nach Timbuktu oder Tobolsk als nach Nizza oder Helgoland; ich verlasse mich auf keinen Dolmetscher[7] und auf keinen Bädeker[8]; zu einer Reise nach Murzuk[9] steht mir weniger Geld zur Verfügung, als mancher braucht, um von Prag aus die Kaiserstadt Wien eine Woche lang zu besuchen, und — ich habe mich über den Mangel an Abenteuern niemals zu beklagen gehabt. Wer mit großen Mitteln die Atlasländer oder die Weststaaten Nordamerikas besucht, dem stehen

eben diese Mittel im Wege; wer aber mit leichter Tasche kommt, der wird bei den Beduinen Gastfreundschaft suchen und sich nützlich machen, drüben im wilden Westen aber sich sein Brot schießen und mit hundert Gefahren kämpfen müssen; ihm wird es nie an Abenteuern fehlen. Wollen wir wetten[1], daß uns nachher bei unserem Ritt ein Abenteuer passieren wird, mag es auch ein nur kleines sein? Die Recken[2] früherer Zeiten zogen aus, um Abenteuer zu suchen; die jetzigen Helden reisen als *Commis-voyageurs*[3], Touristen, Sommerfrischler[4], Bäderbummler[5] oder Kirmeßgäste[6]; sie erleben ihre Abenteuer unter dem Regenschirme, an der *Table d'hôte*, bei einer imitierten Sennerin[7], am Spieltische und auf dem *Scating-Ring*[8]. Wollen wir wetten?»

»Sie machen mich wirklich neugierig!»

»Ja, verstehen Sie mich wohl! Sie nennen es vielleicht ein Abenteuer, wenn Sie in der Dschungel[9] zwei Tigern begegnen, welche sich auf Leben und Tod bekämpfen; ich nenne es ein ebenso großes Abenteuer, wenn ich am Waldesrande auf zwei Ameisenvölker[10] stoße, deren Kampf nicht bloß in Beziehung auf Mut und Körperanstrengung eine Hunnen- oder Gotenschlacht zu nennen ist, sondern uns auch solche Beispiele von Aufopferung, Gehorsam, Berechnung und List zeigt, daß wir darüber bloß erstaunen müssen. Gottes Allmacht zeigt sich herrlicher in diesen winzigen[11] Tieren als in jenen beiden Tigern, die Ihnen bloß deshalb größer er-

scheinen, weil Sie sich vor ihnen fürchten. Doch, gehen Sie jetzt und bestellen Sie die Kamele, damit wir zur Zeit der größten Hitze eine Quelle finden.»

»Ich gehe; aber halten Sie auch Wort in Beziehung auf das Abenteuer!»

»Ich halte es.»

Er ging. Ich hatte ihm diese Rede mit Vorbedacht[1] gehalten; denn zu einem Erstlingsritt auf dem Kamele gehört unbedingt[2] eine in das Romantische hinüberklingende Seelenstimmung.

Als ich nach drei Viertelstunden mit Halef in Albanis Wohnung trat, starrte[3] derselbe in Waffen.

»Kommen Sie; der Dewedschi lauert bereits. Oder wollen wir erst etwas genießen?» fragte er mich.

»Nein.»

»So nehmen wir uns Proviant mit. Ich habe hier diese ganze Tasche voll.»

»Sie wollen ein Abenteuer haben und nehmen Proviant mit? Weg damit! Wenn uns hungert, so suchen wir uns ein Duar*). Dort finden wir Datteln, Mehl, Wasser und vielleicht auch ein wenig Tschekir.»

»Tschekir? Was ist das?»

»Kuchen, aus gemahlenen Heuschrecken[4] gebacken.»

»Fi!»

---

*) Zeltdorf.

»Pah, schmeckt ganz vortrefflich! Wer Austern, Weinbergsschnecken, Vogelnester, Froschschenkel[1] und verfaulte[2] Milch mit Käsemaden[3] ißt, für den müssen Heuschrecken eine Delikatesse sein. Wissen Sie, wer lange Zeit Heuschrecken mit wildem Honig gegessen hat?«

»Ich glaube, das ist ein Mann in der Bibel gewesen.«

»Allerdings, und zwar ein sehr hoher und heiliger Mann. Haben Sie eine Decke?«

»Hier.«

»Gut. Wie lange haben Sie die Kamele zur Verfügung?«

»Für den ganzen Tag.«

»Mit Begleitung des Dewedschi oder eines seiner Leute?«

»Ohne Begleitung.«

»Das ist gut. Zwar haben Sie in diesem Fall Kaution[4] legen müssen, dafür aber befinden wir uns um so wohler und ungestörter. Kommen Sie!«

Der Kamelverleiher wohnte im zweiten Hause von ihm. Ich sah es dem Manne sofort an, daß er kein Araber sondern ein Türke war. In seinem Hofe standen drei Kamele, über welche man hätte weinen mögen.

»Wo ist dein Stall?« fragte ich ihn.

»Dort!«

»Er deutete nach einer Mauer, welche den Hof in zwei Teile schied.

»Öffne die Thür!«

»Warum?«

»Weil ich sehen will, ob sich noch Kamele darin befinden.«

»Es sind solche darin.«

»Zeige sie mir!«

Er mochte mir doch nicht recht trauen; daher öffnete er und ließ mich einen Blick in die andere Abteilung werfen. Dort lagen acht der schönsten Reitkamele. Ich trat näher und betrachtete sie.

»Dewedschi, wie viel zahlt dir dieser Hazretin*) für die drei Kamele, welche du uns gesattelt hast?«

»Fünf Mahbubzechinen**) für alle drei.«

»Und für einen solchen Preis bekommen wir diese Lasttiere mit wunden[1] Beinen und Füßen! Schau her, du kannst durch ihre Seiten blicken; ihre Lippen hängen auf die Seite, wie hier dein zerrissener Jackenärmel, und ihre Höcker[2] — ah Dewedschi, sie haben keinen Höcker! Sie haben eine weite Reise hinter sich; sie sind ganz abgezehrt[3] und kraftlos, so daß sie kaum den Sattel tragen können. Und wie sehen diese Sättel aus! Schau her, Mann! Was marschiert auf dieser Decke? Spute[4] dich und gieb uns andere Kamele und andere Decken und andere Sättel!«

Er sah mich halb mißtrauisch und halb zornig an.

---

*) »Hoheit«.

**) á 5 Mark, in Summa also 25 Mark.

»Wer bist du, daß du mir einen solchen Befehl zu geben wagst?«

»Blicke her! Siehst du diesen Bu-dscheruldi des Großherrn? Soll ich ihm erzählen, daß du ein Betrüger bist und deine armen Tiere zu Tode schindest[1]? Schnell, sattle dort die drei Kamele, die braunen rechts und das graue in der Ecke, sonst wird dir meine Peitsche Hände machen!«

Ein Beduine hätte sofort zur Pistole oder zum Messer gegriffen; dieser Mann aber war ein Türke. Er beeilte sich, meinem Befehle Folge zu leisten[2], und bald lagen seine drei besten Kamele mit sehr reinlichem Sattelzeug vor uns auf den Knieen. Ich wandte mich an Halef:

»Jetzt zeige diesem Sihdi, wie er aufzusteigen hat!«

Er that es, und ich trat dann dem Kamel, welches Albani tragen sollte, auf die zusammengezogenen Vorderbeine.

»Passen Sie auf! Sobald Sie den Sattel berühren, geht das Kamel in die Höhe, und zwar vorn zuerst, so daß Sie nach hinten geworfen werden. Dann erhebt es sich hinten, und Sie stoßen nach vorn. Diese beiden Stöße müssen Sie durch die entgegengesetzte Bewegung Ihres Körpers unschädlich zu machen suchen.«

»Ich will es versuchen.«

Er faßte an und schwang sich auf. Sofort erhob sich das Tier, trotzdem ich meinen Fuß nicht von seinen Beinen genommen hatte. Der

gute Schnadahüpfelsänger flog nach hinten, fiel aber nicht, weil er sich vorn fest anklammerte; doch jetzt schnellte[1] das Kamel sich hinten in die Höhe, und da er die Hände noch immer vorn hatte, so flog er ganz regelrecht aus dem Sattel und über den Kopf des Kamels hinweg herunter in den Sand.

»Potztausend[2], das Ding ist gar nicht so leicht!» meinte er, indem er sich erhob und die Achsel rieb, mit welcher er aufgestoßen war. »Aber hinauf muß ich doch. Bringen Sie das Tier wieder zum Knieen!»

»Rrree!»

Auf diesen Zuruf legte es sich wieder. Der zweite Versuch gelang, obgleich der Reiter zwei derbe[3] Stöße auszuhalten hatte. Ich mußte dem Verleiher noch einen Verweis[4] geben:

»Dewedschi, kannst du ein Dschemmel*) reiten?»

»Ja, Herr.»

»Und auch lenken?»

»Ja.»

»Nein, du kannst es nicht, denn du weißt ja nicht einmal, daß ein Metrek**) dazu gehört!»

»Verzeihe, Herr!»

Er gab einen Wink, und die Stäbchen wurden herbeigebracht. Jetzt stieg auch ich auf.

Wir machten nun allerdings ganz andere Figuren, als es der Fall gewesen wäre, wenn wir

*) Kamel.

**) Ein kleines, nach außen umgebogenes Stöckchen.

uns mit den abgetriebenen[1] Lastkamelen begnügt hätten. Unsere jetzigen Sättel waren sehr hübsch mit Troddeln[2] und bunter Stickerei[3] verziert und die Decken so groß, daß sie die Tiere ganz bedeckten. Wir ritten hinaus auf die Straße.

»Wohin?« fragte ich Albani.

»Das überlasse ich Ihnen.«

»Gut; also zum Bab el Medina hinaus!«

Mein neuer Bekannter zog die Blicke der uns Begegnenden auf sich; seine Kleidung war zu auffällig[4]. Ich lenkte daher durch mehrere Seitenstraßen und brachte uns nach einigen Umwegen glücklich zum Thore hinaus. Dort ritten wir im Schritt durch die Ansiedelungen[5] der Nubier und Habeschaner*) und gelangten dann sofort in die Wüste, welche sich ohne einen Pflanzenübergangsgürtel bis direkt an das Weichbild[6] aller Städte des Hedschas[7] erstreckt.

Bis hierher hatte sich Albani sehr leidlich[8] im Sattel gehalten. Nun aber fielen unsere Kamele ganz freiwillig in jenen Bärentrott[9], der ihre gewöhnliche Gangart ist und durch welchen jeder Neuling[10] in die eigentümliche Lage versetzt wird, die Seekrankheit kennen zu lernen, auch ohne einen Tropfen Salzwasser gesehen zu haben. Während der ersten Schritte lachte er über sich selbst. Er besaß nicht das Geschick, durch eigene Bewegungen die Stöße zu mildern, welche ihm sein Tier erteilte; er schwankte herüber, hinüber,

*) Abessinier.

nach hinten und nach vorn; seine lange, arabische Flinte war ihm im Wege, und sein riesiger Sarras schlug klirrend an die Seite des Kamels. Er nahm ihn also zwischen die Beine, schnalzte[1] mit den Fingern und sang:

»Mei Sabel klippert, mei Sabel klappert[2],
Mei Sabel macht mir halt Müh,
Und das Kamel wickelt, das Kamel wackelt,
Das Kamel is ein sakrisch Vieh!«

Da gab ich meinem Tiere einen leichten Schlag auf die Nase: es stieg empor und schoß dann vorwärts, daß der Sand mehrere Ellen hoch hinter mir aufwirbelte. Die beiden anderen Kamele folgten natürlich, und nun war es mit dem Singen aus[3]. Albani hatte den Lenkstab in der linken und die Flinte in der rechten Faust und gebrauchte diese beiden Gegenstände als Balancestangen, indem er die Arme in der Luft herumwirbelte, um das Gleichgewicht[4] zu erhalten. Er bot einen komischen Anblick dar.

»Hängen Sie das Schießeisen[5] über[6] und halten Sie sich mit den Händen am Sattel fest!« rief ich ihm zu.

»Hat sich sein — — hopp! — — hat sich sein — — öh, brrr[7], ah! — hat sich sein Überhängen[8]! Ich habe ja gar kei — — — hopp, au[9]! — — gar keine Zeit dazu! Halten Sie doch Ihr ver — — hoppsa, öh, brr! — Ihr verwünschtes[10] Viehzeug[11] an!«

»Meins geht ju durch[12]!«

»Ja, aber das mei — — oh, brrr, öh! — das meinige rennt ihm ja wie bes — — hüh[1], hoppah[2]! — wie besessen[3] nach!«

»Halten Sie es an!«

»Womit denn?«

»Mit dem Fuß und dem Zügel!«

»Den Fuß, den bringe ich ja gar nicht in — — hoppsa! — nicht in die Höhe[4], und den Zügel, den habe — — halt — öh, halt öh! — den habe ich nicht mehr!«

»So müssen Sie warten, bis das Tier von selber steht.«

»Aber ich habe gar kei — — — brrrr, oh! gar keinen Atem mehr!«

»So machen Sie den Mund auf; es ist Luft genug da!«

Ich wandte mich wieder vorwärts und horchte nicht mehr auf seine Interjektionen. Er befand sich in guten Händen, da Halef an seiner Seite ritt.

Wir hatten nach kurzer Zeit eine kleine Bodenanschwellung[5] hinter uns, und nun breitete sich die offene Ebene[6] vor uns aus. Albani schien sich nach und nach[7] im Sattel zurecht zu finden: er klagte nicht mehr. So hatten wir in der Zeit von einer Stunde vielleicht zwei deutsche Meilen zurückgelegt, als vor uns die Gestalt eines einzelnen Reiters auftauchte. Er war wohl eine halbe Meile von uns entfernt und ritt dem Anschein nach[8] ein ausgezeichnetes Kamel, denn der Raum verschwand förmlich zwischen ihm

und uns, und nach kaum zehn Minuten hielten wir einander gegenüber.

Er trug die Kleidung eines wohlhabenden[1] Beduinen und hatte die Kapuze[2] seines Burnus weit über das Gesicht gezogen. Sein Kamel war mehr wert als unsere drei zusammen.

»Sallam aaleïkum*)!» grüßte er mich, während er die Hand entblößte[3], um die Verhüllung[4] zu entfernen.

»Aaleïkum!» antwortete ich. »Welches ist dein Weg hier in der Wüste?»

Seine Stimme hatte weich geklungen, fast wie die Stimme eines Weibes; seine Hand war zwar braun, aber klein und zart, und als er jetzt die Kapuze entfernte, erblickte ich ein vollständig bartloses Angesicht, aus welchem mich zwei große, braune Augen lebhaft musterten — es war kein Mann, sondern eine Frau.

»Mein Weg ist überall,» antwortete sie. »Wohin führt dich der deinige?»

»Ich komme von Dschidda, will mein Tier ausreiten[5] und dann wieder nach der Stadt zurückkehren.»

Ihr Angesicht verfinsterte sich[6], und ihr Blick schien mißtrauisch zu werden.

»So wohnst du in der Stadt?»

»Nein; ich bin fremd in derselben.»

»Du bist ein Pilger?»

Was sollte ich antworten? Ich hatte die Absicht gehabt, hier für einen Muhammedaner zu

*) Friede sei mit dir.

gelten; aber da ich direkt befragt wurde, so fiel es mir nicht ein, mit einer Lüge zu antworten.

»Nein; ich bin kein Hadschi.«

»Du bist fremd in Dschidda und kommst doch nicht her, um nach Mekka zu gehen? Entweder warst du früher in der heiligen Stadt, oder du bist kein Rechtgläubiger.«

»Ich war noch nicht in Mekka, denn mein Glaube ist nicht der eurige.«

»Bist du ein Jude?«

»Nein; ich bin ein Christ.«

»Und diese beiden?«

»Dieser ist ein Christ wie ich, und dieser ist ein Moslem, der nach Mekka gehen will.«

Da hellte sich ihr Gesicht plötzlich auf, und sie wandte sich an Halef.

»Wo ist deine Heimat, Fremdling?«

»Im Westen, weit von hier, hinter der großen Wüste.«

»Hast du ein Weib?«

Er erstaunte gerade so wie ich über diese Frage, welche auszusprechen ganz gegen die Sitte des Orients war. Er antwortete:

»Nein.«

»Bist du der Freund oder der Diener dieses Effendi?«

»Ich bin sein Diener und sein Freund.«

Da wandte sie sich wieder zu mir:

»Sihdi, komm und folge mir!«

»Wohin?«

»Bist du ein Schwätzer, oder fürchtest du dich vor einem Weibe?«

»Pah! Vorwärts!«

Sie wandte ihr Kamel und ritt auf derselben Spur zurück, welche die Füße des Tieres vorher im Sande zurückgelassen hatten. Ich hielt mich an ihrer Seite, und die andern beiden blieben hinter uns.

»Nun,« fragte ich zu Albani zurück, »hatte ich nicht recht mit dem Abenteuer, welches ich Ihnen vorhersagte?«

Albani sang statt der Antwort:

»Dös Dirndel ist sauba[1]
Vom Fuaß bis zum Kopf,
Nur am Hals hat's a Binkerl,
Dös hoaßt ma an Kropf.«

Das Weib war allerdings nicht mehr jugendlich, und die Strahlen der Wüstensonne, sowie die Strapazen und Entbehrungen[2] hatten ihr Angesicht gebräunt[3] und demselben bereits Furchen[4] eingegraben; aber einst war sie gewiß nicht häßlich gewesen, das sah man ihr heute noch sehr deutlich an. Was führte sie so ganz allein in die Wüste? Warum hatte sie den Weg nach Dschidda eingeschlagen und kehrte nun mit uns zurück? Warum war sie sichtlich[5] erfreut gewesen, als sie hörte, daß Halef nach Mekka gehen wolle, und warum sagte sie nicht, wohin sie uns führen werde? — Sie war mir ein Rätsel. Sie trug eine Flinte und an ihrem Gürtel einen

Yatagan*); ja, in den Sattelriemen des Kamels hatte sie sogar einen jener Wurfspieße[1] stecken[2], welche in der Hand eines gewandten Arabers so gefährlich sind. Sie machte ganz den Eindruck einer selbständigen, furchtlosen Amazone, und dieses letztere Wort war ganz am Platze, da solche kriegerische Frauen in manchen Gegenden des Orients öfter zu sehen sind, als im Abendlande, wo dem Weibe doch eine freiere Stellung gewährt[3] ist.

»Was ist das für eine Sprache?« fragte sie, als sie die Antwort Albanis hörte.

»Die Sprache der Deutschen.«

»So bist du ein Nemtsche?«

»Ja.«

»Die Nemtsche müssen tapfere Leute sein.«

»Warum?«

»Der tapferste Mann war der 'Sultan el Kebihr', und dennoch haben ihn die Nemtsche-schimakler**), die Nemtsche-memleketler***) und die Moskowler†) besiegt. Warum werde ich von deinem Auge so scharf betrachtet?«

Sie hatte also von Napoleon und von dem Ausgang der Freiheitskriege gehört; sie hatte sicher eine nicht gewöhnliche Vergangenheit[4] hinter sich.

---

*) Doppelt gekrümmte, etwa 2 Fuß lange orientalische Säbelklinge.

**) Nördlichen Deutschen.

***) Österreicher.

†) Moskowiter.

»Verzeihe mir, wenn mein Auge dich beleidigt hat,« antwortete ich. »Ich bin nicht gewohnt, in deinem Lande ein Weib so kennen zu lernen, wie dich.«

»Ein Weib, welches Waffen trägt? Welches Männer tötet?« Welches sogar seinen Stamm regiert? Hast du nicht von Ghalië gehört?«

»Ghalië?« fragte ich, mich besinnend; »war sie nicht vom Stamme Begum?«

»Ich sehe, daß du sie kennst.«

»Sie war der eigentliche Scheik ihres Stammes und schlug in der Schlacht bei Taraba die Truppen des Mehemed Ali, welche Tunsun-Bei kommandierte?«

»So ist es. Siehst du nun, daß auch ein Weib sein darf wie ein Mann?«

»Was sagt der Kuran dazu?«

»Der Kuran?« fragte sie mit einer Gebärde der Geringschätzung[1]. »Der Kuran ist ein Buch; hier habe ich meinen Yatagan, meine Flinte und meinen Wurfspieß. Woran glaubst du? An das Buch oder an die Waffen?«

»An die Waffen. Du siehst also, daß ich kein Giaur bin, denn ich denke ganz dasselbe, was du denkst.«

»Glaubst du auch an deine Waffen?«

»Ja; noch viel, viel mehr aber an das Heilige[2] Buch der Christen.«

»Ich kenne es nicht, aber deine Waffen sehe ich.«

Das war nun allerdings ein Kompliment für mich, da der Araber gewohnt ist, den Mann nach den Waffen zu beurteilen[1], welche er trägt. Sie fuhr fort:

»Wer hat mehr Feinde getötet, du oder dein Freund?«

Kam es auf die Waffen an, so mußte Albani allerdings bedeutend tapferer sein als ich; dennoch war ich überzeugt, daß der gute Triester mit seinem Sarras gewiß noch keinem Menschen gefährlich geworden sei. Ich antwortete aber ausweichend[2]:

»Ich habe mit ihm noch nicht darüber gesprochen.«

»Wie viele Male hast du eine Blutrache gehabt?«

»Noch nie. Mein Glaube verbietet mir, selbst meinen Feind zu töten; er wird getötet durch das Gesetz.«

»Aber wenn jetzt Abu-Seïf käme und dich töten wollte?«

»So würde ich mich wehren und ihn im Notfalle töten, denn die Notwehr ist hier erlaubt. Aber du sprichst vom 'Vater des Säbels'; kennst du ihn?«

»Ich kenne ihn. Auch du nennst seinen Namen; hast du von ihm gehört?«

»Ich habe nicht bloß von Abu-Seïf gehört, sondern ihn gesehen.«

Sie wandte sich mit einer raschen Bewegung zu mir herum.

»Gesehen? Wann?«

»Vor noch nicht vielen Stunden.«

»Und wo?«

»Zuletzt auf seinem Schiffe. Ich war sein Gefangener und bin ihm gestern entflohen.«

»Wo ist sein Schiff?«

Ich deutete die Richtung an, in der ich es noch vermuten mußte.

»Dort liegt es in einer Bucht versteckt.«

»Und er ist darauf?«

»Nein. Er ist in Mekka, um dem Großscherif ein Geschenk zu bringen.«

»Der Großscherif ist nicht in Mekka, sondern in Taïf. Ich habe dir eine große Botschaft zu verdanken[1]. Komm!«

Sie trieb ihr Dschemmel zu größerer Eile an und lenkte nach einiger Zeit nach rechts ein, wo eine Reihe von Bodenerhebungen[2] am Horizonte sichtbar[3] wurde. Als wir näher kamen, bemerkte ich, daß dieser Höhenzug aus demselben schönen grauen Granit bestand, wie ich ihn später bei Mekka wiederfand. In einer Thalmulde[4] standen einige Zelte. Sie deutete mit der Hand auf dieselben und meinte:

»Dort wohnen sie.«

»Wer?«

»Die Beni-küfr*) vom Stamme der Ateïbeh.«

»Ich denke, die Ateïbeh wohnen in El Zallaleh, Taleh und dem Wadi el Nobejat?«

---

*) Verfluchten.

»Du bist recht berichtet[1]; aber komm. Du sollst alles erfahren!«

Vor den Zelten lagen wohl an die dreißig Kamele[2] nebst einigen Pferden am Boden, und eine Anzahl dürrer, struppiger[3] Wüstenhunde erhoben bei unserem Nahen ein wütendes Geheul[4], infolgedessen die Insassen[5] der Zelte hervortraten. Sie hatten ihre Waffen ergriffen und zeigten ein sehr kriegerisches Aussehen.

»Wartet hier!« befahl die Gebieterin.

Sie ließ ihr Kamel niederknieen, stieg ab und trat zu den Männern. Mein Gespräch mit ihr war weder von Albani noch von Halef vernommen worden.

»Sihdi,« fragte Halef, »zu welchem Stamme gehören diese Leute?«

»Zum Stamme Ateïbeh.«

»Ich habe von ihm gehört. Zu ihm zählen die tapfersten Männer dieser Wüste, und keine Pilgerkarawane ist vor ihren Kugeln sicher. Sie sind die größten Feinde der Dscheheïne, zu denen Abu-Seïf gehört. Was will das Weib von uns[6]?«

»Ich weiß es noch nicht.«

»So werden wir es erfahren. Aber halte deine Waffen bereit, Sihdi; ich traue ihnen nicht, denn es sind Ausgestoßene und Verfluchte.«

»Woran erkennst du dies?«

»Weißt du nicht, daß alle Beduinen, welche in der Gegend von Mekka wohnen, die Tropfen von den Wachslichtern, die Asche von dem Räucher-

holze und den Staub von der Thürschwelle der Kaaba*), sammeln und sich damit die Stirn einreiben? Diese Männer hier aber haben nichts an ihren Stirnen; sie dürfen nicht nach Mekka und nicht zur Kaaba; sie sind verflucht.»

»Aus welchem Grunde kann man sie ausgestoßen haben?»

»Das werden wir vielleicht von ihnen erfahren.»

Unterdessen hatte die Frau einige Worte zu den Männern gesprochen, worauf einer von ihnen sich uns näherte. Er war ein Greis von ehrwürdigem Aussehen.

»Allah segne eure Ankunft! Steigt ab und tretet in unsere Zelte. Ihr sollt unsere Gäste sein.»

Diese letztere Versicherung gab mir die Überzeugung, daß wir keinerlei Gefahr bei ihnen zu fürchten hätten. Hat der Araber einmal das Wort Gast ausgesprochen, so darf man ihm vollständiges Vertrauen schenken. Wir stiegen von unseren Tieren und wurden in eines der Zelte geführt, wo wir uns auf dem Serir**) niederließen und mit einem frugalen[1] Mahle bewirtet[2] wurden.

Während wir aßen, ward kein Wort gesprochen. Dann aber wurde uns je ein Bery gereicht, und während wir den scharfen Tom-

*) Heiligtum der Mohammedaner in Mekka.

**) Niedriges Holzgestell, mit Matten belegt.

baktabak rauchten, der wohl aus Bagdad oder Basra stammte, begann die Unterhaltung.

Daß wir nur ein Bery erhielten, war ein sicherer Beweis, daß diese Leute keine Reichtümer besaßen. In der Gegend der heiligen Stadt raucht man nämlich aus dreierlei Pfeifensorten. Die erste und kostbarste Sorte ist der Khedra. Er ruht gewöhnlich auf einem Dreifuß, besteht aus gediegenem, schön ciseliertem[1] Silber und ist mit einem langen Schlauch[2] versehen, welcher Leiëh genannt wird und je nach dem Reichtume des Besitzers mit Edelsteinen oder anderem Schmucke geziert ist. Aus dem Khedra raucht man meist nur den köstlichen Tabak von Schiras. Die zweite Art der Pfeifen ist der Schischeh. Er ist dem Khedra ziemlich ähnlich, nur etwas kleiner und weniger kostbar. Die dritte und gewöhnlichste Sorte ist der Bery. Er besteht aus einer mit Wasser gefüllten Kokosschale, in welcher der Kopf und — statt des Schlauches — ein Rohr befestigt wird.

Es waren über zwanzig Männer in dem Zelte. Der Alte, welcher uns begrüßt hatte, führte das Wort:

»Ich bin der Scheik el Urdi*) und habe mit dir zu reden, Sihdi. Die Sitte verbietet, den Gast mit Fragen zu quälen; aber ich werde dich dennoch nach einigem fragen müssen. Erlaubst du es mir?«

---

*) Gebieter des Lagers.

»Ich erlaube es.«

»Du gehörst zu den Neßarah?«

»Ja, ich bin ein Christ.«

»Was thust du hier im Lande der Gläubigen?«

»Ich will dieses Land und seine Bewohner kennen lernen.«

Er machte ein sehr zweifelvolles Gesicht[1].

»Und wenn du es kennen gelernt hast, was thust du dann?«

»Ich kehre in meine Heimat zurück.«

»Allah akbar, Gott ist groß, und die Gedanken der Neßarah sind unerforschlich! Du bist mein Gast, und ich werde glauben, was du sagst. Ist dieser Mann dein Diener?«

Er deutete dabei auf Halef.

»Er ist mein Diener und mein Freund.«

»Mein Name ist Malek. Du hast mit Bint-Scheik-Malek*) gesprochen; sie sagte mir, daß dein Diener nach Mekka gehen wolle, um ein Hadschi zu werden.«

»Sie hat dir das Rechte gesagt.«

»Du wirst auf ihn warten, bis er zurückkehrt?«

»Ja.«

»Wo?«

»Ich weiß es noch nicht.«

»Du bist ein Fremdling, aber du kennst die

*) Tochter des Scheik Malek.

Sprache der Gläubigen. Weißt du, was ein Delyl ist?»

»Ein Delyl ist ein Führer, welcher das Gewerbe treibt, den Pilgern die heiligen Orte und die Merkwürdigkeiten von Mekka zu zeigen.»

»Du weißt es. Aber ein Delyl betreibt auch noch ein anderes Geschäft. Es ist den ledigen[1] Frauen verboten, die heilige Stadt zu betreten. Wenn nun eine Jungfrau nach Mekka will, so geht sie nach Dschidda und vermählt sich der Form nach[2] mit einem Delyl. Er bringt sie als sein Weib nach Mekka, wo sie die Faradh und Wadschib*) erfüllt; wenn dies geschehen ist, giebt er sie wieder los; sie bleibt eine Jungfrau, und er wird für seine Mühe bezahlt.»

»Auch das weiß ich.»

Die Einleitung des alten Scheik machte mich neugierig. Welche Absichten leiteten ihn, die Pilgerfahrt Halefs mit dem Amte eines Delyl in Verbindung zu bringen? Ich sollte es sofort erfahren, denn ohne jeden Übergang bat er:

»Erlaube deinem Diener, für die Zeit seiner Hadsch ein Delyl zu sein!»

Das war überraschend.

»Wozu?» fragte ich ihn.

»Das werde ich dir sagen, nachdem du die Erlaubnis ausgesprochen hast.»

»Ich weiß nicht, ob er darf. Die Delyls sind Beamte, welche jedenfalls von der Behörde[3] eingesetzt werden.»

*) Unerläßliche und erforderliche Handlungen.

»Wer will ihm verbieten, eine Jungfrau zu heiraten und sie nach der Pilgerfahrt wieder frei zu geben?«

»Das ist richtig. Was mich betrifft, so gebe ich meine Erlaubnis gern, wenn du denkst, daß sie erforderlich ist. Er ist ein freier Mann; du mußt dich an ihn selbst wenden.«

Es war ein förmlicher Genuß, das Gesicht meines guten Halef zu beobachten. Er war ganz verdutzt[1].

»Willst du es thun?« fragte ihn der Alte.

»Darf ich das Mädchen vorher sehen?«

Der Scheik lächelte ein wenig und antwortete dann:

»Warum willst du sie vorher sehen? Ob sie alt ist oder jung, ob schön oder häßlich, das ist ganz gleichgültig; denn du wirst sie nach der Hadsch doch wieder freigeben.«

»Sind die Töchter der Araber wie die Töchter der Türken, welche sich nicht sehen lassen dürfen?«

»Die Töchter der Araber brauchen ihr Gesicht nicht zu verbergen. Du sollst das Mädchen sehen.«

Auf seinen Wink erhob sich einer der Anwesenden vom Boden und verließ das Zelt. Nach kurzer Zeit trat er mit einem Mädchen ein, dessen Ähnlichkeit mit der Amazone mich erraten ließ, daß diese die Mutter desselben sei.

»Das ist sie; blicke sie an!« sagte der Scheik.

Halef machte von dieser Erlaubnis einen sehr ausgiebigen[1] Gebrauch. Die vielleicht fünfzehnjährige, aber bereits vollständig erwachsene dunkeläugige Schöne schien ihm zu gefallen.

»Wie heißt du?« fragte er sie.

»Hanneh*),« antwortete sie.

»Dein Auge glänzt wie das Licht des Mondes; deine Wangen leuchten wie Blumen; deine Lippen glühen wie Granatäpfel, und deine Wimpern[2] sind schattig wie die Blätter der Akazie. Mein Name lautet Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah, und wenn ich kann, so werde ich deinen Wunsch erfüllen.«

Die Augen meines Halef leuchteten auch, aber nicht bloß wie das Licht des Mondes, sondern wie das Sonnenlicht, und seine Sprache trieb poetische Blüten.

Das Mädchen entfernte sich wieder und der Scheik fragte ihn:

»Wie lautet dein Entschluß?«

»Frage meinen Herrn. Wenn er nicht abrät, werde ich deinen Wunsch erfüllen.«

»Dein Herr hat bereits gesagt, daß er dir die Erlaubnis giebt.«

»So ist es!« stimmte ich bei[3]. »Aber sage uns nun auch, warum dieses Mädchen nach Mekka soll und warum sie sich nicht in Dschidda einen Delyl sucht?«

*) Anna.

»Kennst du Achmed-Izzet-Pascha?«

»Den Gouverneur von Mekka?«

»Ja, du mußt ihn kennen, denn jeder Fremdling, der Dschidda betritt, stellt sich ihm vor[1], um seinen Schutz zu erhalten.«

»Er wohnt also in Dschidda? Ich bin nicht bei ihm gewesen; ich brauche nicht den Schutz eines Türken.«

»Du bist zwar ein Christ, aber du bist ein Mann. Der Schutz des Pascha ist nur gegen hohen Preis zu erhalten. Ja, er wohnt nicht in Mekka, wohin er eigentlich gehört, sondern in Dschidda, weil dort der Hafen ist. Sein Gehalt[2] beträgt[3] über eine Million Piaster, aber er weiß sein Einkommen[4] bis auf das Fünffache[5] zu bringen. Ihm muß jeder zahlen, sogar der Schmuggler und der Seeräuber, und darum eben wohnt er in Dschidda. Man sagte mir, daß du Abu-Seïf gesehen hast?«

»Ich habe ihn gesehen.«

»Nun, dieser Räuber ist ein guter Bekannter des Pascha.«

»Nicht möglich!«

»Warum nicht? Was ist vorteilhafter: einen Dieb zu töten, oder ihn leben zu lassen, um eine Rente von ihm zu beziehen? Abu-Seïf ist ein Dscheheïne; ich bin ein Ateïbeh. Diese beiden Stämme leben in Todfeindschaft; dennoch wagte er es, sich an unser Duar zu schleichen und mir meine Tochter zu rauben. Er zwang sie, sein Weib zu sein; aber sie entkam ihm einst

und brachte mir ihre Tochter mit zurück. Du hast beide gesehen: mit meiner Tochter bist du angekommen, und die ihrige war soeben hier im Zelte. Seit jener Zeit suche ich ihn, um mit ihm abzurechnen[1]. Einmal habe ich ihn gefunden; das war im Seraj*) des Statthalters. Dieser schützte den Räuber und ließ ihn entkommen, während ich vor dem Thore auf ihn lauerte[2]. Später einmal sandte mich der Scheik meines Stammes mit diesen Männern hier nach Mekka, um eine Opfergabe nach der Kaaba zu bringen. Wir lagerten nicht weit von der Pforte el Ramah; da sah ich Abu-Seïf mit einigen seiner Leute kommen; er wollte das Heiligtum besuchen. Der Zorn übermannte mich; ich ergriff ihn, trotzdem bei der Kaaba jeder Streit verboten ist. Ich wollte ihn nicht töten, sondern ihn nur zwingen, mir zu folgen, um draußen vor der Stadt mit ihm zu kämpfen. Er wehrte sich, und seine Männer halfen ihm. Es entspann sich ein Kampf, der damit endete, daß die Wächter herbeieilten und uns gefangen nahmen, ihm aber und den Seinigen die Freiheit ließen. Zur Strafe wurden uns die heiligen Orte verboten. Unser ganzer Stamm wurde verflucht[3] und mußte uns ausstoßen, um des Fluches[4] wieder ledig zu werden. Nun sind wir geächtet[5]. Aber wir werden uns rächen[6] und diese Gegend verlassen. Du bist ein Gefangener von Abu-Seïf gewesen?»

*) Palast.

»Ja.«

»Erzähle es!«

Ich gab ihm einen kurzen Bericht über das Abenteuer.

»Weißt du den Ort genau, an welchem sein Schiff verborgen liegt?«

»Ich würde ihn selbst bei Nacht wieder finden.«

»Willst du uns hinführen?«

»Ihr werdet die Dscheheïne töten?«

»Ja.«

»So verbietet mir mein Glaube, euer Führer zu sein.«

»Du darfst dich nicht rächen?«

»Nein, denn unsere Religion gebietet uns, selbst unsere Feinde zu lieben. Nur die Behörde hat das Recht, den Bösen zu bestrafen, und ihr seid keine Richter[1].«

»Deine Religion ist lieblich; wir aber sind keine Christen und werden den Feind bestrafen, weil er beim Richter Schutz finden würde. Du hast mir den Ort beschrieben, und ich werde das Schiff auch ohne deine Hilfe entdecken. Nur versprich mir, daß du die Dscheheïne nicht warnen willst.«

»Ich werde sie nicht warnen, denn ich habe keine Lust, noch einmal ihr Gefangener zu sein.«

»So sind wir einig. Wann wird Halef nach Mekka gehen?«

»Morgen, wenn du es mir erlaubst, Sihdi,« antwortete der Diener an meiner Stelle.

»Du kannst morgen gehen.«

»So laß ihn gleich bei uns bleiben,« bat der Scheik. »Wir werden ihn so weit an die Stadt begleiten, als wir ihr nahen dürfen, und ihn dir dann zurückbringen.«

Da kam mir ein Gedanke, dem ich sofort Ausdruck gab:

»Darf ich mit euch ziehen und bei euch auf ihn warten?«

Ich bemerkte sofort, daß dieser Wunsch allgemeine Freude erregte.

»Effendi, ich sehe, daß du die Ausgestoßenen nicht verachtest,« antwortete der Scheik. »Du sollst uns willkommen sein! Du bleibst gleich hier bei uns und hilfst uns am Abend die Verheiratung schließen.«

»Das geht nicht. Ich muß zuvor nach Dschidda zurück, um meine Geschäfte abzuschließen. Mein Wirt muß wissen, wo ich mich befinde.«

»So werde ich dich bis vor die Thore der Stadt begleiten. Auch sie darf ich nicht betreten, denn sie ist eine heilige Stadt. Wann willst du reiten?«

»Sogleich, wenn es dir beliebt[1]. Ich brauche nur wenig Zeit, um wieder mit zurückzukehren. Soll ich dir einen Kadi*) oder Mullah**)

*) Richter.

**) Gelehrter.

mitbringen für den Abschluß der Verheiratung?»

»Wir brauchen weder einen Kadi noch einen Mullah. Ich bin der Scheik meines Lagers, und was vor mir geschieht, hat Kraft und Gültigkeit. Aber ein Pergament oder ein Papier magst du mir bringen, auf welches wir den Vertrag niederschreiben. Petschaft[1] und Wachs habe ich.»

In kurzer Zeit standen die Kamele bereit; wir stiegen auf. Die kleine Truppe bestand außer uns dreien aus dem Scheik, seiner Tochter und fünf Ateïbeh. Ich folgte dem Alten ohne Einrede[2], obgleich ich bemerkte, daß er nicht den geraden Weg einschlug, sondern sich mehr rechts nach dem Meere zu hielt. Albani hatte jetzt nicht mehr so viel Not wie vorher, sich auf seinem Kamele zu halten, und die langen Beine der Tiere warfen den Weg förmlich hinter sich.

Da hielt der Scheik an und deutete mit der Hand seitwärts.

»Weißt du, was da drüben liegt, Effendi?»

»Was?»

»Die Bucht, in welcher das Schiff des Räubers liegt. Habe ich es erraten?»

»Du kannst denken, aber du sollst mich nicht fragen.»

Er hatte ganz richtig geraten und schwieg. Wir ritten weiter. Nach einiger Zeit zeigten sich zwei kleine Punkte am Horizonte, gerade in der Richtung auf Dschidda zu. Wie es schien, kamen sie uns nicht entgegen, sondern verfolgten eine

Richtung, welche sie nach der soeben erwähnten Bucht bringen mußte. Es waren Fußgänger, wie ich durch das Fernrohr[1] erkannte. Das mußte hier in der Wüste auffallen[2], und es lag der Gedanke nahe, daß sie zu den Leuten von Abu-Seïf gehörten. Es war sehr zu vermuten, daß mein Wächter dem Kapitän unsere Flucht hatte melden lassen, und in diesem Falle konnten diese beiden Männer die jetzt zurückkehrenden Boten sein.

Auch Malek hatte sie erkannt und beobachtete sie scharf. Dann wandte er sich zu seinen Leuten und flüsterte ihnen eine Weisung zu. Sofort wandten sich drei von ihnen in der Richtung zurück, aus welcher wir gekommen waren. Ich durchschaute die Absicht. Malek vermutete ganz dasselbe wie ich, und wollte die Männer in seine Gewalt bekommen. Um dies zu bewirken[3], mußte er ihnen den Weg nach der Bucht abschneiden, aber so, daß sie es nicht merkten. Daher schob er seine drei Männer nicht schräg vor, sondern er ließ sie scheinbar zurückkehren und dann, sobald sie aus dem Gesichtskreise der Betreffenden verschwunden waren, einen Bogen schlagen. Während wir anderen unseren Weg fortsetzten, fragte er:

»Effendi, willst du ein wenig auf uns warten, oder reitest du nach der Stadt, wo du uns dann am Thore finden wirst?«

»Du willst diese Männer sprechen, und ich werde bei dir bleiben, bis du mit ihnen geredet hast.«

»Es sind vielleicht Dscheheïne!«

»Ich denke es auch. Deine drei Männer schneiden sie vom Schiffe ab; reite du hier schief hinüber, und ich will mit Halef unsere bisherige Richtung fortsetzen, damit es ihnen nicht einfällt, nach Dschidda zurückzufliehen.«

»Dein Rat ist gut; ich folge ihm.«

Er bog ab, und ich gab Albani einen Wink, sich ihm anzuschließen. Dieser hatte es so leichter, da ich mit Halef den schärfsten Galopp einschlagen mußte. Wir zwei flogen wie im Sturme dahin und lenkten, als wir in gleicher Linie mit den Verfolgten waren, hinter ihren Rücken ein. Sie merkten erst jetzt unsere Absicht und zögerten[1]. Hinter sich hatten sie mich mit Halef, seitwärts von ihnen kam Malek auf sie zu, und nur der Weg vor ihnen schien noch frei zu sein. Sie setzten ihn mit verdoppelter Eile fort, waren aber noch nicht weit gekommen, als die drei Ateïbeh vor ihnen auftauchten. Trotzdem es ihnen in dieser Entfernung nicht möglich gewesen war, einen von uns zu erkennen, mußten sie doch Feinde in uns vermuten und versuchten, uns im schnellsten Laufe zu entkommen. Es gab eine Möglichkeit dazu. Sie waren bewaffnet. Wenn sie sich teilten, so mußten wir dies auch thun, und dann war es einem sicher zielenden[2], kaltblütigen Fußgänger nicht ganz unmöglich, es mit zwei und auch drei Kamelreitern aufzunehmen[3]. Sie aber kamen auf diesen Gedanken entweder nicht, oder es fehlte ihnen an Mut, den-

selben auszuführen. Sie blieben beisammen und wurden von uns zu ganz gleicher Zeit umringt. Ich erkannte sie auf der Stelle; es waren wirklich zwei von den Schiffsleuten.

»Woher kommt ihr?« fragte sie der Scheik.

»Von Dschidda,« antwortete der eine.

»Wohin wollt ihr?«

»In die Wüste, um Trüffel zu suchen.«

»Trüffel suchen? Ihr habt weder Tiere noch Körbe bei euch!«

»Wir wollen nur erst sehen, ob diese Schwämme[1] hier wachsen; dann holen wir die Körbe.«

»Von welchem Stamme seid ihr?«

»Wir wohnen in der Stadt.«

Das war nun allerdings sehr frech gelogen, denn diese Männer mußten ja wissen, daß ich sie kannte. Auch Halef ärgerte sich über ihre Dreistigkeit. Er lockerte[2] seine Peitsche und meinte:

»Glaubt ihr etwa, daß dieser Effendi und ich blind geworden sind? Ihr seid Schurken und Lügner! Ihr seid Dscheheïne und gehört zu Abu-Seïf. Wenn ihr es nicht gesteht, wird euch meine Peitsche sprechen lehren!«

»Was geht es euch an, wer wir sind?«

Ich sprang vom Kamele, ohne es niederknieen zu lassen, und nahm die Peitsche aus Halefs Hand.

»Laßt euch nicht verlachen, ihr Männer! Hört, was ich euch sage! Was diese Krieger vom Stamme der Ateïbeh mit euch haben und

von euch wollen, das geht mich nichts an; mir aber sollt ihr Antwort geben auf einige Fragen. Thut ihr es, so habt ihr von mir nichts weiter zu befürchten; thut ihr es aber nicht, so werde ich euch mit dieser Peitsche in der Art zeichnen[1], daß ihr euch nie wieder vor einem freien, tapferen Araber sehen lassen könnt!»

Mit Schlägen drohen, ist eine der größten Beleidigungen für einen Beduinen. Die beiden griffen auch sofort nach ihren Messern.

»Wir würden dich töten, ehe du zu schlagen vermagst,» drohte der eine.

»Ihr habt wohl noch nicht erfahren, wie mächtig eine Peitsche aus der Haut des Nilpferdes ist, sobald sie sich in der Hand eines Franken befindet. Sie schneidet so scharf wie ein Yatagan; sie fällt schwerer nieder als eine Keule[2], und sie ist schneller als eine Kugel aus euren Pistolen. Seht ihr denn nicht, daß die Waffen aller dieser Männer auf euch gerichtet sind? Laßt also eure Messer im Gürtel und antwortet! Ihr seid zu Abu-Seif gesandt worden?»

»Ja,» klang es zögernd, da sie bemerkten, daß kein Entrinnen war[3].

»Um ihm zu sagen, daß ich euch entkommen bin?»

»Ja.»

»Wo habt ihr ihn getroffen?»

»In Mekka.»

»Wie seid ihr so schnell nach Mekka und wieder zurück gekommen?»

»Wir haben uns in Dschidda Kamele gemietet.«

»Wie lange bleibt Abu-Seïf in der heiligen Stadt?«

»Nur kurze Zeit. Er will nach Taïf, wo sich der Scherif-Emir befindet.«

»So bin ich jetzt mit euch fertig.«

»Sihdi, du willst diese Räuber entkommen lassen?« rief Halef. »Ich werde sie erschießen, damit sie keinem mehr schaden können.«

»Ich habe ihnen mein Wort gegeben, und das wirst du mit mir halten. Folge mir!«

Ich stieg wieder auf und ritt davon. Halef folgte mir; Albani aber blieb noch zurück. Er hatte seinen langen Sarras gezogen; doch hatte ich zu ihm das gute Vertrauen, daß diese energische Gebärde sehr unschädlicher Natur sein werde. Er blieb auch wirklich sehr gelassen[1] auf seinem Kamele sitzen, als die Ateïbeh absprangen, um die Dscheheïne zu bewältigen. Es gelang dies, nachdem einige unschädliche Messerstöße gewechselt worden waren. Die Gefangenen wurden je an ein Kamel gebunden, und die Reiter derselben wandten sich zurück, um die Gefangenen in das Lager zu schaffen. Die anderen folgten uns.

»Du hast sie begnadigt, Sihdi; aber sie werden dennoch sterben,« meinte Halef.

»Ihr Schicksal ist nicht meine und auch nicht deine Sache! Bedenke, was du heute werden sollst. Ein Bräutigam muß versöhnlich sein!«

»Sihdi, würdest du den Delyl bei dieser Hanneh machen?«

»Ja, wenn ich ein Moslem wäre.«

»Herr, du bist ein Christ, ein Franke, mit dem man von diesen Dingen reden kann. Weißt du, was die Liebe ist?«

»Ja. Die Liebe ist eine Koloquinthe. Wer sie ißt, bekommt Bauchgrimmen[1].«

»O, Sihdi, wer wird die Liebe mit einer Koloquinthe vergleichen! Allah möge deinen Verstand erleuchten[2] und dein Herz erwärmen! Ein gutes Weib ist wie eine Pfeife von Jasmin und wie ein Beutel, dem nimmer Tabak mangelt[3]. Und die Liebe zu einer Jungfrau, die ist — — die ist — — wie — der Turban auf einem kahlen Haupte und wie die Sonne am Himmel der Wüste.«

»Ja. Und wen ihre Strahlen treffen, der bekommt den Sonnenstich[4]. Ich glaube, du hast ihn schon, Halef. Allah helfe dir!«

»Sihdi, ich weiß, daß du niemals ein Bräutigam sein willst; ich aber bin einer, und daher ist mein Herz geöffnet wie eine Nase, die den Duft der Blumen trinkt.«

Unser kurzes Gespräch war zu Ende, denn die anderen hatten uns nun eingeholt[5]. Es wurde über das Vorgefallene kein Wort verloren[6], und als die Stadt in Sicht kam, ließ der Scheik seine Tiere halten. Er hatte zwei ledige[7] Kamele mitgenommen, welche uns bei unserer Rückkehr tragen sollten.

»Hier werde ich warten, Sihdi,« sagte er. »Welche Zeit wird vergehen, bis du zurückkommst?«

»Ich werde zurück sein, ehe die Sonne einen Weg zurückgelegt hat, der so lang ist, wie deine Lanze.«

»Und das Pergament oder Papier wirst du nicht vergessen?«

»Nein. Ich werde auch Tinte und eine Feder mitbringen.«

»Thu es. Allah schütze dich, bis wir dich wiedersehen!«

Die Ateïbeh hockten[1] sich neben ihre Kamele nieder, und wir drei ritten in die Stadt.

»Nun, war das kein Abenteuer?« fragte ich Albani.

»Allerdings. Und was für eines! Es hätte ja beinahe Mord und Totschlag[2] gegeben. Ich hielt mich wirklich zum Kampf bereit.«

»Ja, Sie hatten ganz das Aussehen eines rasenden Roland[3], mit dem nicht gut Kirschen essen ist[4]. Wie ist Ihnen der Ritt bekommen?«

»Hm! Anfangs haben Sie mich bedeutend in Trab gebracht; dann aber ging es leidlich. Ich lobe[5] mir ein gutes deutsches Kanapee[6]! — Sie wollen mit diesen Arabern gehen? — So werden wir uns wohl nicht wiedersehen.«

»Wahrscheinlich, da Sie ja die nächste Gelegenheit zur Abreise benutzen wollen. Doch habe ich so viele Beispiele eines ganz unerwarteten Zusammentreffens erlebt, daß ich ein

Wiedersehen zwischen uns nicht für unmöglich halte.»

Diese Worte sollten sich später wirklich erfüllen. Für jetzt aber nahmen wir, nachdem wir dem Kamelverleiher seine Tiere zurückgebracht hatten, einen so herzlichen Abschied, wie es Landsleuten[1] ziemt[2], die sich in der weiten Ferne getroffen haben. Dann begab ich mich mit Halef nach meiner Wohnung, um meine Habseligkeiten[3] zusammenzupacken und mich von Tamaru, dem Wirt, zu verabschieden[4]. Ich hatte nicht geglaubt, daß ich seine Wohnung so bald aufgeben[5] würde. Auf zwei gemieteten Eseln ritten wir wieder zur Stadt hinaus. Dort wurden die wartenden Kamele bestiegen, worauf wir mit den Ateïbeh nach ihrem Lager ritten.

DRITTES KAPITEL.

In Mekka.

Während des Rittes ging es sehr einsilbig zu. Am schweigsamsten[1] war die Tochter des Scheik. Sie sprach kein Wort; aber in ihren Augen glühte ein schlimmes Feuer, und wenn sie nach links hinüberblickte, wo sie hinter dem niedrigen Horizonte das Schiff des Abu-Seïf vermuten mußte, faßte ihre Rechte stets entweder den Griff ihres Handschar oder den Kolben[2] der langen Flinte, welche quer über ihrem Sattel lag.

Als wir in der Nähe des Lagers anlangten, ritt Halef zu mir heran.

»Sihdi,« fragte er, »wie sind die Gebräuche deines Landes? Hat dort einer, der sich ein Weib nimmt, die Braut zu beschenken[3]?«

»Das thut wohl ein jeder bei uns und auch bei euch.«

»Ja, auch in Arabien und in dem ganzen Osten ist das Sitte. Aber da Hanneh nur zum Schein[4] für einige Tage meine Frau werden soll, so weiß ich nicht, ob ein Geschenk erforderlich ist.«

»Ein Geschenk ist eine Höflichkeit, welche wohl immer angenehme Gefühle erregt. Ich an deiner Stelle würde höflich sein.«

»Aber was soll ich ihr geben? Ich bin arm und auch gar nicht auf eine Hochzeit[1] vorbereitet. Meinst du, daß ich ihr vielleicht mein Feuerzeug verehre?«

Er hatte sich nämlich in Kairo ein kleines Döschen aus Papiermaché[2] gekauft und verwahrte darin die Zündhölzer[3]. Das Ding hatte für ihn einen sehr großen Wert, weil er dem Händler das zwanzigfache für die Dose bezahlt hatte, die kaum dreißig Pfennige wert war. Die Liebe brachte ihn zu dem heroischen[4] Entschluß, seinem kostbaren Besitztume zu entsagen[5].

»Gieb es ihr,« antwortete ich ernsthaft.

»Gut, sie soll es haben! Aber wird sie es mir auch wiedergeben, wenn sie meine Frau nicht mehr ist?«

»Sie wird es behalten.«

»Allah kerihm, Gott ist gnädig; er wird mich nicht um das Meinige kommen[6] lassen! Was soll ich thun, Sihdi?«

»Wenn dir das Feuerzeug so lieb ist, so gieb ihr etwas anderes!«

»Was denn? Ich habe weiter nichts. Ich kann ihr doch weder meinen Turban, noch meine Flinte, noch die Nilpeitsche geben!«

»So gieb ihr nichts.«

Er schüttelte sehr besorgt den Kopf.

»Auch dies geht nicht an, Sihdi. Sie ist meine Braut und muß irgend etwas erhalten. Was sollen die Ateïbeh von dir denken, wenn dein Diener ein Weib nimmt, ohne es zu beschenken?«

Ah! Der Schlaukopf fand sich also bewogen, an meinen Ehrgeiz[1] und infolgedessen natürlich auch an meinen Beutel[2] zu appellieren[3].

»Preis sei Allah, der dein Gehirn erleuchtet, Halef! Mir geht es aber enbenso wie dir. Ich kann deiner Braut weder meinen Haik, noch meine Jacke, noch meine Büchse schenken!«

»Allah ist gerecht und barmherzig, Effendi; er bezahlt für jede Gabe tausendfältige Zinsen[4]. Trägt dein Kamel nicht auch ein Ledersäckchen, in welchem du Dinge verborgen hast, die eine Braut in Entzücken versetzen würden?«

»Und wenn ich dir etwas davon geben wollte, würde ich es wiederbekommen, wenn Hanneh nicht mehr dein Weib ist?«

»Du mußt es zurückfordern!«

»Das ist nicht Sitte bei uns Franken. Aber weil du mir tausendfältige Zinsen in Aussicht stellst, so werde ich nachher das Säckchen öffnen und sehen, ob ich etwas für dich finde.«

Da richtete er sich erfreut im Sattel empor.

»Sihdi, du bist der weiseste und beste Effendi, den Allah erschaffen hat. Deine Güte ist breiter als die Sahara, und deine Wohlthätigkeit länger als der Nil. Dein Vater war der berühmteste, und der Vater deines Vaters der erhaben-

ste[1] Mann unter allen Leuten im Königreiche Nemsistan*). Deine Mutter war die schönste der Rosen, und die Mutter deiner Mutter die lieblichste Blume des Abendlandes. Deine Söhne mögen zahlreich sein, wie die Sterne am Himmel, deine Töchter wie der Sand in der Wüste, und die Kinder deiner Kinder zahllos wie die Tropfen des Meeres!»

Es war ein Glück, daß wir jetzt das Lager erreichten, sonst hätte seine Dankbarkeit mich noch mit allen Töchtern der Samojeden, Tungusen, Eskimos und Papuas verheiratet. Was das Ledersäckchen betrifft, welches er erwähnt hatte, so enthielt es allerdings verschiedenes, was sich ganz vortrefflich zu einem Geschenk für ein Beduinenmädchen eignete. Es waren lauter Gegenstände, welche nicht viel Platz wegnahmen und dabei an sich[2] zwar keinen allzu großen Wert besaßen, bei den Bewohnern der Wüstenländer aber zu den größten Seltenheiten gehörten.

Während unserer Abwesenheit war eines der Zelte geräumt[3] und für mich hergerichtet[4] worden. Als ich von demselben Besitz genommen hatte, öffnete ich den Ledersack und nahm ein Medaillon hervor, unter dessen Glasdeckel ein kleines Teufelchen sich künstlich bewegte. Es war ganz auf dieselbe Weise gearbeitet, wie zum Beispiel die Manschettenknöpfe mit künstlichen Schildkröten[5] und hing an einer Kette von Glas-

*) Deutschland.

facetten[1], die bei Licht oder Feuerschein in allen Regenbogenfarben funkelten[2]. Der Schmuck hätte in Paris gewiß nicht mehr als zwei Francs gekostet. Ich zeigte ihn Halef.

Er warf einen Blick darauf und fuhr erschrocken zurück.

»Masch Allah, Wunder Gottes! Das ist ja der Scheitan, den Gott verfluchen möge! Sihdi, wie bekommst du den Teufel in deine Gewalt? Lâ ilâha illâ 'llâhu, we Muhammed resûl Allâh*)! Behüte uns, Herr, vor dem dreimal gesteinigten Teufel; denn nicht ihm, sondern dir allein wollen wir dienen!«

»Er kann dir nichts thun, denn er ist fest eingeschlossen.«

»Er kann nicht heraus, wirklich nicht?«

»Nein.«

»Kannst du mir das bei deinem Barte versichern?«

»Bei meinem Barte!«

»So zeige einmal her, Sihdi! Aber wenn es ihm gelingt, herauszukommen, so bin ich verloren, und meine Seele komme über dich und deine Väter!«

Er faßte die Kette sehr vorsichtig mit den äußersten Fingerspitzen, legte das Medaillon auf

---

*) »Kein Gott außer Allah, und Muhammed ist der Prophet Allahs». — Der Glaube an einen einzigen, ewigen und allmächtigen Gott ist der wichtigste Teil der mohammedanischen Religion und wird in der bekannten Formel »lâ ilâha illâ 'llahu» — »Allah il Allah» in europäischem Munde — ausgedrückt.

den Erdboden und kniete nieder, um es genau zu betrachten.

»Bei Allah, es ist der Scheitan! Siehst du, wie er das Maul aufreißt[1] und die Zunge hervorstreckt? Er verdreht die Augen und wackelt mit den Hörnern; er ringelt den Schwanz, droht mit den Krallen[2] und stampft mit den Füßen! O wehe, wenn er das Kästchen zertritt!«

»Das kann er nicht. Es ist ja nur eine künstlich verfertigte Figur!«

»Eine künstliche Figur, von Menschenhänden gemacht? Effendi, du täuschest mich, damit ich Mut bekommen soll. Wer kann den Teufel machen? Kein Mensch, kein Gläubiger, kein Christ und auch kein Jude! Du bist der größte Taleb und der kühnste Held, welchen die Erde trägt, denn du hast den Scheitan bezwungen und in dieses enge Gefängnis gesperrt! Hamdulillah, denn nun ist die Erde sicher vor ihm und seinen Geistern, und alle Nachkommen des Propheten können jauchzen und sich freuen über die Qualen, die er hier auszustehen hat! Warum zeigst du mir diese Kette, Sihdi?«

»Du sollst sie deiner Braut zum Geschenk machen.«

»Ich — —?! Diese Kette, welche kostbarer ist, als alle Diamanten im Throne des Großmogul[3]? Wer diese Kette besitzt, der wird berühmt unter allen Söhnen und Töchtern der Gläubigen. Willst du sie wirklich verschenken?«

»Ja.«

»So sei gütig, Sihdi, und erlaube, daß ich sie für mich behalte! Ich werde dem Mädchen doch lieber mein Feuerzeug geben.«

»Nein, du giebst ihr diese Kette. Ich befehle es dir!«

»Dann muß ich gehorchen. Aber wo hast du sie und die andern Sachen gehabt, ehe du sie gestern in das Säckchen thatest?«

»Von Kahira bis hierher ist eine gefährliche Gegend, und darum habe ich diese Kostbarkeiten in den Beinen meiner Schalwars *) bei mir getragen.«

»Sihdi, deine Klugkeit und Vorsicht geht noch über die List des Teufels, den du gezwungen hast, in deinen Schalwars zu wohnen. Wann soll ich Hanneh die Kette geben?«

»Sobald sie dein Weib geworden ist.«

»Sie wird die berühmteste sein unter allen Töchtern der Araber, denn alle Stämme werden erzählen und rühmen, daß sie den Scheitan geangen hält. Darf ich auch die andern Schätze sehen?«

Es kam nicht dazu[1], denn der Scheik schickte jetzt und ließ mich und Halef zu sich bitten. Wir fanden in seinem Zelte alle Ateïbeh versammelt.

»Sihdi, hast du ein Pergament mitgebracht?« fragte Malek.

---

*) Weite, türkische Hosen.

»Ich habe Papier, welches so gut ist wie Pergament.«

»Willst du den Vertrag schreiben?«

»Wenn du es wünschest, ja.«

»So können wir beginnen?«

Halef, an den diese Frage gerichtet war, nickte, und sogleich erhob sich einer der anwesenden Männer, um ihn zu fragen:

»Wie lautet dein voller, ganzer Name?«

»Ich heiße Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah.«

»Aus welchem Lande stammst du?«

»Ich stamme aus dem Westen, wo die Sonne hinter der großen Wüste untergeht.«

»Zu welchem Stamme gehörst du?«

»Der Vater meines Vaters, welche beide Allah segnen möge, bewohnte mit dem berühmten Stamme der Uëlad Selim und Uëlad Bu Seba den großen Dschebel Schur-Schum.«

Der Frager, welcher jedenfalls ein Verwandter der Braut war, wandte sich nun an den Scheik.

»Wir alle kennen dich, o Tapferer, o Wackerer, o Weiser und Gerechter. Du bist Hadschi Malek Iffandi Ibn Achmed Chadid el Eini Ben Abul Ali el Besami Abu Schehab Abdolatif el Hanifi, ein Scheik des tapferen Stammes der Beni Ateïbeh. Hier dieser Mann ist ein Held vom Stamme Uëlad Selim und Uëlad Bu Seba, welcher auf den Bergen wohnt, die bis zum Himmel reichen und Dschebel Schur-Schum heißen. Er führt den Namen Halef Omar Ben Hadschi

Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah und ist der Freund eines großen Effendi aus Frankistan, den wir als Gast in unserem Zelte aufgenommen haben. Du hast eine Tochter. Ihr Name ist Hanneh; ihr Haar ist wie Seide, ihre Haut wie Öl, und ihre Tugenden sind rein und glänzend wie die Flocken[1] des Schnees, die auf dem Gebirge wehen. Halef Omar begehrt sie zum Weibe. Sage, o Scheik, was du dazu zu sagen hast!»

Der Angeredete imitierte ein würdevolles Nachdenken und antwortete dann:

»Du hast gesprochen, mein Sohn. Setze dich nun und höre auch meine Rede. Dieser Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah ist ein Held, dessen Ruhm schon vor Jahren bis zu uns gedrungen ist. Sein Arm ist unüberwindlich; sein Lauf gleicht dem der Gazelle; sein Auge hat den Blick des Adlers; er wirft den Spieß mehrere hundert Schritte weit; seine Kugel trifft stets sicher, und sein Handschar hat das Blut schon vieler Feinde gesehen. Dazu hat er den Kuran gelernt und ist im Rate einer der Klügsten und Erfahrensten. Dazu hat ihn dieser gewaltige Fürst der Franken seiner Freundschaft für wert gehalten — — warum sollte ich ihm meine Tochter verweigern, wenn er bereit ist, meine Bedingungen[2] zu erfüllen?»

»Welche Bedingungen stellst du ihm?» fragte der vorige Sprecher.

»Das Mädchen ist die Tochter eines mächtigen Scheik, daher kann er sie um keinen gewöhnlichen Preis haben. Ich fordere eine Stute, fünf Reitkamele, zehn Lastkamele und fünfzig Schafe.«

Bei diesen Worten machte Halef ein Gesicht, als ob er diese fünfzig Schafe, zehn Last- und fünf Reitkamele samt der Stute soeben mit Haut und Haar[1] verschlungen hätte. Woher sollte er diese Tiere nehmen? Glücklicherweise fuhr der Scheik fort:

»Dafür gebe ich ihr eine Morgengabe[2] von einer Stute, fünf Reitkamelen, zehn Lastkamelen und fünfzig Schafen. Eure Weisheit wird da einsehen, daß es ganz unnötig ist, bei so trefflichen Verhältnissen den Preis und die Morgengabe gegenseitig auszuwechseln. Nun aber verlange ich, daß er morgen früh beim Fagr*) eine Wallfahrt nach Mekka antrete, bei welcher er sein Weib mitzunehmen hat. Sie verrichten dort die heiligen Gebräuche und kehren dann sofort zu uns zurück. Er hat sein Weib als Jungfrau zu behandeln und sie nach seiner Rückkehr wieder abzutreten. Für diesen Dienst erhält er ein Kamel und einen Sack voll Datteln. Hat er aber sein Weib nicht als eine Fremde betrachtet, so erhält er nichts und wird getötet. Ihr seid Zeugen, daß ich dieses bestimme.«

Der Redeführer drehte sich zu Halef um:

---

*) Gebet beim Aufgange der Sonne.

»Du hast es gehört. Wie lautet deine Antwort?«

Es war dem Gefragten anzusehen, daß ihm ein gewisser Punkt nicht recht paßte, nämlich das Verlangen, sein Weib wieder herzugeben. Er war jedoch klug, sich in die gegenwärtigen Umstände zu schicken, und antwortete:

»Ich nehme diese Bedingungen an.«

»So mache die Schrift, Effendi,« bat der Scheik. »Mache sie zweimal, nämlich einmal für mich und das zweite Mal für ihn!«

Ich folgte dem Verlangen und las dann das Geschriebene vor. Es erhielt die Zustimmung des Scheiks, welcher auf jedes Exemplar Wachstropfen ließ und den Knauf[1] seines Dolches als Petschaft gebrauchte, nachdem er und Halef unterzeichnet hatten.

Damit waren die Formalitäten erfüllt, und die unerläßlichen Hochzeitsfestlichkeiten konnten beginnen. Sie waren, da es sich nur um eine Scheinverheiratung handelte, sehr bescheidener Art. Es wurde ein Hammel geschlachtet und ganz gebraten. Während er an einem Spieße über dem Feuer briet, hielt man ein Scheingefecht, bei welchem aber nicht geschossen wurde; ein Umstand, dessen Grund nicht schwer zu erraten war.

Als die Nacht hereinbrach, begann das Mahl. Nur die Männer aßen, und erst als wir satt waren, bekamen die Frauen die Überreste[2]. Bei dieser Gelegenheit mußte auch Hanneh erschei-

nen. Dies benutzte Halef und erhob sich von seinem Platze, um ihr das beschriebene Geschenk zu überreichen. Die Scene aber, welche nun folgte, läßt sich nicht beschreiben. Der in dem Medaillon eingesperrte Teufel war ein Wunder, welches über alle ihre Begriffe ging. All mein Bemühen, ihnen die Mechanik zu erklären, half nichts. Sie glaubten mir nicht, und zwar ganz besonders deshalb, weil der Scheitan doch lebendig war. Ich ward als der größte Held und Zauberer gepriesen; aber das Ende war, daß Hanneh das Geschenk nicht bekam. Der gefangene Scheitan war ein Wunder von so unendlicher Wichtigkeit, daß nur der Scheik selbst für würdig gehalten wurde, die unvergleichliche Kostbarkeit aufzubewahren; natürlich erst, nachdem ich ihm mit aller Feierlichkeit versichert hatte, daß es dem Teufel niemals gelingen werde, zu entkommen und Unheil anzurichten[1].

Mitternacht war nahe, als ich mich in das Zelt zurückzog, um zu schlafen. Halef leistete mir Gesellschaft.

»Sihdi, muß ich alles halten und erfüllen, was du heute niedergeschrieben hast?« ließ er sich hören.

»Ja. Du hast es ja versprochen!«

Es verging eine Weile, dann klang es sehr kleinlaut[2]:

»Würdest du dein Weib auch wieder hergeben?«

»Nein.«

»Und dennoch sagst du, daß ich mein Versprechen zu halten habe!«

»Allerdings. Wenn ich mir ein Weib nehme, so verspreche ich nicht, es wieder herzugeben.«

»O, Sihdi, warum hast du mir nicht gesagt, daß ich es ebenso machen soll!«

»Bist du ein Knabe, daß du eines Vormundes[1] bedarfst? Und wie kann ein Christ einen Moslem im Heiraten unterweisen? Ich glaube, daß du Hanneh behalten möchtest[2]!«

»Du hast es erraten.«

»So willst du mich also verlassen?«

»Dich, Sihdi — — —? Oh — — —!«

Er räusperte[3] sich verlegen, kam aber zu keiner Antwort.

Ein unverständliches Brummen und später einige Seufzer[4] waren alles, was ich zu hören bekam. Er warf sich von einer Seite auf die andere; es war klar, daß sein Wohlgefallen an dem Mädchen mit seiner Anhänglichkeit[5] zu mir in lebhaften Zwiespalt[6] gekommen war. Ich mußte ihn sich selbst überlassen und schlief bald ein.

Mein Schlaf war so fest, daß mich erst ein lautes Kamelgetrappel[7] erweckte. Ich erhob mich und trat vor das Zelt. Im Osten erhellte[8] sich bereits der Horizont, und da drüben, wo die Bucht lag, war er hellrot[9] gefärbt[10]. Es gab dort einen Brand, und die Vermutung, welche bei diesem Anblick in mir aufstieg, wurde bestätigt[11] durch das im Lager herrschende rege Leben. Die Männer waren fort gewesen und kehrten jetzt zu-

rück, sie und ihre Kamele reich mit Beute beladen. Auch die Tochter des Scheiks hatte sich ihnen angeschlossen, und als sie vom Kamele stieg, bemerkte ich, daß ihr Gewand mit Blut bespritzt war. Malek bot mir den Morgengruß und meinte, nach der Feuerwolke deutend:

»Siehst du, daß wir das Schiff gefunden haben? Sie schliefen, als wir kamen, und sind nun zu den Hunden, ihren Vätern, versammelt.«

»Du hast sie getötet und das Schiff beraubt[1]?«

»Beraubt? Was meinst du mit diesem Worte? Gehört nicht dem Sieger das Eigentum des Besiegten? Wer will uns streitig machen, was wir gewonnen haben?«

»Die Zehka, welche Abu-Seïf geraubt hat, gehört dem Scherif Emir.«

»Dem Scherif Emir, der uns ausgestoßen hat? Selbst wenn das Geld ihm gehörte, würde er es nicht wieder erhalten. Aber glaubst du wirklich, daß es die Zehka war? Du bist belogen worden. Nur der Scherif hat das Recht, diese Steuer einzusammeln, und dies wird er niemals durch einen Türken thun lassen. Der Türke, welchen du für einen Zolleinnehmer gehalten hast, war entweder ein Schmuggler oder ein Zöllner[2] des Pascha von Ägypten, den Allah erschlagen[3] wolle!«

»Du hassest ihn?«

»Dies thut jeder freie Araber. Hast du nicht von den Greuelthaten[4] gehört, welche zur Zeit

der Wahhabiten[1] hier geschahen? Mag das Geld dem Pascha gehören oder dem Scherif, es bleibt mein. Doch die Zeit des Fagr naht. Mache dich bereit, uns zu folgen. Wir können hier nicht länger bleiben.»

»Wo wirst du dein Lager aufschlagen?»

»Ich werde es an einem Orte errichten, von welchem aus ich die Straße zwischen Mekka und Dschidda beobachten kann. Abu-Seïf darf mir nicht entgehen.»

»Hast du auch die Gefahren berechnet, welche dir drohen?»

»Meinst du, daß ein Ateïbeh sich vor Gefahren fürchtet?»

»Nein, aber selbst der mutigste Mann muß zugleich auch vorsichtig sein. Wenn dir Abu-Seïf in die Hände fällt und du ihn tötest, so mußt du dann augenblicklich diese Gegend verlassen. Du wirst dann vielleicht das Kind deiner Tochter verlieren, welches sich zu dieser Zeit mit Halef in Mekka befindet.»

»Ich werde Halef sagen, wo er uns in diesem Falle zu suchen hat. Hanneh muß nach Mekka, ehe wir fortgehen. Sie ist unter uns die einzige Person, welche noch nicht in der heiligen Stadt war, und später ist es ihr vielleicht unmöglich, dahin zu kommen. Deshalb habe ich mich schon lange nach einem Delyl für sie umgesehen.»

»Hast du dich entschieden, wohin du ziehen wirst?»

»Wir ziehen in die Wüste Er Nahman, nach Maskat zu, und dann senden wir vielleicht einen Boten nach El Frat*) zu den Beni Schammar oder zu den Beni Obeïde, um uns in ihren Stamm aufnehmen zu lassen.«

Der kurzen Dämmerung folgte der Tag. Die Sonne berührte den Horizont, und die Araber, welche noch nach dem vergossenen Blute rochen, knieten nieder zum Gebet. Bald darauf waren die Zelte abgebrochen[1], und der Zug setzte sich in Bewegung. Jetzt, da es vollständig hell war, sah ich erst, welche Menge von Gegenständen sich die Ateïbeh vom Schiffe angeeignet hatten. Sie waren durch diesen Überfall mit einemmal zu wohlhabenden Leuten geworden. Aus diesem Grunde herrschte eine ungewöhnliche Munterkeit unter ihnen. Ich hielt mich etwas zurück. Ich war verstimmt, weil ich mich die unschuldige Ursache von dem Untergange der Dscheheïne nennen mußte. Ich konnte mir allerdings keinen Vorwurf[2] machen, aber es galt doch immer, das Gewissen zu befragen, ob ich mich nicht vielleicht hätte anders verhalten können. Auch machte mir die Nähe Mekkas viel zu schaffen. Da lag sie, die »Heilige«, die Verbotene! Sollte ich sie meiden[3], oder sollte ich es wagen, sie zu besuchen? Ich zuckte in allen Gliedern nach ihr hin, und dennoch mußte ich die Bedenklichkeiten, welche dagegen aufstiegen,

*) Euphrat.

ernstlich berücksichtigen[1]. Was hatte ich davon, wenn der Besuch gelang? Ich konnte sagen, daß ich in Mekka gewesen sei — weiter nichts. Und wurde ich entdeckt, so war mein Tod unvermeidlich[2], und was für ein Tod! Aber hier konnte ein Überlegen und Abwägen der Gründe zu nichts führen, und ich beschloß, mich nach den eintretenden Verhältnissen zu richten. Ich hatte dies so oft gethan und war immer glücklich dabei gewesen.

Um so wenig wie möglich Begegnungen zu haben, machte der Scheik einen Umweg. Er erlaubte keine Ruhepause, bis der Abend hereinbrach. Wir befanden uns in einer engen Schlucht[3], welche von steilen Granitwänden eingefaßt war, zwischen denen wir eine Strecke weit fortschritten, bis wir in eine Art Thalkessel[4] gelangten, aus dem es keinen zweiten Ausweg zu geben schien. Hier stiegen wir ab. Die Zelte wurden errichtet, und die Frauen zündeten ein Feuer an. Heute gab es eine sehr reichliche und mannigfaltige Mahlzeit, die natürlich aus der Schiffsküche stammte. Dann kam der von allen ersehnte[5] Augenblick der Beuteverteilung.

Da ich damit nichts zu schaffen hatte, so verließ ich die anderen und machte die Runde[6] um den Thalkessel. An einer Stelle dünkte es mich, als ob man hier doch emporsteigen könne, und ich versuchte es. Die Sterne leuchteten hell; es gelang. Nach vielleicht einer Viertelstunde stand ich oben auf der Höhe des Berges und

hatte einen freien Blick nach allen Seiten. Dort unten im Süden sah es aus wie eine Reihe kahler Berge, über welche sich jener weißliche Schimmer erhob, welchen am Abend die Lichter größerer Städte emporzustrahlen pflegen. Dort lag Mekka!

Unter mir vernahm ich die lauten Stimmen der Ateïbeh, welche sich um ihren Anteil an der Beute stritten. Es dauerte eine geraume Zeit, bis ich zu ihnen zurückkehrte. Der Scheik empfing mich mit den Worten:

»Effendi, warum bist du nicht bei uns geblieben? Du mußt von allem, was wir auf dem Schiffe fanden, deinen Teil erhalten!«

»Ich? Du irrst. Ich bin nicht dabei gewesen und habe also auch nichts zu bekommen.«

»Hätten wir die Dscheheïne gefunden, wenn du uns nicht begegnet wärest? Du bist unser Führer gewesen, ohne es zu wollen, und darum sollst du erhalten, was dir gebührt[1].«

»Ich nehme nichts an!«

»Sihdi, ich kenne deinen Glauben zu wenig und darf ihn aus dem Grunde nicht beschimpfen[2], weil du mein Gast bist; aber er ist falsch, wenn er dir verbietet, Beute zu nehmen. Die Feinde sind tot, und ihr Fahrzeug ist zerstört. Sollen wir diese Sachen, die uns so notwendig sind, verbrennen und zerstören?«

»Wir wollen uns nicht streiten[3]; aber behaltet, was ihr habt!«

»Wir behalten es nicht. Erlaube, daß wir es Halef, deinem Begleiter, geben, obgleich auch er schon das Seinige bekommen hat.«

»Gebt es ihm!«

Der kleine Halef Omar floß von Dank über. Er hatte einige Waffen und Kleidungsstücke erhalten und außerdem einen Beutel mit Silbermünzen. Er ließ nicht ab[1] — ich mußte ihm dieselben vorzählen[2], um Zeuge zu sein, daß er heute ein außerordentlich reicher Mann geworden sei. Die Summe bestand allerdings in ungefähr achthundert Piastern und reichte hin[3], einen armen Araber glücklich zu machen.

»Mit diesem Geld kannst du mehr als fünfzigmal die Kosten bestreiten, welche du in Mekka haben wirst,« bemerkte der Scheik.

»Wann soll ich zur heiligen Stadt gehen?« fragte ihn Halef.

»Morgen zwischen früh und Mittag.«

»Ich war noch niemals dort. Wie habe ich mich zu verhalten?«

»Das will ich dir sagen. Es ist die Pflicht eines jeden Pilgers, nach seiner Ankunft unverzüglich[4] nach El Hamram*) zu gehen. Du reitest also nach dem Beith-Allah**), lässest vor demselben die Kamele halten und trittst ein. Dort findest du ganz sicher einen Metowef***),

*) Die große Moschee.

**) »Haus Gottes«; es ist gleichfalls die große Moschee gemeint.

***) Fremdenführer.

der dich führen und in allem unterrichten wird; nur mußt du ihn vorher und nicht später um den Preis befragen, weil du sonst betrogen wirst. Sobald du die Kaaba erblickst, verrichtest du zwei Rikat*) mit den dabei vorgeschriebenen Gebeten, zum Dank dafür, daß du die heilige Stätte glücklich erreicht hast. Dann gehst du zu dem Mambar**) und ziehst die Schuhe aus. Diese bleiben dort stehen und werden bewacht; denn es ist im Beith-Allah nicht wie in anderen Moscheen erlaubt, die Schuhe in der Hand zu behalten. Dann beginnt das Towaf, der Gang um die Kaaba, welcher siebenmal wiederholt werden muß.»

»Nach welcher Seite?»

»Nach rechts, so daß die Kaaba dir stets zur Linken bleibt. Die ersten drei Gänge werden mit schnellen Schritten gethan.»

»Warum?»

»Zum Andenken an den Propheten. Es hatte sich das Gerücht[1] verbreitet, daß er sehr gefährlich erkrankt sei, und um dieses Gerücht zu widerlegen, rannte er dreimal schnell um die Kaaba herum. Die folgenden Gänge geschehen langsam. Die Gebete kennst du, welche dabei gesprochen werden müssen. Nach einem jeden Umlaufe wird der heilige Stein geküßt. Zuletzt, wenn das Towaf beendet ist, drückst du die

*) Niederwerfungen.

**) Kanzel, türkisch: Mimbar.

Brust an die Thür der Kaaba, breitest die Arme aus und bittest Allah laut um Vergebung aller deiner Sünden.»

»Dann bin ich fertig?»

»Nein. Du hast nun seitwärts zum El Madschem*) zu gehen und vor dem Mekam-Ibrahim**) zwei Rikat zu verrichten. Dann begiebst du dich zum heiligen Brunnen Zem-Zem und trinkst nach einem kurzen Gebete so viel Wasser daraus, als dir beliebt. Ich werde dir einige Flaschen mitgeben, welche du mir füllen und mitbringen magst; denn das heilige Wasser ist ein Mittel gegen alle Krankheiten des Leibes und der Seele.»

»Das ist die Ceremonie an der Kaaba. Was folgt dann?»

»Nun kommt der Say, der Gang von Szafa nach Merua. Auf dem Hügel Szafa stehen drei offene Bogen. Dort stellst du dich hin, wendest das Angesicht nach der Moschee, erhebst die Hände gen Himmel und bittest Allah um Beistand auf dem heiligen Wege. Dann gehst du sechshundert Schritt weit nach dem Altan von Merua. Unterwegs siehst du vier steinerne Pfeiler, an denen du springend vorüberlaufen mußt.

---

*) Eine kleine, mit Marmor ausgelegte Vertiefung, aus welcher Abraham und Ismael den Kalk genommen haben sollen, als sie die Kaaba bauten.

**) Der Stein, welcher dem Abraham bei diesem Bau als Fußgestell gedient haben soll.

Auf Merua verrichtest du wieder ein Gebet und legst den Weg dann noch sechsmal zurück.»

»Dann ist alles gethan?»

»Nein, denn nun mußt du dir dein Haupt scheren lassen und Omrah besuchen, welches so weit außerhalb der Stadt liegt, wie wir uns jetzt von Mekka befinden. Dann hast du die heiligen Handlungen erfüllt und kannst zurückkehren. Im Monat der großen Wallfahrt muß der Gläubige mehr thun und braucht lange Zeit dazu, weil viele Tausende von Pilgern anwesend sind; du aber brauchst nur zwei Tage und kannst am dritten wieder bei uns sein.»

Diesem Unterrichte folgten noch verschiedene Fingerzeige[1], welche aber für mich von keinem Interesse waren, da sie sich meist nur auf Hanneh bezogen. Ich legte mich zur Ruhe. Als Halef endlich erschien, lauschte er, ob ich bereits eingeschlafen sei. Er merkte, daß ich noch munter[2] war, und fragte:

»Sihdi, wer wird dich bedienen während meiner Abwesenheit?»

»Ich selbst. Willst du mir einen Gefallen thun, Halef?»

»Ja. Du weißt, daß ich für dich alles thue, was ich kann und darf.»

»Du sollst dem Scheik Wasser vom heiligen Brunnen Zem-Zem mitbringen. Bringe auch mir eine Flasche mit!»

»Sihdi, verlange alles von mir, nur dieses nicht; denn das kann ich unmöglich thun. Von

diesem Brunnen dürfen nur die Gläubigen trinken. Wenn ich dir Wasser brächte, so würde mich nichts vor der ewigen Hölle[1] retten!»

Dieser Bescheid wurde mit so fester Überzeugung ausgesprochen, daß ich nicht weiter in den Diener zu dringen[2] versuchte. Nach einer Pause fragte er:

»Willst du dir nicht selbst das heilige Wasser holen?»

»Das darf ich ja nicht!»

»Du darfst es, wenn du dich vorher zum rechten Glauben bekehrst.»

»Das werde ich nicht thun; jetzt aber wollen wir schlafen.»

Am andern Morgen ritt er als würdiger Ehemann mit seinem Weibe von dannen. Er nahm die Weisung[3] mit, zu sagen, daß er aus fernen Landen komme, und ja[4] nicht zu verraten, daß seine Begleiterin, die sich übrigens jetzt verschleiert hatte, eine Ateïbeh sei. Mit ihm ritt eine Strecke weit ein Krieger, welcher die Straße zwischen Mekka und Dschidda bewachen sollte. Auch am Eingange unserer Schlucht wurde ein Wachtposten aufgestellt.

Der erste Tag verging ohne besonderen Vorfall; am zweiten Morgen ersuchte[5] ich den Scheik um die Erlaubnis zu einem kleinen Streifzug. Er gab mir ein Kamel und bat mich, vorsichtig zu sein, damit unser Aufenthalt nicht entdeckt werde. Ich hatte gehofft, meinen Ritt allein machen zu können; aber die Tochter des Scheik

trat zu mir, als ich das Kamel besteigen wollte, und fragte:

»Effendi, darf ich mit dir reiten?«

»Du darfst.«

Als wir die Schlucht verlassen hatten, schlug ich unwillkürlich die Richtung nach Mekka ein. Ich hatte geglaubt, meine Begleiterin würde mich warnen; allein sie hielt sich an meiner Seite, ohne ein Wort zu verlieren. Nur als wir ungefähr den vierten Teil einer Wegstunde zurückgelegt hatten, lenkte sie mehr nach rechts um und bat mich:

»Folge mir, Effendi!«

»Wohin?«

»Ich will sehen, ob unser Wächter an seinem Platze ist.«

»Nach kaum fünf Minuten erblickten wir ihn. Er saß auf einer Anhöhe und schaute unverwandt nach Süden.

»Er braucht uns nicht zu sehen,« sagte sie. »Komm, Sihdi; ich werde dich führen, wohin du willst!«

Was meinte sie mit diesen Worten? Sie lenkte nach links hinuber und sah mich dabei lächelnd an. Dann ließ sie die Tiere weit ausgreifen[1] und hielt endlich in einem engen Thale still, wo sie abstieg und sich auf den Boden niedersetzte.

»Setze dich zu mir und laß uns plaudern[2],« sagte sie.

Sie wurde mir immer rätselhafter[1], doch kam ich ihrer Aufforderung[2] nach.

»Hältst du deinen Glauben für den allein richtigen, Effendi?» begann sie die eigentümliche Unterhaltung.

»Gewiß!» antwortete ich.

»Ich auch,» bemerkte sie ruhig.

»Du auch?» fragte ich verwundert; denn es war das erste Mal, daß ein muselmännischer Mund mir gegenüber ein solches Bekenntnis aussprach.

»Ja, Effendi, ich weiß, daß nur deine Religion die richtige ist.»

»Woher weißt du es?»

»Von mir selbst. Der erste Ort, an dem es Menschen gab, war das Paradies; dort lebten alle Geschöpfe bei einander, ohne sich ein Leids zu thun[3]. So hat es Allah gewollt, und daher ist auch diejenige Religion die richtige, welche das gleiche gebietet. Das ist die Religion der Christen.»

»Kennst du sie?»

»Nein; aber ein alter Türke hat uns einst von ihr erzählt. Er sagte, daß ihr betet zu Gott: 'Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern.' — Ist dies richtig?»

»Ja.»

»Und daß in eurem Kuran steht: 'Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der ist in Gott und Gott in ihm.' Sage mir, ob das auch richtig ist!»

»Auch das ist richtig.«

»So habt ihr den richtigen Glauben. Darf ein Christ eine Jungfrau rauben?«

»Nein. Wenn er es thäte, so würde er eine schwere Strafe erhalten.«

»Siehst du, daß eure Religion besser ist, als unsere? Bei euch hätte Abu-Seïf mich nicht rauben und zwingen dürfen, sein Weib zu sein. Kennst du die Geschichte dieses Landes?«

»Ja.«

»So weißt du auch, wie die Türken und Ägypter gegen uns gewütet[1] haben, trotzdem wir eines Glaubens sind. Sie haben unsere Mütter mit sich fortgeschleppt und unsere Väter zu Tausenden auf die Pfähle gespießt[2], geviertelt[3], verbrannt, ihnen Arme und Beine, Nasen und Ohren abgeschnitten, die Augen ausgestochen, ihre Kinder zerschmettert oder zerrissen. Ich hasse diesen Glauben, aber ich muß ihn behalten.«

»Warum mußt du ihn behalten? Es steht dir zu jeder Zeit[4] — —«

»Schweige,« unterbrach sie mich barsch. »Ich sage dir meine Gedanken, aber du sollst nicht mein Lehrer sein! Ich weiß selbst, was ich thue: ich werde mich rächen — rächen an allen, die mich beleidigt haben.«

»Und dennoch meinst du, daß die Religion der Liebe die richtige sei?«

»Ja; aber soll ich allein lieben und verzeihen? Sogar dafür, daß wir die heilige Stadt

nicht betreten dürfen, werde ich mich rächen. Rate, wie?»

»Sage es!»

»Es ist dein heimlicher Wunsch, Mekka zu betreten?»

»Wer sagt dir das?»

»Ich selbst. Antworte mir!»

»Ich wünsche allerdings, die Stadt sehen zu können.»

»Das ist sehr gefährlich; aber ich will mich rächen und habe dich deshalb an diesen Ort geführt. — Würdest du die Gebräuche mitmachen, wenn du in Mekka wärest?»

»Es wäre mir lieb, dies vermeiden zu können.»

»Du willst deinen Glauben nicht beleidigen und thust recht daran. Geh nach Mekka; ich werde hier auf dich warten!»

War dies nicht sonderbar? Sie wollte sich am Islam dadurch rächen, daß sie seine heiligste Stätte durch den Fuß eines Ungläubigen entweihen[1] ließ. Als Missionär hätte ich hier eine Aufgabe lösen können — freilich nur mit großem Aufwande[2] an Zeit und Mühe; als »Weltbummler»[3] war mir dies unmöglich.

»Wo liegt Mekka?» fragte ich.

»Wenn du diesen Berg überschreitest, siehst du es im Thale liegen.»

»Warum soll ich gehen und nicht reiten?»

»Wenn du geritten kommst, wird man einen Pilger in dir vermuten und dich nicht unbeachtet lassen. Betrittst du aber zu Fuße die Stadt,

so wird ein jeder meinen, daß du bereits dort gewesen seiest und nur einen Spaziergang gemacht habest.»

»Und du willst wirklich auf mich warten?»

»Ja.»

»Wie lange?»

»Eine Zeit, welche ihr Franken vier Stunden nennt.»

»Das ist sehr kurz.»

»Bedenke, daß du sehr leicht entdeckt werden kannst, wenn du lange verweilst[1]. Du darfst nur einmal durch die Straßen gehen und die Kaäba sehen; das ist genug.»

Sie hatte recht. Es war doch gut gewesen, daß ich beschlossen hatte, mich von dem Augenblick leiten zu lassen. Ich erhob mich. Sie deutete auf meine Waffen und schüttelte den Kopf.

»Du gleichst ganz und gar einem Eingeborenen; aber trägt ein Araber solche Waffen? Laß deine Flinte hier und nimm die meinige dafür.»

Da überflog mich im ersten Moment eine Art von Mißtrauen; aber ich hatte wirklich nicht den mindesten Grund, dasselbe festzuhalten. Daher vertauschte[2] ich meine Büchse und stieg dann den Berg hinan. Als ich den Gipfel desselben erreichte, sah ich Mekka in der Entfernung von einer halben Stunde vor mir liegen, zwischen kahlen, unbelebten Höhen das Thal hinab. Ich unterschied die Citadelle Dschebel Schad

und die Minarehs einiger Moscheen. El Hamram, die Hauptmoschee, lag im südlichen Teile der Stadt.

Dorthin lenkte ich zunächst meine Schritte. Es war mir auf dem Wege zu Mute, wie einem Soldaten, der zwar schon bei einigen kleinen Treffen mitgefochten hat, plötzlich aber den Donner einer großen Schlacht dröhnen[1] hört.

Ich gelangte glücklich in die Stadt. Da ich mir die Lage der Moschee gemerkt[2] hatte, brauchte ich nicht zu fragen. Die Häuser, zwischen denen ich hinschritt, waren von Stein erbaut, und die Straße hatte man mit dem Sande der Wüste bestreut. Bereits nach kurzer Zeit stand ich vor dem großen Rechteck[3], welches der Beith-Allah bildet, und langsam ging ich um dasselbe herum. Die vier Seiten bestanden aus Säulenreihen[4] und Kolonnaden[5], über denen sich sechs Minarehs erhoben. Ich zählte zweihundertvierzig Schritt in die Länge und zweihundertfünf in die Breite. Da ich mir das Äußere erst nachher betrachten wollte, trat ich durch eines der Thore ein. In demselben saß ein Mekkaui*), welcher mit kupfernen Flaschen handelte.

»Sallam aaleïkum!« grüßte ich ihn würdevoll. »Was kostet eine solche Kuleh?«

»Zwei Piaster.«

»Allah segne deine Söhne und die Söhne deiner Söhne, denn deine Preise sind billig. Hier

*) Bewohner von Mekka.

hast du zwei Piaster, und hier nehme ich die Kuleh.»

Ich steckte die Flasche zu mir und trat zwischen den Säulen hindurch. Ich befand mich in der Nähe der Kanzel und zog meine Schuhe aus. Nun betrachtete ich mir das Innere des heiligen Hauses. Ziemlich in der Mitte stand die Kaaba. Da sie mit dem Kisua*) vollständig bekleidet war, bot sie einen fremdartigen[1] Anblick dar. Zu ihr führen sieben gepflasterte[2] Wege, zwischen denen ebenso viele Grasplätze liegen. Neben der Kaaba bemerkte ich den heiligen Brunnen Zem-Zem, vor welchem mehrere Beamte an Pilger Wasser verteilten. Das ganze Heiligtum machte auf mich durchaus keinen heiligen Eindruck. Koffer-[3] und Sänftenträger[4] rannten mit ihren Lasten hin und her; öffentliche Schreiber saßen unter den Kolonnaden; ja sogar Obst- und Backwarenhändler waren zu sehen. Bei einem zufälligen Blick durch die Säulenreihen bemerkte ich ein Reitkamel, welches eben draußen niederkniete, um seinen Herrn absteigen zu lassen. Es war ein Tier von wundervoller Schönheit. Sein Besitzer kehrte mir den Rücken zu und winkte einen Diener der Moschee herbei, um bei dem Dschemmel zu bleiben. Dies bemerkte ich nur so im Vorübergehen, als ich zum Brunnen schritt. Ich wollte mir zunächst meine Flasche füllen lassen, mußte aber einige Zeit war-

*) Schwarzseidener Stoff.

ten, bis die Reihe an mich kam. Ich gab dann ein kleines Geschenk, verschloß das Gefäß und steckte es zu mir. Jetzt drehte ich mich um und — stand keine zehn Schritt von Abu-Seïf.

Ein gewaltiger Schreck fuhr mir in die Glieder, doch lähmte[1] er mir dieselben glücklicherweise nicht. In solchen Augenblicken denkt und beschließt der Mensch zehnfach schnell. Ohne auffällig[2] zu fliehen, strebte ich mit meinen längsten Schritten den Säulen zu, außerhalb deren das Kamel des Abu-Seïf lag. Dieses Tier allein konnte mich retten. Es war eines jener fahlen[3] Hedjihn wie man sie am Dschammargebirge findet.

Meine Schuhe waren verloren; ich hatte keine Zeit, sie zu holen, denn schon hörte ich hinter mir den Ruf:

»Ein Giaur, ein Giaur! Fangt ihn, ihr Hüter des Heiligtumes!»

Die Wirkung, welche dieser Ruf hervorbrachte, war eine großartige. Ich hatte keine Zeit, mich umzusehen, aber ich hörte hinter mir das Getöse eines Wasserfalles, das Geheul eines Orkanes, das Stampfen und Trampeln einer nach Tausenden zählenden Büffelherde[4]. Jetzt war es aus mit meinen gleichmäßigen Schritten. Ich schnellte[5] vollends[6] über den Platz hinüber, sprang zwischen den Säulen hindurch, die drei Stufen empor und stand vor dem Kamele, dessen Beine nicht gefesselt waren. Ein Fausthieb warf den Diener weit zur Seite, und im nächsten Augen-

blick saß ich im Sattel, den Revolver in der Hand. Aber — wird das Tier gehorchen?»

»E — o — ah! — E — o — ah!»

Gott sei Dank! Bei dem bekannten Ruf erhob sich das Hedjihn in zwei Rucken[1], und windschnell ging's nun dahin. Schüsse krachten hinter mir — nur vorwärts, vorwärts!

Wäre das Kamel eines jener halsstarrigen Tiere gewesen, welche man so oft findet, so war[2] ich unbedingt verloren.

In weniger als drei Minuten befand ich mich außerhalb der Stadt, und erst dann wagte ich es, mich umzusehen, als ich beinahe die halbe Höhe des Berges hinter mir hatte. Da unten wimmelte es von Reitern, welche mich verfolgten. Die Muselmänner waren nämlich sofort in die nächsten Karawanserais geeilt und hatten die dort vorhandenen Tiere bestiegen.

Wohin sollte ich mich wenden? Zur Tochter des Scheik, die dadurch verraten wurde? Und doch mußte ich sie warnen! Ich feuerte mein Tier durch unaufhörliche Zurufe an; seine Schnelligkeit war unvergleichlich[3]. Oben auf der Höhe blickte ich noch einmal zurück und bemerkte, daß ich mich in Sicherheit befand. Ein einziger Reiter war mir verhältnismäßig nahe gekommen. Es war Abu-Seïf. Zufällig hatte er ein Pferd ergriffen, welches eine außerordentliche Schnelligkeit entwickelte.

Ich flog drüben den Abhang hinab. Die Tochter Maleks erspähte[4] mich. Daß ich auf

einem Kamele saß und in solcher Eile herbeigestürmt kam, dies ließ sie die Sachlage[1] erraten. Sie schwang sich sofort auf ihr Kamel und nahm dasjenige, auf welchem ich vorher gesessen hatte, bei der Halfter[2].

»Wer hat dich entdeckt?« rief sie mich in Hörweite an.

»Abu-Seïf.«

»Allah akbar, Gott ist groß! Verfolgt dich der Schurke?«

»Er ist mir ziemlich nahe.«

»Und viele andere?«

»Sie kommen zu spät.«

»So bleibe mir fern und fliehe immer gerade aus über Berg und Thal.«

»Warum?«

»Du sollst es sehen.«

»Ich muß erst zu dir. Gieb mir meine Waffen!«

Im Vorüberreiten wechselten wir die Gewehre; dann versteckte sich die Wüstentochter hinter einem Felsenvorsprung, ohne mir zu folgen. Jetzt erriet ich ihr Vorhaben: sie wollte Abu-Seïf zwischen sich und mich bringen. Er erschien nach einigen Augenblicken oben auf der Höhe. Ich ließ mein Tier mit Absicht etwas langsamer gehen und bemerkte, daß er nun seinen Eifer verdoppelte. Während ich die nächste Bergeslehne[3] erklimmte[4], galoppierte er drüben herab und quer über die Senkung herüber, ohne aus den Spuren zu bemerken, daß ich nicht allein

da gewesen war. Als ich den Gipfel erreichte, sah ich auf der Höhe hinter mir bereits noch einige Verfolger, und tief unten hatte sich meine Gefährtin nun auch in Bewegung gesetzt. Ihr Vorhaben war ihr gelungen: Abu-Seïf befand sich zwischen uns; und da sie das zweite Kamel nicht mehr an der Halfter führte, sondern frei nachlaufen ließ, so mußte er sie, wenn er sich umsah, für einen meiner Verfolger halten.

Für meine Person hatte ich nichts mehr zu befürchten, und da die andern Verfolger immer weiter zurückblieben[1], so war nur noch darauf zu achten, daß Abu-Seïf uns nicht entwischte[2]. Ich suchte daher aus dem hügeligen Terrain heraus und in die Ebene zu kommen, doch in der Richtung, welche dem Lager der Ateïbeh entgegengesetzt war. Und zu gleicher Zeit zügelte ich mein Dschemmel immer mehr.

So dauerte der Ritt wohl gegen drei Viertelstunden, bis ich endlich die offene Wüste erreichte. Ich strebte in dieselbe hinein und richtete es so ein, daß sich Abu-Seïf immer außer Schußweite[3] hinter mir befand. Jetzt erreichte auch die Tochter des Scheik den Fuß der Hügelkette, aber zu gleicher Zeit sah ich auf dem Kamme der letzten Höhe noch einen Verfolger erscheinen, der ein ausgezeichnetes Kamel reiten mußte; denn er kam uns anderen immer näher. Sein Tier war dem Pferde des Abu-Seïf weit überlegen.

Ich begann bereits Befürchtungen zu hegen[4], zwar nicht für mich, sondern in Beziehung auf[5]

meine Gefährtin; da sah ich zu meinem Erstaunen, daß dieser Reiter seitwärts abbog[1], als wolle er uns in einem Bogen überholen. Ich hielt mein Tier an und blickte schärfer zurück. War es möglich? Dort der kleine Kerl auf dem fliegenden Hedjihn sah genau so aus, wie mein Halef. Wie kam[2] er zu einem solchen Tiere, und wie kam er hinter uns? Ich hielt mein Kamel an, um ihn noch einmal, und zwar genau ins Auge zu fassen[3]. Ja, es war Halef und kein anderer. Er wollte sich mir zu erkennen geben und schlug mit den Armen in der Luft herum, als ob er Schwalben fangen wollte.

Nun blieb ich ruhig sitzen und nahm die Büchse zur Hand. Der Verfolger war im Bereich[4] meiner Stimme.

»Rrrrreee, du Vater des Säbels! Bleib fern, sonst sende ich dir eine Kugel!«

»Fern bleiben, du Hund?« schrie er. »Ich werde dich lebendig fangen und nach Mekka bringen, du Schänder des Heiligtumes!«

Ich konnte nichts anderes thun: ich zielte und feuerte. Um ihn zu schonen, hatte ich auf die Brust seines Pferdes gehalten[5]. Es überschlug[6] sich und begrub ihn unter sich; es wälzte sich einigemal über ihm und dann war es tot. Ich erwartete, daß er sich schleunigst[7] hervorarbeiten werde; es geschah nicht. Entweder hatte er sich verletzt, oder er that nur so[8], um mich in seine Nähe zu locken. Ich ritt sehr vorsichtig auf ihn zu und kam zu gleicher Zeit

mit der Ateïbeh bei ihm an. Er lag mit geschlossenen Augen im Sande und rührte sich nicht.

»Effendi, deine Kugel ist der meinigen zuvorgekommen!» klagte das Weib.

»Ich habe nur auf sein Pferd und nicht auf ihn geschossen. Doch kann er das Genick oder etwas anderes gebrochen haben. Ich werde nachsehen.»

Ich stieg ab und untersuchte ihn. Wenn er sich nicht innerlich[1] verletzt hatte, so war er wohl erhalten[2] und nur betäubt. Die Ateïbeh zog ihren Handschar.

»Was willst du thun?»

»Mir seinen Kopf nehmen.»

»Das thust du nicht, denn auch ich habe ein Recht auf ihn.»

»Mein Recht ist älter!»

»Aber das meinige ist größer: ich habe ihn gefällt.»

»Das ist nach den Sitten dieses Landes richtig. Tötest du ihn?»

»Was thust du, wenn ich ihn nicht töte, sondern frei gebe oder einfach hier liegen lasse?»

»So giebst du dein Recht auf, und ich mache das meinige geltend.»

»Ich gebe es nicht auf.»

»So nehmen wir ihn mit, und es wird sich entscheiden, was mit ihm geschieht.»

Jetzt kam auch Halef herbei.

»Masch Allah, Wunder Gottes! Sihdi, was hast du gethan?«

»Wie kommst du an diesen Ort?«

»Ich bin dir nachgeeilt!«

»Das sehe ich allerdings. Erkläre dich ausführlicher!«

»Sihdi, du weißt, daß ich sehr viel Geld habe. Was[1] soll ich es in meiner Tasche tragen? Ich wollte mir ein Dschemmel dafür kaufen und ging zu einem Händler, der am südlichen Ende der Stadt wohnt. Hanneh war bei mir. Während ich mir seine Tiere besah, unter denen dieses hier das beste und so teuer war, daß es nur ein Pascha oder Emir bezahlen konnte, erhob sich draußen ein großer Lärm. Ich eilte mit dem Händler hinaus und hörte, daß ein Giaur das Heiligtum geschändet habe und geflohen sei. Ich dachte sogleich an dich, Sihdi, und sah dich auch einen Augenblick später nach der Höhe eilen. Alles drängte nach dem Hof, um Tiere zu deiner Verfolgung zu holen. Ich that dasselbe und ergriff dieses Hedjihn. Nachdem ich zuvor Hanneh befohlen hatte, in das Lager zu eilen und dem Scheik den Vorfall zu erzählen, gab ich dem Händler, der mir das Tier nicht borgen wollte, einen Klapps und ritt dir nach, um dich zu fangen. Die anderen blieben alle zurück; nun habe ich dich und auch das Dschemmel.«

»Es ist nicht dein.«

»Darüber reden wir später, Sihdi. Die Verfolger sind noch immer hinter uns; wir können

nicht hier bleiben. Was thun wir mit diesem Vater des Säbels und des Betruges?»

»Wir binden ihn auf dieses ledige Kamel und nehmen ihn mit. Er wird wohl wieder zu sich kommen.»

»Und wohin fliehen wir?»

»Ich weiß den Ort,» antwortete die Ateïbeh. »Auch du kennst ihn, Halef; denn mein Vater, der Scheik, hat ihn dir gesagt für den Fall, daß du uns nicht mehr im Lager angetroffen hättest.»

»Du meinst die Höhle Atafrah?»

»Ja. Hanneh hätte dich hingeführt. Diese Höhle ist nur den Anführern der Ateïbeh bekannt, und diese sind jetzt nicht dort zugegen. Kommt, helft mir den Gefangenen binden.»

Sechs Händen war es nicht schwer, ihn auf das Kamel zu befestigen, welches mich vom Lager aus bis in die Nähe der Stadt getragen hatte. Alles, was Abu-Seïf bei sich trug, nahm die Tochter Maleks zu sich; dann stiegen wir wieder auf und eilten dem Südosten zu.

So war ich denn glücklich entkommen. Ich dachte jetzt nicht, daß ich Mekka noch einmal sehen würde, und verspare daher die Beschreibung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten bis später.

Unterwegs hatte ich von den Vorwürfen Halefs zu leiden.

»Sihdi,» meinte er, »habe ich dir nicht gesagt, daß kein Ungläubiger die heilige Stadt besuchen darf? Du hättest beinahe das Leben verloren!»

»Warum schlugst du mir meine Bitte ab, als ich Wasser verlangte?«

»Weil ich sie nicht erfüllen durfte.«

»Nun habe ich mir das Wasser selbst geholt!«

»Du warst beim heiligen Brunnen?«

»Sieh her! Das ist das echte Wasser vom Zem-Zem!«

»Allah kerihm, Gott ist gnädig, Sihdi! Er hat dich zu einem wahren Gläubigen und sogar zu einem Hadschi gemacht. Ein Giaur darf nicht in die Stadt; aber wer vom Wasser des Zem-Zem hat, der ist ein Hadschi und folglich auch ein echter Moslem. Habe ich dir nicht stets gesagt, daß du dich noch bekehren würdest, du magst wollen oder nicht?«

Das war eine ebenso drollige[1] wie auch kühne Auffassung der Sachlage; aber sie hatte die Absicht und auch den Erfolg, das muselmännische Gewissen meines guten Halef zu beschwichtigen[2], und so fiel es mir nicht ein, seine Anschauung[3] zu widerlegen.

Die Landschaft um Mekka ist außerordentlich wasserarm, und wo sich ein Brunnen befindet, ist er sicherlich der Mittelpunkt eines Dorfes oder wenigstens eines zeitweiligen[4] Lagers. Diese Orte mußten wir meiden, und so kam es, daß wir trotz der Hitze des Tages keinen Halt machten, bis wir eine Gegend erreichten, welche sehr reich an zerklüfteten Felsen war. Wir folgten der Ateïbeh über Schutt[5] und Ge-

röll[1] und zwischen mächtigen[2] Steinblöcken hindurch, bis wir an einen Felsenspalt gelangten, der unten die ungefähre Breite eines Kameles hatte.

»Dies ist die Höhle,« sagte unsere Führerin. »Auch die Tiere können hinein, wenn wir ihnen die Sattelkissen abnehmen.«

»Wir bleiben hier?« fragte ich.

»Ja, bis der Scheik kommt.«

»Wird er kommen?«

»Er wird sicher kommen, weil Hanneh ihn benachrichtigt hat. Wenn jemand von den Ateïbeh nicht zum Lager kommt, so ist er hier in dieser Höhle zu suchen. Steigt ab und folgt mir!«

Abu-Seïf war wieder zu sich gekommen, aber er hatte während des ganzen Rittes keinen Laut von sich gegeben und stets die Augen geschlossen gehalten. Er wurde zuerst in die Höhle gebracht. Wenn man dem Spalte folgte, so wurde er immer breiter und bildete schließlich einen Raum, der groß genug für vierzig bis fünfzig Männer und Tiere war. Sein großer Vorzug[3] bestand in dem Wasser, welches sich ganz im Hintergrunde angesammelt hatte. Nachdem wir den Gefangenen und die Kamele in Sicherheit gebracht hatten, suchten wir draußen nach dem großbüscheligen[4] Rattamgras, welches die sehr willkommene Eigenschaft besitzt, daß es im grünen Zustande ebensogut brennt wie im getrockneten. Das war für die Nacht, denn am Tage

konnte es uns nicht einfallen, ein Feuer anzuzünden, dessen Rauch[1] unsern Zufluchtsort sehr leicht hätte verraten können.

Übrigens aber brauchten wir keine große Sorge zu haben, entdeckt zu werden. Unser Weg hatte uns meist über einen so steinigen Boden geführt, daß unsere Spuren sicher nicht verfolgt werden konnten.

Eine eigentümliche Entdeckung machte ich, als ich die Satteltasche meines Kameles untersuchte: sie enthielt Geld, und zwar eine nicht unbedeutende Summe.

Unsere Tiere waren ermüdet, und wir ebenso; die Fesseln des Gefangenen waren fest, und so konnten wir schlafen. Natürlich aber teilte[2] ich mich mit Halef in die Wache. So vergingen die letzten Tagesstunden, und die Nacht brach herein. Beim Morgengrauen[3] hatte ich die Wache. Durch ein sich nahendes Geräusch aufmerksam gemacht, lugte[4] ich zum Spalt hinaus und sah einen Mann, der sich vorsichtig herbeischlich. Ich erkannte in ihm einen der Ateïbeh und trat hinaus.

»Allah sei Dank, daß ich dich sehe, Effendi!« begrüßte er mich. »Der Scheik hat mich vorausgesandt, um zu erforschen, ob ihr hier zu finden seid. Nun brauche ich nicht zurückzukehren, denn dies ist das Zeichen, daß ich euch hier angetroffen habe.«

»Wen vermutest du außer mir noch hier?«

»Deinen Diener Halef, die Tochter des Malek und vielleicht gar noch Abu-Seïf, den Gefangenen.«

»Wie kannst du diese alle hier erwarten?«

»Effendi, das ist nicht schwer zu erraten. Hanneh kam mit den beiden Kamelen allein ins Lager und erzählte, daß du in Mekka gewesen und geflohen bist. Die Tochter des Malek war mit dir geritten und hat dich sicher nicht verlassen, obgleich du eine große Sünde begangen hast. Halef kam dir nach, und hinter den Bergen fanden die Verfolger das erschossene Pferd des Dscheheïne, ihn selbst aber nicht. Ihr hattet ihn also bei euch. Freilich konnten nur wir dies erraten, die anderen aber nicht.«

»Wann kommt der Scheik?«

»Vielleicht noch vor einer Stunde.«

»So komm herein.«

Er würdigte den Gefangenen keines Blickes und legte sich sofort zum Schlafen nieder. In der angegebenen Zeit langte die kleine Karawane vor der Höhle an. Man lud ab, und alles wurde hereingeschafft. Ich hatte erwartet, von dem Scheik Vorwürfe zu erhalten. Aber seine erste Frage war:

»Hast du den Dscheheïne gefangen?«

»Ja.«

»Er ist hier?«

»Unverletzt und gesund.«

»So werden wir über ihn richten[1]!«

Bis man alles geordnet hatte, war es Mittag geworden. Nun sollte das Gericht[1] beginnen. Vorher hatte ich aber mit Halef eine interessante Unterredung[2].

»Sihdi, erlaube mir eine Frage!» bat er.

»Sprich!»

»Nicht wahr, du weißt noch alles, was du über mich und Hanneh niedergeschrieben hast?»

»Alles.»

»Wann muß ich Hanneh wieder hergeben?»

»Sobald du die Wallfahrt beendet hast.»

»Aber ich habe sie noch nicht beendet!»

»Was fehlt noch?»

»Nichts, denn ich bin in Mekka mit allem fertig, da es sehr schnell gegangen ist. Aber ich möchte mein Weib behalten, und da ist es mir eingefallen, daß zu einer richtigen Hadsch auch ein Besuch in Medina gehört.»

»Das ist sehr richtig. Was sagt Hanneh dazu?»

»Sihdi, sie liebt mich. Glaube es — sie hat es mir selbst gesagt!»

»Und du liebst sie wieder?»

»Sehr! Steht nicht geschrieben, daß Allah dem Adam eine Rippe[3] genommen und daraus die Eva geschaffen habe? Unter der Rippe liegt das Herz, und also wird das Herz des Mannes stets beim Weibe sein.»

»Aber was wird der Scheik sagen?»

»Das ist es ja, was mir Sorge[4] macht, Sihdi!»

»Weitere Sorge hast du nicht?«

»Nein.«

»Und ich? Was werde ich dazu sagen?«

»Du? O, du wirst mir deine Einwilligung[1] geben, denn ich werde dich dennoch nicht verlassen, solange du mich bei dir haben willst.«

»Dein Weib könnte aber doch nicht mit umherziehen; bedenke das!«

»Das soll sie auch nicht. Ich werde sie bei ihrem Stamme lassen, bis ich zurückkehren kann.«

»Halef, das ist eine Aufopferung, welche ich nicht verlange. Aber da ihr euch einander so lieb habt, so mußt du eben dein möglichstes[2] thun, sie behalten zu dürfen. Vielleicht läßt sich der Scheik erbitten[3], daß du sie nicht wieder abzutreten brauchst.«

»Sihdi, ich gebe sie nicht wieder her, und wenn ich fliehen müßte. O sie weiß, daß ich Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah bin, und sie würde mit mir bis an das Ende der Welt gehen!«

Mit dieser selbstbewußten[4] Versicherung schritt er stolz von dannen. Unterdessen hatte sich ein Kreis gebildet, in dessen Mitte Abu-Seïf getragen worden war. Ich ward aufgefordert, an der Verhandlung teilzunehmen, und setzte mich neben dem Scheik Malek nieder.

»Effendi,« begann dieser, »ich habe gehört, daß du behauptest, Rechte an diesen Mann zu haben, und weiß, daß dies die Wahrheit ist.

Willst du ihn uns abtreten oder willst du mit uns über sein Schicksal abstimmen[1]?»

»Ich werde mit abstimmen, ich und Halef, denn auch er hat Rache an Abu-Seïf zu nehmen.»

»So nehmt dem Gefangenen die Fesseln ab!»

Er wurde losgebunden, blieb aber bewegungslos liegen, als ob er tot sei.

»Abu-Seïf, erhebe dich vor diesen Männern, um dich zu verantworten[2]!»

Er blieb liegen, ohne nur[3] die Augenlider[4] aufzuschlagen.

»Er hat die Sprache verloren, ihr seht es, ihr Männer; warum sollen wir da mit ihm reden? Er weiß, was er gethan hat, und wir wissen es auch; was könnten uns da die Worte und die Fragen nützen? Ich sage, daß er sterben muß, um den Schakalen, Hyänen und Geiern[5] zur Speise zu dienen. Wer meiner Rede beistimmt, der mag es erklären.»

Alle gaben ihre Zustimmung[6]. Ich allein wollte mein Veto einlegen[7], wurde aber durch ein unvorhergesehenes Ereignis daran verhindert. Bei den letzten Worten des Scheik nämlich erhob sich plötzlich der Gefangene, schnellte zwischen zwei der Ateïbeh hindurch und sprang dem Ausgang zu. Ein lauter Schrei der Bestürzung erscholl, dann erhoben sich alle, um ihm nachzuspringen. Ich war der einzige, welcher zurückblieb. Er hatte große Schuld auf sich geladen und nach den Gesetzen der Wüste

mehr als den Tod verdient; dennoch war es mir unmöglich gewesen, für diese Strafe zu stimmen. Vielleicht gelang es ihm, zu entkommen. War dies der Fall, so durften wir keine Stunde länger in der Höhle verweilen.

Ich blieb lange Zeit allein. Der erste, welcher zurückkehrte, war der alte Scheik. Er war hinter den jungen Männern zurückgeblieben[1].

»Warum bist du ihm nicht nach, Effendi?« fragte er mich.

»Weil deine tapfern Männer ihn fangen werden, ohne meiner Hilfe zu bedürfen. Werden sie ihn wieder bekommen?«

»Ich weiß es nicht. Er ist ein berühmter Läufer, und als wir vor die Höhle kamen, war er bereits verschwunden. Wenn wir ihn nicht wieder ereilen, so müssen wir fliehen, da er nun die Höhle kennt.«

Nach und nach kehrten mehrere Männer zurück. Sie hatten ihn nicht laufen sehen und auch seine Spur nicht bemerkt. Später kam Halef, zuletzt aber kehrte die Tochter des Scheik zurück, deren Nasenflügel vor Wut zitterten. Ein kurzer Meinungstausch[2] ergab[3], daß ihn niemand gesehen hatte. Die Bestürzung und der Umstand, daß ihm durch den engen Gang nur stets einer folgen konnte, hatte ihm einen Vorsprung gewährt, und der Boden draußen war ja ganz geeignet, die Flucht zu erleichtern.

»Hört, ihr Männer,« sagte der Scheik, »er wird unsern Versteck[4] verraten. Wollen wir so-

fort aufbrechen oder auf unseren Tieren noch einen Versuch machen, ihn zu erwischen? Wenn wir diese Gegend im Kreise umreiten, so ist es leicht möglich, daß wir ihn bemerken.»

»Wir fliehen nicht, sondern wir suchen ihn,» sagte seine Tochter.

Die anderen stimmten bei.

»Wohlan, so nehmt eure Kamele und folgt mir. Wer den Entflohenen bringt — tot oder lebendig — der wird eine große Belohnung bekommen.»

Da trat Halef vor und sprach: »Den Preis habe ich bereits verdient. Draußen liegt tot der Vater des Säbels.»

»Wo hast du ihn ereilt?» fragte der Scheik.

»Herr, du mußt wissen, daß mein Sihdi ein Meister ist im Kampfe und im Auffinden aller Arten von Fußspuren er hat mich gelehrt, die Spuren im Sande, im Grase, auf der Erde und auf dem Felsen zu finden; er hat mir gezeigt, wie man nachdenken muß bei der Verfolgung eines Flüchtigen. Ich war der erste, der hinter Abu-Seïf die Höhle verließ; aber ich sah ihn bereits nicht mehr. Ich rannte erst nach links hinauf, dann nach rechts hinab, und da ich nichts von ihm bemerkte, so dachte ich, daß er so klug gewesen sei, sich gleich nach seinem Austritt aus der Höhle zu verstecken. Ich spähte hinter den Steinen und fand ihn auch. Es gab einen kurzen Kampf, dann drang ihm still mein

Messer ins ruchlose[1] Herz. Seinen Körper werde ich euch zeigen.»

Ich blieb wieder in der Höhle, die anderen aber folgten Halef, um den toten Abu-Seïf zu sehen.

Bald kehrten sie jubelnd zurück.

»Was verlangst du als Belohnung?» fragte nun der Scheik den tapfern kleinen Halef.

»Herr, ich komme aus einem fernen Lande, zu welchem ich wohl nicht wieder zurückkehren werde. Hältst du mich für würdig, so nimm mich unter die Deinen auf.»

»Ein Ateïbeh willst du werden? Was sagt dein Herr dazu?»

»Er ist damit einverstanden. Nicht wahr, Sihdi?»

»Ja,» nahm ich das Wort. »Ich vereinige meinen Wunsch mit dem seinigen.»

»Was mich betrifft, so würde ich auf der Stelle zustimmen,» erklärte der Scheik. »Aber ich muß erst diese Leute befragen, und die Adoption[2] eines Fremden ist eine wichtige Sache, welche sehr viel Zeit erfordert. Hast du Verwandte hier in der Nähe?»

»Nein.»

»Hast du eine Blutrache auf dich geladen?»

»Nein.»

»Bist du ein Sunnit[3] oder ein Schiit?»

»Ein Anhänger der Sunna.»

»Du hast wirklich noch kein Weib und keine Kinder gehabt?»

»Nein.«

»Wenn dieses ist, so können wir ja gleich zur Beratung schreiten.«

»So berate auch über ein anderes noch mit!«

»Worüber?«

»Sihdi, willst du nicht an meiner Stelle reden?«

Ich erhob mich vom Boden und nahm eine möglichst würdevolle Haltung an. Dann begann ich meine Rede:

»Vernimm meine Worte, o Scheik, und Allah öffne dir das Herz, damit sie Eingang in die Gnade deines Willens finden. Ich bin Kara Ben Nemsi, ein Emir unter den Talebs und Helden in Frankistan. Ich kam nach Afrika und auch in dieses Land, um seine Bewohner zu sehen und große Thaten zu verrichten. Dazu brauchte ich einen Diener, der alle Mundarten des Westens und Ostens versteht, der klug und weise ist und sich vor keinem Löwen, vor keinem Panther und vor keinem Menschen fürchtet. Ich fand diesen Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah und bin mit ihm bis heute über alle Maßen[1] zufrieden gewesen. Er ist stark wie ein Eber[2], treu wie ein Windspiel[3], klug wie ein Fuchs und schnell wie eine Antilope. Wir haben über den Abgründen der Schotts[4] gekämpft, wir sind eingebrochen[5] und haben uns doch gerettet. Wir haben die Tiere des Feldes und der Wüste bezwungen; wir haben dem bösen Samum getrotzt;

ja, wir sind sogar bis an die Grenze Nubiens gedrungen und haben eine Gefangene, die Blume aller Blumen, aus der Gewalt ihres Peinigers befreit. Wir sind dann nach Arabien gekommen, und was wir da erlebten, das habt ihr bereits erfahren und seid auch Zeuge davon gewesen. Er ist dann mit Hanneh, deiner Enkelin[1], nach Mekka geritten. Sie ist zum Schein sein Weib geworden, und er hat sich unterschrieben, daß er sie wieder hergeben werde. Nun aber hat Allah ihre Herzen geleitet, daß sie einander lieb gewannen[2] und nie wieder von einander scheiden möchten. Du bist Hadschi Malek Iffandi Ibn Achmed Chadid el Eini Ben Abul Ali el Besami Abu Schehab Abdolatif el Hanifi, der weise und tapfere Scheik dieser Söhne der Ateïbeh. Deine Einsicht wird dir sagen, daß ich einen solchen Begleiter, wie Halef ist, nicht gern von mir lasse; aber ich wünsche, daß er glücklich sei, und daher richte ich die Bitte an dich, ihn in den Stamm der Ateïbeh aufzunehmen und den Vertrag zu zerreißen, in welchem er dir versprochen hat, sein Weib zurückzugeben. Ich weiß, daß du mir diese Bitte erfüllen wirst, und ich werde, wenn ich einst in meine Heimat zurückgekehrt bin, deinen Ruhm und den Ruhm der Deinen verbreiten im ganzen Abendlande. Sallam!»

Alle hatten mir aufmerksam zugehört. Malek antwortete:

»Effendi, ich weiß, daß du ein berühmter Emir der Nemsi bist, obgleich eure Namen so

kurz sind, wie die Klinge eines Frauenmessers. Du bist ausgegangen wie ein Sultan, welcher unerkannt große Thaten verrichtet, und noch die Kinder unserer Kinder werden von deinem Heldentum erzählen. Hadschi Halef Omar ist bei dir wie ein Wesir, dessen Leben seinem Sultan gehört, und ihr seid in unsere Zelte gekommen, um uns große Ehre zu bereiten. Wir lieben dich und ihn — und wir werden unsere Stimmen vereinigen, um ihn zum Sohne unseres Stammes zu machen. Auch werde ich mit seinem Weibe sprechen, und wenn sie bei ihm bleiben will, so werde ich den Vertrag zerreißen, wie du es erbeten hast; denn er ist ein tapferer Krieger, welcher Abu-Seïf, den Dieb und Räuber, getötet hat. Jetzt aber erlaube uns, ein Mahl zu bereiten, um den Tod des Feindes zu feiern und dann die Beratung in würdiger Weise vorzunehmen. Du bist unser Freund und Bruder, obgleich du einen anderen Glauben hast, als wir. Sallam, Effendi!»

Anmerkungen.

Seite

2.

1. *glitzern,* schw. glittra.
2. *schweifen,* schw. sväfva.
3. *die Scheu,* schw. skygghet, bäfvan, räddhåga.
4. *walten,* schw. härska, styra, verka.
5. *Osiris* und *Isis,* ägyptische Gottheiten.
6. *die Sphinx; -e,* (gr.), »die Würgende» (»den strypande, mördande»), ein fabelhaftes Ungeheuer mit Löwenleib und Adlerflügeln und dem Oberteil einer Jungfrau, das vor Theben in Ägypten hauste und alle tötete, die das von ihm gestellte Rätsel nicht lösen konnten. Ungeflügelt ist das kolossale Steinbildwerk einer männlichen Sphinx bei den Pyramiden von Giseh.
7. *das Joch; -e,* schw. ok.
8. *die Knechtschaft,* schw. träldom.
9. *Mokattam,* Gebirge auf der Grenze von Mittel- und Unterägypten, rechts am Nil. An seinem Fuß liegt Kairo.
10. *das Staunen,* schw. häpnad, förvåning.
11. *das Schilf,* schw. vass.
12. *das Gebot; -e,* schw. bud, budord.
13. *das Gesetz; -e,* schw. lag.
14. *funkeln,* schw. tindra.
15. *die Flut; -en,* schw. flod (motsats till ebb); väldig vattenmassa, bölja.
16. *der Golf; -e,* Meerbusen, Bucht.

3.

1. *knechten,* zum Knecht machen; wie einen Knecht behandeln. Schw. hier: undertrycka.
2. *reisig,* zum Kriege gerüstet (von »Reise» in der Bedeutung »Kriegszug»).
3. *schauervoll,* schw. fasansfull.

Seite

4. *beinahe,* schw. nära, så när.
5. *der Felsenstock,* schw. klippmassa.
6. *erschollen,* Perfektparticip von *erschallen,* ljuda, skalla.
7. *die Örtlichkeit; -en,* Ort, Gegend.
8. *lauschen,* schw. lyssna.
9. *stocken,* schw. stocka sig, afstanna.
10. *der Atem,* schw. andedräkt.
11. *der Schoß; -e †,* schw. knä, sköte.
12. *die Hände falten,* schw. knäppa ihop händerna.

4.

1. *die irdische Hülle,* schw. det jordiska omhöljet, stofthyddan.
2. *längst,* schw. för länge sedan.
3. *ihr geistiges Auge,* schw. hennes själs öga, blick.
4. *der Geist; -er,* schw. ande; hier = der heilige Geist.
5. *der Zauber,* schw. förtrollning, tjusningskraft.
6. *der Odem,* poetischer Ausdruck für: *Atem.*
7. *die Logik* (spr. Lō'gik), schw. logik, läran om tänkandet.
8. *erkennen,* schw. märka, inse.
9. *das Sinnen,* schw. tänkande, funderande.
10. *die Wüste; -n,* schw. öken.

5.

1. *der Keim; -e,* schw. grodd, frö.
2. *verfluchen,* schw. förbanna. — *(verbannen,* bannlysa, (lands)förvisa).
3. *Tor,* kleine arabische Stadt südwestlich vom Berge Sinai.

6.

1. *der Franke, -n; -n,* hier = Europäer. — Jeder Europäer wird im Morgenlande (Österlandet) Franke genannt, was sich von den Kreuzzügen (korstågen) herschreibt.
2. *der Mangel; —,* schw. brist.
3. *ihr Wesen treiben,* schw. husera.
4. *die Einöde; -n,* schw. ödemark.
5. *vermeiden,* schw. undvika.

Seite

6. *auftauchen,* schw. dyka upp.
7. *der Gipfel,* schw. topp.
8. *die Barke; -n,* Boot oder kleineres Fahrzeug.

7.

1. *das Hinterdeck; -e,* schw. akterdäck *(das Vorderdeck,* fördäck; *das Deck* od. *das Verdeck,* däck).
2. *der Verschlag; -e †,* schw. afplankning; alkov.
3. *der Riemen; —,* schw. rem; åra (i sjömansspråket. I denna betydelse härleder det sig från ett latinskt ord *remus,* åra).
4. *das Vorderteil; -e,* schw. för på ett fartyg *(das Hinterteil,* akter). Märk, att dessa tvänne sammansättningar af *der Teil* och några fler såsom *das Gegenteil,* motsats, *das Urteil,* dom, omdöme äro neutra!
5. *halbkreisförmig,* schw. halfcirkelformig.
6. *das Fresko;* pl. *Fresken,* (ital.) »frisch», auf frischem Kalk gemaltes Bild, Wandgemälde.
7. *getrost,* schw. lugnt, tryggt.
8. *der Seestrich; -e,* Hier: Gegend der See.
9. *in Beziehung auf,* schw. med afseende på.
10. *die Takelung,* das Tauwerk eines Schiffes, schw. tackling.
11. *bereits,* schon.
12. *belebt,* schw. hier: lifligt besökta, trafikerade.
13. *Dionysos,* bei den Griechen gewöhnlicher Name des Gottes Bacchus. Er soll — der Sage nach — einen Eroberungszug nach Indien unternommen haben. Er soll dabei seine Feinde dadurch besiegt haben, daß er sie berauschte.
14. *dermaßen,* schw. till den grad.
15. *sich verhärten,* hart werden.
16. *der Nagel; —†,* schw. nagel, spik.
17. *die Fäulnis,* schw. förruttnelse.

8.

1. *das Tau; -e,* schw. tåg (*der Tau,* dagg, fuktighet. *Das Dagg; -e,* dagg, tågända).
2. *die Bemannung; -en,* Mannschaft, Besatzung.

Seite

3. *der Bord,* hier = Schiff.
4. *sich ergießen,* fließen, münden.
5. *gravitätisch,* (lat.) schw. gravitetisk, allvarlig, (tillgjordt) högtidlig.
6. *der Großherr,* d. h. der Sultan von Konstantinopel.
7. *hart,* sehr nahe.
8. *die Rechte,* die rechte Hand.
9. *eingehend,* genau, gründlich.
10. *laden,* schw. lasta.
11. *Verschiedenes,* schw. hvarjehanda.
12. *einsilbig,* schw. enstafvigt *(die Silbe,* stafvelse).
13. *grob,* unverschämt.

9.
1. *der Kuran* od. *Koran* (arab.) »Vorgelesenes», die Heilige Schrift der Mohammedaner.
2. *empfehlen,* schw. anbefalla, rekommendera.
3. *bedauern,* schw. beklaga, hysa medlidande.
4. *der Gürtel; —,* schw. gördel.
5. *riesig,* schw. jättestor, kolossal.
6. *stecken,* schw. sitta, vara instucken.
7. *schwatzen,* schw. prata.
8. *Schwätzer,* pratmakare.
9. *vorziehen,* schw. föredraga.
10. *Oberzolleinnehmer,* schw. öfvertulluppsyningsman.
11. *abstoßend,* schw. frånstötande.
12. *das Benehmen,* schw. uppförande.

10.
1. *das Abendland,* schw. Västerlandet *(das Morgenland,* Österlandet).
2. *geringschätzig,* schw. ringaktande, föraktlig.

11.
1. *keines von beiden,* schw. ingendera delen.
2. *die Peitsche; -n,* schw. piska.
3. *die Brauen* = die Augenbrauen, schw. ögonbryn.

12.
1. *kosten,* schw. smaka.
2. *das Pistol; -en,* od. *die Pistole; -n.*

13.
1. *beleidigen,* schw. smäda, förorätta.
2. *der Schirm; -e,* schw. skärm, beskärm.

14.
1. *einig,* nur einmal vorhanden.

Seite

15. 1. *der jüngste Tag,* schw. den yttersta dagen.
2. *die Waise; -n,* elternloses Kind.
3. *der Pilger,* schw. pilgrim.
4. *der Vertrag; -e †,* schw. fördrag.

16. 1. *der Schluck; -e †,* schw. klunk.

17. 1. *der Mariatheresienthaler,* eine größere Silbermünze, die seit 1765 in Österreich für den Handel mit Ostafrika und Westasien geprägt wird. Das Gepräge zeigt noch heute das Bildnis der Kaiserin Maria Theresia und seit 1780 unverändert diese Jahreszahl.
2. *der Beamte* (adjektivische Flexion), schw. ämbetsman, tjänsteman.

18. 1. *mit etwas einverstanden sein,* schw. gå in på, gilla något.
2. *umsonst,* schw. för intet, gratis.
3. *in die Enge treiben,* in Verlegenheit bringen.
4. *mäßigen,* schw. minska, inskränka, moderera.
5 *geizig,* schw. girig.
6. *vorgerückt,* schw. framskriden.
7. *das Zelt; -e,* schw. tält.
8. *unverhältnismäßig,* schw. oproportionerlig.

19. 1. Halef hatte sich fest vorgenommen, seinen Herrn zum Islam zu bekehren (omvända).

20. 1. *der Siedepunkt,* schw. kokpunkt.
2. *die Moschee* (arab.), »Bethaus», mohammedanisches Gotteshaus.
3. *nüchtern,* schw. nykter.
4. *es stand sehr zu vermuten,* schw. det var högst sannolikt.
5. *hegen,* schw. hysa.
6. *das Unisono* (ital.) schw. hier: entonigt mummel.

21. 1. *das Felsenriff; -e,* schw. klippref.
2. *verschließen,* schw. stänga.

Seite

3. *volle Genüge haben,* schw. hafva nog och öfvernog, vara fullt tillfredsställd.
4. *die Gewalt,* ein hoher Grad von Kraft.
5. *verzeihen,* schw. förlåta.
6. *intonieren,* (neulat.), anstimmen. Schw. uppstämma.
7. *die Quinte,* schw. kvint (den »femte» tonen från grundtonen).
8. *heulen,* schw. tjuta.
9. *der Derwisch; -e,* mohammedanischer Bettelmönch.
10. *das Floß; -e,* schw. flotte.
11. *zum Vorschein kommen,* schw. komma fram, visa sig.
12. *das Paddelruder; —,* schw. paddelåra.
13. *abrufen,* schw. hier: högt uppläsa.
14. *die Fakirsekte.* Die Fakirs sind Selbstpeiniger.

23.

1. *das Gelübde; —,* schw. (heligt) löfte.
2. *die Bank; -e ⸗,* schw. hier: bank (pl. bankar).
3. *die Untiefe; -n,* schw. grund.
4. *die Dattel; -n,* schw. dadel.
5. *das Geländer; —,* schw. skrank, ledstång.
6. *lehnen,* schw. luta.

24.

1. *angelegentlich,* schw. ifrigt.
2. *mochten,* hier schw. kunde.
3. *er wird tragen,* hier schw. han torde bära, han bär nog.
4. *prunken,* schw. prunka, pråla, ståta.
5. *das Mahl; — e,* schw. måltid.
6. *mustern,* schw. mönstra.
7. *die Schärfe,* schw. skärpa.

25.

1. *äußerlich,* schw. utvärtes, hvad det yttre beträffar.
2. *die Befürchtung; -en,* schw. farhåga.
3. *verdächtig,* schw. misstänkt.
4. *das Fernrohr; -e,* schw. kikare.
5. *die Dämmerung,* schw. gryning, skymning.

Seite

6. *angeblich,* schw. föregifven.
7. »*nicht richtig im Staate Dänemark*» Citat aus dem Trauerspiel Hamlet von Shakspeare (»Something is rotten in the state of Denmark», »I danska staten någonting är ruttet»).
8. *erraten,* schw. gissa, gissa sig till.

26.
1. *die Litanei,* schw. litania, (bön; klagovisa).
2. *der Teppich; -e,* schw. matta.
3. *das Verdeck,* schw. däck (Vgl. 7. 1.).

27.
1. *zur Weidezeit,* schw. vid betestiden.

28.
1. *bezaubert,* schw. förtrollad.
2. *das Seil; -e,* schw. tåg, lina.
3. *steuern,* schw. styra.

29.
1. *verschleiert,* schw. beslöjad.
2. *beilegen,* die Segel so stellen, daß sie gegenseitig ihre Wirkung aufheben und das Schiff still steht. Schw. lägga bi.
3. *ins Schlepptau nehmen,* schw. ta på släp.
4. *das Morgenland,* schw. Österlandet (*das Abendland,* Västerlandet).
5. *beträchtlich,* schw. betydlig.
6. *Entfernung,* schw. afstånd.
7. *Odeur,* (franz.) Wohlgeruch. Schw. vällukt.
8. *etwas fällt mir auf,* schw. något tilldrar sig min uppmärksamhet, frapperar mig.

30.
1. *der Schweif; -e,* schw. svans.
2. *unfermentiert,* schw. ojäst.
3. *weiland,* schw. förr, före detta, i tiden.
4. *die Seegrasmatratze; -n,* schw. sjögräsmadrass.
5. *der Wohlgeruch; -e †,* schw. vällukt, doft.
6. *aufsprießen,* schw. skjuta upp, spira upp.
7. »*Wüstenschiff,*» Benennung des Kamels.
8. *entern,* ein Schiff in das andere einhaken und es heranziehen, um es zu ersteigen. Schw. äntra. Här: göra sig underrättad om allt, som rörde min person.

Seite

32.

1. *packe dich!*, entferne dich!
2. *der Bauch, -e †*, buk, mage.
3. *im Nu* od. *in einem Nu*, in einem Augenblick.
4. *zücken*, mit kurzer, rascher Bewegung ziehen.
5. *erscheinen*, schw. visa sig, komma.
6. *erheben*, schw. lyfta.
7. *der Vorgang; -e †*, schw. händelse, tilldragelse.
8. *der Gleichmut*, schw. jämnmod.

33.

1. *der Harnisch; -e*, Panzer, eiserne od. stählerne Rüstung. Schw. pansar. *Einen in H. bringen*, ihn zornig machen (urspr.: zur Kriegsrüstung bringen). Schw. bringa någon i harnesk.
2. *der Schwätzer; —*, schw. pratmakare.
3. *seine Worte verlieren*, schw. spilla sina ord.
4. *im Humor* (spr. Humör') *des Ärgers*, schw. förargad som jag var, hade jag tillåtit mig ett skämt och utgifvit mig för o. s. v.
5. *ein Oberer an seinen Untergebenen*, schw. en högre ställd, en förman till sina underlydande.
6. *ein Angeschuldigter*, schw. en anklagad.
7. *am auffälligsten*, schw. mest frapperande, i ögonen fallande.
8. *der Gehorsam*, schw. lydnad.

34.

1. *der Bart; -e †*, schw. skägg.
2. *der Schnurrbart*, schw, mustascher.
3. *der Vollbart*, schw. helskägg.
4. *trauen*, schw. tro, lita på.
5. *unwillkürlich*, ofrivilligt.

35.

1. *was hältst du von*, schw. hvad är din mening om.
2. *vor allen Dingen*, vor allem. Schw. framförallt.
3. *der Eintrag; -e †*, schw. inskrifning.
4. *das Ereignis; -se*, schw. händelse, tilldragelse.
5. *dämmern*, schw. skymma.
6. *die Bucht; -en*, schw. bukt.
7. *hufeisenförmig*, schw. hästskoformig.

Seite

8. *zerklüftet,* splittrad.
9. *steil,* schw. brant.
1. *die Störung; -en,* schw. rubbning.
2. *die Kluft; -e †,* schw. klyfta.
3. *hallen,* schw. skalla, klinga, ljuda.
36. 4. *feierlich,* schw. högtidlig.
5. *die Anwesenheit,* schw. närvaro.
6. *ausmachen,* schw. uppgöra.[1]
7. *flüstern,* schw. hviska.
1. *hüllen,* schw. hölja, svepa.
2. *das Einmaleins,* die Multiplikationstafel.
3. *verdrehen,* schw. förvrida.
37. 4. *nach oben,* schw. uppåt.
5. *spähen,* schw. speja.
6. *horchen,* schw. lyssna.
7. *der Schalleiter,* schw. ljudledare.
8. *das Geräusch; -e,* schw. buller.
1. *das Plätschern,* schw. plaskande.
2. *ertönen,* schw. ljuda.
3. *sich niederkauern,* schw. huka sig ned, sätta sig
38. på marken.
4. *beobachten,* schw. iakttaga, observera.
5. *die Vorsicht,* schw. försiktighet.
6. *die Büchse; -n,* schw. bössa.
7. *der Stutzen; —,* od. *Stutzbüchse,* kurzes Schießgewehr. Schw. studsare.
8 *sich schmiegen,* schw. sluta sig tätt intill.
9. *gewinnen,* hier schw. uppnådde.
10. *das Backbord,* die linke Seite eines Schiffes (wenn man nach vorn sieht). Schw. babord. — (Die rechte Seite heißt *Steuerbord,* schw. styrbord).
11. *die Hühnersteige; -n,* od. — *stiege,* schw. trappa till en hönsbur.
12. *das Steuerruder; —,* schw. styre, roder. I sjömansspråket betyder *Ruder* ännu roder. Eljest säger man *Steuer.*

Seite

13. *Ruderwinkel.* Härmed menas nog akterstäfven, som bildar en vinkel och där rodret har sin plats.
14. *anholen,* schw. hala an, hala in.

39.
1. *die Fensterluke,* Fensteröffnung.
2. *herablugen,* herabsehen, herabspähen.
3. *herablassen,* schw. släppa ned.
4. *die Reibung,* schw. gnidning, friktion.
5. *in Empfang nehmen,* empfangen. Schw. taga emot.
6. *sofort,* sogleich. Schw. genast.
7. *aufstauen,* schw. stapla upp.
8. *der Ertrag; -e ¨,* schw. belopp.
9. *die Steuer; -n,* schw. skatt, pålaga, z. B. Hundesteuer, Kommunalsteuer. — *(das Steuer; —,* styre, roder).
10. *vermuten,* schw. gissa, förmoda.
11. *aufgeschaut!* schw. se upp.
12. *zu gleicher Zeit,* schw. samtidigt.
13. *krachen,* schw. braka, smälla.
14. *die Planke; -n,* schw. planka.
15. *aufblitzen,* schw. blixtra till.
16. *drüben,* schw. där borta, på andra sidan.
17. *kappen,* schw. kapa.
18. *zweierlei,* schw. två saker.

40.
1. *die Lücke; -n,* schw. lucka, tomrum.
2. *langen,* greifen.
3. *erhaschen,* schw. få fatt i, fånga, uppfånga, *(Haschen spielen,* leka rymmare och fasttagare).
4. *der Fluch; -e ¨,* schw. förbannelse, svordom.
5. *der Dränger; —,* schw. förtryckare, plågare.
6. *betäuben,* schw. bedöfva.
7. *keuchen,* schw. flämta.

41.
1. *niederstrecken,* schw. sträckta till marken.
2. *tosen,* schw. brusa, dåna.
3. *die Brandung; -en,* schw. bränning.

Seite

4. *fortschleifen,* schw. släpa bort.
5. *eine geraume Zeit,* schw. en lång stund.
6. *sich auf etwas besinnen,* schw. erinra sig, komma ihåg något.
7. *vernehmlich,* schw. förnimbar, hörbar.
8. *der Kielraum,* schw. kölrum *(der Kiel; -e,* köl *der Keil; -e,* kil).
9. *die Fessel; -n,* schw. boja.

42.

1. *dreieckig,* schw. trekantig.
2. *trapezisch,* schw. trapezformig *(trapez* = oliksidig fyrhörning).
3. *die Bö; -en,* kurzer Windstoß. Schw. by.
4. *das Riff; -e,* Reihe unter dem Wasser fortlaufender Klippen, Felsenbank. Schw. ref.
5. *aus dem Grunde,* gründlich.
6. *um das Dreifache bemannt,* schw. bemannad med tre gånger så mycket folk.
7. *der Ballen; —,* schw. varubal, packe.
8. *maskieren,* schw. maskera, göra oigenkännlig, dölja medelst andra föremål.
9. *wettergebräunt,* schw. väderbiten.
10. *spicken,* mit Speck durchziehen. Uneigentlich: reichlich versehen. Schw. späcka.
11. *die Hose; -n,* Beinkleider.
12. *der Kaftan,* (türk.), Obergewand.
13. *Bassora-Schawl,* (spr. Schäl) schw. schal från Bassora (Balsora el. Basra), en stad vid Euphrats och Tigris sammanflöde.
14. *schleudern,* schw. slunga.

43.

1. *mustern,* schw. mönstra.
2. *rachgierig,* schw. hämndgirig, hämndlysten.
3. *die Ehrfurcht,* schw. vördnad.
4. *Henker,* schw. bödel.
5. *wahren,* hüten, in acht nehmen, schützen.

44.

1. *zischen,* schw. hväsa.
2. *Feigling,* feiger Mensch.

Seite

3. *genügen,* schw. vara nog, räcka till.
4. *täuschen,* schw. bedraga, gäcka, svika.
5. *der Grimm,* schw. vrede, raseri.

45. 1. *die Leiche; -n,* schw. lik.
2. *ausgezeichnet,* schw. utmärkt.
3. *durchschnittlich, im Durchschnitt,* schw. i genomsnitt.
4. *war es wohl nicht gar so weit her,* schw. var det väl icke så synnerligen mycket bevändt.
5. *kreuzen,* schw. korsa.
6. Tyskarna indela sabeln i 4 delar: halfva och hela starka delen (»die halbe und ganze Schwere») och halfva och hela svaga delen (»die halbe und ganze Schwäche»), räknadt från fästet, där sabeln är starkast. På arabernas sabel är svärdspetsen bredast och starkast, smalast och svagast är däremot den närmast fästet liggande delen, den så kallade:
7. *Parierung,* paraddelen.
8. *Winkelquart,* ett hugg från primläge till kvartläge.

46. 1. *sich eine Blöße verschaffen,* skaffa sig en blotta (obetäckt ställe), d. v. s. tvinga motståndaren att blottställa sig.
2. *der Zirkelhieb; -e,* schw. cirkelhugg, d. v. s. en ellipsformig rörelse med värjspetsen utgående från och återgående till primläget.
3. *ging - - - durch,* schw. gick inunder min klinga, d. v. s. han klarade sig.
4. *traversieren,* seitwärts ausfallen, einen Seitenangriff machen.
5. *die Finte,* schw. låtsad stöt.
6. *Espadon schlagen,* einen lotrechten Hieb machen.
7. *kam zum Sitzen,* schw. kom att gå in.
8. *verletzen,* schw. såra, skada.
9. *die Wut,* schw. raseri, vrede.

Seite

10. *setzte - - - in die Linie ein,* schw. satte med kraft min spets in i linien, d. v. s. mot motståndaren.
11. *einen anstarren,* schw. stirra på någon.

47. 1. *Appellation,* schw. vädjan.
2. *der Erfolg,* schw. framgång.
3. *inwiefern,* schw. i hvad mån.
4. *in Sicht kommen,* schw. komma i sikte.
5. *die Wunde; -n,* schw. sår.

48. 1. *einrichten,* in die gehörige Richtung bringen. Schw. rikta in.
2. *schienen,* schw. spjäla.

49. 1. *der Ärmel; —,* schw. ärm. — *(der Arm; -e,* arm).
2. *einnähen,* schw. sy in.
3. *Spaß machen,* schw. skämta.

51. 1. *Stambul* od. *Istambul,* der türkische Name Konstantinopels.
1. *sich etwas überlegen,* schw. tänka på något.
2. *so viel es angeht,* schw. så vidt det går för sig.

52. 1. *ich war entlassen,* schw. jag fick gå.
2. *zunächst,* schw. först.
3. *der Regeling,* schw. reling.

53. 1. *ansegeln,* auf einen zusegeln.
2. *das Gerümpel,* schw. skräp, bråte,

54. 1. *der Schleier; —,* schw. slöja.
2. *besorgt,* schw. bekymrad.
3. *schwül,* schw. kvalmig, tryckande.

55. 1. *mit Sturmeseile,* schw. med stormens hastighet.
2. *ächzen,* schw. sucka (djupt).
3. *die Fuge; -n,* schw. fog.
4. *in ihrer Verkeilung,* schw. där de voro fastkilade. — *(der Keil,* kil).
5. *besonnen,* schw. lugn, säker.
6. *Rabbegh,* Stadt in der Provinz Hedschas in Arabien, an einer kleinen Bucht des Arabischen Meeres.

Seite

56. 1. *einen belügen,* schw. ljuga för någon. — *(einen verleumden,* ljuga på någon, förtala någon).

57. 1. *die Schiene; -n,* schw. skena; spjäla.
2. *auf Kundschaft,* schw. på rekognosering, för att späja.
3. *der Mann; -en,* schw. vasall, man (i någons följe).
4. *in Ohnmacht liegen,* ligga i vanmakt, afsvimmad.

59. 1. *verwischen,* schw. utplåna.
2. *wüst,* schw. öde.
3. *die Patrontasche,* schw. patronkök.
4. *ein kurzes,* hier = ein Wort.

60. 1. *die Rachsucht,* schw. hämndlystnad.
2. *Genüge geschehen lassen,* schw. tillfredsställa.

61. 1. *auf keinen Fall,* schw. på inga villkor.
2. *das Gehör,* schw. hörsel.
3. *ersticken,* schw. kväfva; kväfvas.

62. 1. *die Zuckung; -en,* schw. ryckning.
2. *das Gelenk; -e,* schw. led.
3. *der Griff; -e,* schw. handtag.
4. *sägen,* schw. såga. *(die Säge,* såg (verktyg); *die Sägemühle,* såg, (sågverk).
5. *der Knebel; —,* schw. kafle.
6. *auseinandernehmen,* schw. taga isär.
7. *locker,* lose, nicht dicht, nicht fest.

64. 1. *anbrennen,* anzünden, anstecken.
2. *der Bruchteil; -e,* schw. bråkdel.
3. *verspüren,* schw. känna.
4. *die Kneipe; -n,* schw. krog.
5. *regungslos,* schw. orörlig.
6. *der Rausch; -e ⸸,* schw. rus.
7. *sich niederducken,* schw. huka sig ned.
8. *die Angel; -n,* schw. gångjärn.
9. *aufnageln,* schw. spika på.

65. 1. *genügen,* schw. vara nog, tillräcklig.
2. *etwas erlauschen,* schw. genom lyssnande få reda på något.

Seite

3. *um etwas kommen,* etwas verlieren.
4. *sich entschädigen,* schw. hålla sig skadeslös, ta skadan igen.

66. 1. *die Beziehung; -en,* schw. hänseende.
2. *(sich) sein Recht wahren,* schw. skydda, taga vara på sin rätt.
3. *verklagen,* schw. stämma (inför rätta).
4. *der Einwand; -e ¨,* schw. invändning.
5. *so giebt es einen Krach,* schw. så blir det, uppstår det ett brak, buller.
6. *auf Ersatz verzichten,* schw. afstå från, uppge tanken på ersättning.

67. 1. *Anlauf nehmen,* schw. ta ansats.
2. *paß auf!* schw. se upp!

68. 1. *Euphorbiengesträuch. Die Euphorbie; -n.* Släktet Euphorbia omfattar arter med högst olika utseende, som varierar mellan de i Sverge förekommande små örtartade samt de i tropikerna växande kaktusliknande arterna med tjocka, köttiga, kantiga, taggiga stammar.
2. *genügend,* schw. tillräckligt.
3. *mit etwas umgehen,* schw. sköta, handskas med.
4. *Bärentöter,* »björndödare» (bössan).
5. *höchlichst,* schw. högeligen.
6. *die Flinte; -n,* schw. bössa.
7. *die Koloquinte; -n,* gurkenartiges Gewächs.
8. *grauen,* schw. gry.

69. 1. *beginnen,* schw. ta sig till.

70. 1. *thun, als ob,* schw. låtsa, som om.

71. 1. *Arafah* und *Minah,* Wallfahrtsorte der Muhammedaner.

72. 1. *der Piaster; —,* ein türkischer Piaster ist etwa = 16 öre.

73. 1. *und wenn,* wenn auch.

74. 1. *zerlumpt,* schw. trasig.
2. *einen Gruß erwidern,* schw. besvara en hälsning.

Seite

3. *der Backen; —*, od. *die Backe; -n*, schw. kind
4. *die Schläfe; -n*, schw. tinning.
5. *der Schnitt; -e*, schw. snitt, skåra.
6. *die Narbe; -n*, schw. ärr.

75. 1. *mußte ihm auffällig sein*, schw. måste förefalla honom egendomligt.
2. *Karawanserai*, öffentliche Herberge für Karawanen.

76. 1. *gravitätisch*, schw. gravitetisk, d. v. s. allvarlig, (tillgjordt) högtidlig.
2. *von dannen*, davon.
3. *die Umfriedigung; -en*, od. *Einfriedigung*, schw. inhägnad, staket, häck.
4. *der Trab*, schw. traf.
5. *schnarren*, schw. knarra, skorra.
6. *eine Brille*, schw. ett par glasögon.
7. *nach unten*, schw. nedåt.

77. 1. *der Paß; -e †*, schw. pass.
2. *hager*, mager.
3. *abgeschabt*, schw. luggsliten.
4. *Janitscharen*, früher Kerntruppe des türkischen Fußvolks.
5. *ausreißen*, schw. rymma, springa sin väg.
6. *vergitterte Fenster*, schw. gallerfönster. — *(das Gitter*, galler).

78. 1. *Diesem trug ich mein Anliegen vor*, schw. Till denne frambar jag mitt ärende.
2. *das Gemach; -er †*, schw. rum, gemak.
3. *entrichten*, bezahlen.

79. 1. *das Fort; -s*, kleine Festung.
2. *die Zinne; -n*, schw. tinne.
3. *nach außen hin*, schw. utåt.
4. *das Stockwerk; -e*, schw. våning.
5. *der Söller.* »Die Bedeutung ist nach Landschaften verschieden: Bodenraum; flaches Dach; Altan um ein oberes Stockwerk; Vorplatz im oberen Stockwerk.»

Seite

6. *der Bazar,* Verkaufshalle.
7. *die Ortschaft; -en,* bebodd plats, isynnerhet by, köping o. d.

80. 1. »Jetzt geh ich zum Markt
Und kauf' mir einen Strick,
Bind' das Mädel auf den Rücken
Trag's überall mit.«

2. *G'sangl,* Gesang (süddeutsch).

81. 1. *Pumphosen,* bis über das Knie reichende weite Hosen.
2. *die Taille* (spr. Talje), schw. midja, veka lifvet.
3. *die Scheide; -n,* schw. skida, balja.
4. *sangesfroh* ist man, wenn man gern singt.
5. »Und der Türke und der Russe
Die zwei gehn mich nichts an,
Wenn ich nur mit der Gretel (Gretchen)
Keinen Kriegshandel habe!«
6. »Zwischen dir und mir
Ist eine breite Gasse (Kluft);
Bub', wenn du mich nicht magst,
Kannst es bleiben lassen!«

82. 1. *Jodeln,* wie die Älpler (Alpenbewohner) singen (eig. ohne Worte mit lauter Stimme). — *Der Jodler,* hier = Gesang, Singen.
2. *der Juchzer; —,* schw. jubelrop.
3. *Witwer,* schw. enkling.
4. *Rentier* (franz.) (spr. Rangtjeh od. Rentjeh) einer der von seinen Renten lebt.
5. *nach Hause zu,* schw. på väg hem.
6. *Grandezza* (span.), Hoheit, steife Würde.

83. 1. *sich anders besinnen;* schw. komma på andra tankar, ändra mening.
2. *wenn es Ihnen recht ist,* schw. om ni ej har något däremot, om det passar er.

Seite

3. *eingerichtet sein,* schw. ha ett ordnadt hem, en bestämd bostad.
4. *die Bemerkung; -en,* schw. anmärkning (*Anmerkung,* anmärkning i grammatiken, till en text o. d. — *Aussetzung, Ausstellung, Tadel,* anmärkning (= klander).
5. *austauschen,* schw. utbyta.
6. *das Gerüst: -e,* schw. ställning.
7. *die Matte; -n,* grobe, aus Stroh, Bast u. dgl. geflochtene Decke.

84. 1. *schütteln,* schw. skaka.
2. *nochmals,* noch einmal.
3. *die Schnitte; -n,* schw. skifva.
4. *Kaffeemaschine; -n,* schw. kaffekokare.
5. *der Pfannkuchen,* —, schw. pannkaka.
6. *backen,* schw. grädda, baka.
7. *altbackenes Brot,* schw. gammalt bröd.
8. *schnupfen,* schw. snusa.

85. 1. *oder umgekehrt,* schw. eller tvärtom.
2. *Raten Sie!* schw. Gissa!
3. *Erraten!* (Rätt) gissadt!
4. *Nun langen Sie zu!* Schw. Tag nu för er!
5. *seines Zeichens,* schw. till yrket.
6. *Schuster,* Schuhmacher.
7. *hielt es lieber mit meiner Geige,* schw. sysslade hellre med min fiol.
8. *hergehen,* schw. gå till.
9. *der Harfenist, -en; -en,* Harfenspieler. — (*Harfe,* harpa).
10. *Mailand,* Milano.
11. *Unglück haben,* schw. ha otur.

86. 1. *Kauffahrer,* Handelsschiff.
2. *das Hospital; -e od. -er †,* Krankenhaus; Armenhaus.
3. *das Fieber,* schw. feber.
4. *pressant* (franz.), drängend, eilig.

87. 1. *enttäuscht,* schw. besviken.

Seite

2. *pilgern,* schw. göra en pilgrimsfärd.

88. 1. *der Gebrauch; -e ⸗,* schw. bruk, sedvänja.

2. *innerlich,* schw. invärtes, i ert inre. — *(innig,* schw. innerlig).

3. *verleugnen,* schw. förneka.

4. *die Wegstunde; -n,* so viel etwa, wie man (gewöhnlich zu Fuß) in einer Stunde (= 60 Minuten) zurücklegt = $^1/_2$ Meile.

90. 1. *Mietkamel,* (vgl. *Mietpferd,* schw. hyrkuskhäst, åkarhäst).

2. *ledig,* schw. ogift.

3. *der Scheidebrief; -e,* schw. skiljebref.

4. »Juchheirassasa!
Und wenn du willst, will ich auch,
Und wenn du willst, so mach auf,
Denn deswegen bin ich da!»

91. 1. *Schnadahüpfel,* Name eines vierzeiligen Tanzlieds in den süddeutschen Gebirgsländern.

2. *starr,* schw. stirrande; stel, orörlig.

3. »Soldat bin ich gern,
Und darin fühle ich mich heimisch,
Doch steh ich nicht gern Schildwache
In fremder Leute Haus.»

4. »Und ein frischer Junge bin ich,
Drum laß dir mal sagen:
Wenn du nicht gleich jetzt aufmachst,
Zerschlage ich die Thür».

5. *die Revanche; -n,* (spr. Revangsch), schw. revanche, hämnd, skadeersättning, vedergällning.

6. *Thut mir leid,* schw. beklagar.

7. *nötigenfalls,* im Notfall.

8. *die Munition,* schw. ammunition.

92. 1. *beides,* schw. båda delarna.

2. *auf etwas gefaßt sein,* schw. vara beredd på något.

Seite

3. *Mir gleich,* schw. Mig gör det detsamma, är det likgiltigt.
4. *Streiferei,* Streifzug.

93. 1. *Ich bin dabei,* schw. jag gör sällskap.
2. *Ich bin kein Licht in den orientalischen Sprachen,* die orientalischen Sprachen sind nicht meine starke Seite.
3. *Latein treiben,* Latein lernen.
4. d. h. Laus, schw. lus.
5. *der Schmarotzer;* — schw. parasit.

94. 1. *der Bergmann,* Pl. *Bergleute,* schw. grufarbetare.
2. *von oben nach unten,* schw. uppifrån och nedåt.
3. *überfluten,* schw. öfversvämma.
4. *ausbrennen,* hier = durch Brennen reinigen.
5. *die Anzeige; -n,* schw. angifvelse.
6. *beikommen,* schw. komma åt.

95. 1. *geradezu,* schw. rent af.
2. *Reise per Entreprise,* Gesellschaftsreise.
3. *zahm,* schw. tam, spak, (ofarlig).
4. *das Kanoe; -s* (spr. Kanoh'), kleines Boot. Schw. kanot.
5. *Steamer,* (engl.) (spr. Stiemer) Dampfer.
6. *visieren,* schw. visera, d. v. s. granska (och påteckna bevis därpå).
7. *Dolmetscher* (türk.) Übersetzer.
8. *Bädeker,* d. h. Reisehandbuch. Bädeker ist ein weltbekannter Verfasser von solchen Büchern. Die seinen sind stets rot gebunden.
9. *Mursuk,* Stadt in Tripolis (Afrika).

96. 1. *wetten,* schw. slå vad.
2. *der Recke, -n; -n,* schw. (forntida) kämpe.
3. *Commis-voyageur* (spr. Kommih'-voajaschör) (franz.) Geschäftsreisender.
4. *Sommerfrischler,* sommargäst, person på sommarnöje (Sommerfrische).
6. *Kirmes* od. *Kirchmesse* = *Kirchweih,* eigentlich »Einweihung (invigning) einer Kirche», dann

Seite

›Fest zur Erinnerung an diese Einweihung‹; man denkt aber bei dem Worte gewöhnlich an die damit verbundenen weltlichen Lustbarkeiten, insbesondere den Jahrmarkt.

7. *Sennerin;* schw. fäbodflicka.
8. *Scating-Ring* (engl.) (spr. Skeiting) Schlittschuhbahn.
9. *die Dschungel; -n,* med bamburör och busksnår beväxta lågländta trakter.
10. *Volk,* entspricht, von Tieren gebraucht, den schwedischen Wörtern: flock, skara, samhälle, kull, z. B. ein Volk Rebhühner, en rapphönskull.
11. *winzig,* sehr klein.

97. 1. *mit Vorbedacht,* schw. med uppsåt.
2. *unbedingt,* schw. ovillkorligen. — *(unwillkürlich,* ofrivilligt).
3. *in Waffen starren,* vara fullspäckad med vapen. — *(starren,* vara stel, styf).
4. *die Heuschrecke; -n,* schw. gräshoppa.

98. 1. *der Froschschenkel; —,* schw. grodlår.
2. *verfault,* skämd, rutten.
3. *die Käsemade; -n,* schw. ostmask.
4. *die Kaution,* schw. borgen.

99. 1. *wund,* schw. sårig.
2. *der Höcker,* schw. puckel.
3. *abgezehrt,* schw. aftärd.
4. *sich sputen,* sich beeilen.

100. 1. *zu Tode schinden,* schw. plåga ihjäl.
2. *einem Befehle Folge leisten,* schw. åtlyda en befallning.

101. 1. *sich in die Höhe schnellen,* schw. studsa upp, fara upp i vädret.
2. *Potztausend!* schw. å katten!
3. *derb,* schw. kraftig, duktig.
4. *der Verweis; -e,* schw. tillrättavisning.

102. 1. *abgetrieben,* schw. uttröttad, tröttkörd.
2. *die Troddel, -n,* schw. vippa, tofsa.

Seite

3. *die Stickerei; -en,* schw. broderi.
4. *auffällig,* schw. i ögonen fallande.
5. *die Ansiedelung; -en,* schw. nybygge.
6. *das Weichbild,* schw. stadsområde.
7. *Hedschas,* ein gebirgiger Küstenstrich am Roten Meere, vom Meerbusen von Suez an bis Hali (Jemen).
8. *leidlich,* schw. skapligt, drägligt.
9. *Bärentrott,* schw. björnlunk.
10. *Neuling,* schw. nybörjare.

103. 1. *mit den Fingern schnalzen,* schw. smälla, knäppa med fingrarna.
2. »Mein Säbel klippert, mein Säbel klappert
Mein Säbel macht mir Müh
Und das Kamel wickelt, das Kamel wackelt
Das Kamel ist ein verfluchtes Vieh.»
3. *aus,* schw. slut.
4. *das Gleichgewicht,* schw. jämnvikt.
5. *das Schießeisen,* d. h. das Gewehr.
6. *überhängen,* d. h. über die Schulter hängen.
7. *öh, brrr! (prr, burr)* Zuruf für Zugtiere, um zie zum Stehen zu bringen. Schw. prro!
8. *hat sich sein Überhängen,* schw. det är lättare sagdt än gjordt (att göra det).
9. *au!* schw. aj!
10. *verwünscht,* schw. fördömd.
11. *das Viehzeug,* schw. kreatur, kräk.
12. *durchgehen,* schw. skena.

104. 1. *hüh!* Zuruf zum Antreiben der Pferde; auch zum Linkswenden.
2. *hoppah!,* hopp!
3. *besessen,* schw. besatt.
4. *in die Höhe bringen,* schw. lyfta upp, få upp.
5. *Bodenanschwellung,* schw. upphöjning i marken.
6. *die Ebene; -n,* schw. slätt.
7. *nach und nach,* allmählich. Schw. småningom.

Seite

8. *dem Anschein nach,* schw. efter hvad det såg ut.

105. 1. *wohlhabend,* schw. välbergad, bemedlad.
2. *die Kapuze* (ital.) Kopfbedeckung, zunächst der Mönche. Schw. kapuschong.
3. *entblößen,* schw. blotta.
4. *Verhüllung,* d. v. s. kapuschongen, som dolde hans ansikte.
5. *ein Pferd ausreiten,* schw. motionera en häst.
6. *sich verfinstern,* finster werden.

107. 1. Das Mädel ist sauber (schmuck)
Vom Fuß bis zum Kopf
Nur am Halse hat's einen »Buckel»,
Das nennt man einen Kropf (schw. struma, ansvällning af halskörteln).
2. *Entbehrung,* schw. försakelse.
3. *bräunen,* braun machen.
4. *die Furche; -n,* schw. fåra.
5. *sichtlich,* offenbar.

108. 1. *der Wurfspieß; -e,* schw. kastspjut.
2. *stecken,* schw. sitta.
3. *gewähren,* schw. bevilja, skänka.
4. *Vergangenheit,* schw. förtid.

109. 1. *Geringschätzung,* schw. ringaktning.

110. 1. *beurteilen,* schw. bedöma.
2. *ausweichend,* schw. undvikande.

111. 1. *einem etwas zu verdanken haben* od. *einem etwas verdanken,* schw. ha någon att tacka för något.
2. *Bodenerhebung,* schw. upphöjning i marken.
3. *sichtbar,* schw. synlig.
4. *die Thalmulde; -n,* schw. dalbäcken, dalsänkning. — (*Mulde,* ho.)

112. 1. *berichtet,* schw. underrättad.
2. *an die 30 Kamele,* ungefähr 30 Kamele.
3. *struppig,* schw. borstig, tofvig.
4. *das Geheul,* schw. tjut.
5. *der Insasse, -n; -n,* schw. invånare.

Seite

6. *Was will sie von uns?*, schw. hvad vill hon oss?

113. 1. *frugal* (lat.), mäßig, einfach.
2. *bewirten*, schw. traktera, undfägna.

114. 1. *ciselieren*, schw. ciselera (drifva, mejsla i metall).
2. *der Schlauch; -e †*, schw. slang.

115. 1. *Er machte ein sehr zweifelvolles Gesicht*, schw. han såg mycket tviflande ut.

116. 1. *ledig*, schw. ogift.
2. *der Form nach*, schw. för formens skull.
3. *die Behörde*, schw. myndighet.

117. 1. *verdutzt*, verblüfft.

118. 1. *ausgiebig*, schw. vinstgifvande, inbringande, riklig.
2. *die Wimper; -n*, schw. ögonhår.
3. *beistimmen*, schw. instämma.

119. 1. *sich einem vorstellen*, schw. presentera sig för någon.
2. *das Gehalt; -e* od. *-er †*, schw. lön (ämbetsmäns). — *(der Lohn; -e †*, lön (arbetares, tjänares).
3. *betragen*, schw. utgöra, belöpa sig till.
4. *das Einkommen* (im Plural gewöhnlich *Einkünfte)*, schw. inkomst.
5. *auf das Fünffache bringen*, schw. uppbringa till femfaldigt belopp.

120. 1. *mit einem abrechnen*, schw. göra afräkning med någon, göra upp räkningen med någon.
2. *lauern*, schw. lura.
3. *verfluchen*, schw. förbanna. — *(verbannen*, landsförvisa).
4. *der Fluch; -e †*, schw. förbannelse.
5. *ächten*, verbannen, in die Acht erklären.
6. *sich rächen*, schw. hämnas.

121. 1. *der Richter; —*, schw. domare.

122. 1. *wenn es dir beliebt*, schw. om det behagas.

123. 1. *das Petschaft*, Siegelstempel. Schw. pitschaft, sigill, sigillstamp.
2. *Einrede*, schw. invändning, motsägelse.

Seite

124. 1. *das Fernrohr; -e,* schw. kikare.
2. *auffallen,* schw. väcka uppmärksamhet, förvåna.
3. *bewirken,* eine Wirkung hervorbringen, veranlassen, daß etwas geschieht. Schw. åstadkomma, åvägabringa.

125. 1. *zögern,* schw. tveka, dröja.
2. *zielen,* schw. sikta.
3. *es mit einem aufnehmen,* den Kampf mit einem aufnehmen.

126. 1. *der Schwamm; -e ⸗,* schw. svamp.
2. *lockern,* schw. lossa på.

127. 1. *zeichnen,* schw. märka, ge en minnesbeta.
2. *die Keule; -n,* schw. klubba.
3. *das kein Entrinnen war,* schw. att det ej fanns någon möjlighet att undkomma.

128. 1. *gelassen,* ruhig.

129. 1. *das Bauchgrimmen,* schw. magplågor, ondt i magen.
2. *erleuchten,* schw. upplysa.
3. *mangeln,* fehlen.
4. *der Sonnenstich; -e,* schw. solstygn.
5. *einholen,* schw. hinna upp.
6. *kein Wort verlieren,* schw. ej spilla ett ord.
7. *ledig,* nicht gebunden, frei.

130. 1. *sich niederhocken,* schw. huka sig ned.
2. *der Totschlag; -e ⸗,* schw. dråp.
3. »*der rasende Roland*», der berühmteste Held aus dem Sagenkreis Karls des Großen. Unter vielen anderen Dichtern hat der Italiener Ariosto Rolands Abenteuer und Heldenthaten in einem Werke behandelt, dessen Titel lautet: »Orlando furioso» (»Der rasende Roland»).
4. »*Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen.*» (Sprichwort). »Denn sie machen nicht viel Umstände: sie werfen Leuten niedern Standes Kerne und Stiele ins Gesicht; in übertragenem Sinne:

Seite

mit ihnen ist nicht gut zu verkehren, denn sie machen solche, die unter ihnen stehen, gern zur Zielscheibe ihres Übermuts oder lassen ihre üble Laune an ihnen aus.»

5. *Ich lobe mir,* schw. tacka vet jag.

6. *das Kanapee; -s* (ziemlich veralteter Ausdruck), scherzhaft für Sofa.

131. 1. *der Landsmann;* Plur. *Landsleute,* schw. landsman — *(Landmann;* Plur. *Landleute,* landtman)

2. *ziemen,* schw. passa, anstå.

3. *Habseligkeiten,* schw. tillhörigheter.

4. *sich verabschieden,* Abschied nehmen.

5. *aufgeben,* verlassen.

132. 1. *schweigsam,* schw. tystlåten.

2. *der Kolben; —,* schw. kolf.

3. *einen beschenken,* einem Geschenke geben.

4. *zum Schein,* schw. för syns skull.

133. 1. *die Hochzeit,* schw. bröllop. — *(das Fest, die Feier,* högtid)

2. *das Papiermaché* (spr. papjēhmaschē) (franz.), en knådbar massa, framställd af gammalt papper o. dyl.

3. *das Zündholz; -er ¨,* schw. tändsticka.

4. *heroisch,* heldenmütig.

5. *entsagen,* schw. afsäga sig, afstå.

6. *um etwas kommen,* verlieren.

134. 1. *der Ehrgeiz,* schw. äregirighet.

2. *der Beutel; —,* schw. pung.

3. *appellieren,* schw. appellera, vädja.

4. *der Zins; -en,* schw. ränta.

135. 1. *erhaben,* schw. upphöjd, ärevördig.

2. *an sich,* schw. i och för sig själfva.

3. *räumen,* Raum oder Platz machen. Schw. hier: utrymma.

4. *herrichten,* schw. iordningställa.

5. *die Schildkröte; -n,* schw. sköldpadda.

Seite

136. 1. *die Facette; -n,* schw. fasett (slipad, rutformig yta på ädelstenar, glas m. m.
2. *funkeln,* schw. tindra.

137. 1. *das Maul aufreißen,* schw. gapa.
2. *die Kralle; -n,* schw. klo.
3. *Großmogul,* Titel der Herrscher des in Ostindien 1505 gegründeten mohammedanischen Reiches.

138. 1. *Es kam nicht dazu,* schw. Det blef ingenting utaf.

140. 1. *die Flocke; -n,* schw. flinga.
2. *die Bedingung; -en,* schw. villkor. — *(die Willkür,* godtycke)

141. 1. *mit Haut und Haar verschlingen,* schw. sluka med hull och hår.
2. *die Morgengabe; -n,* Gabe, die der Mann der Frau am Morgen nach der Hochzeit giebt. Zuweilen ungenau gebraucht für die Mitgift (hemgift).

142. 1. *der Knauf; -e †,* der obere dicke Teil von etwas, Knopf, Kopf.
2. *der Überrest; -e,* schw. kvarlefva, återstod.

143. 1. *Unheil anrichten,* schw. ställa till olycka.
2. *kleinlaut,* mutlos, niedergeschlagen.

144. 1. *der Vormund; -e od. -er †,* schw. förmyndare.
2. *möchtest,* schw. skulle vilja.
3. *sich räuspern,* schw. harkla, lätt hosta.
4. *der Seufzer; —,* schw. suck.
5. *Anhänglichkeit,* schw. tillgifvenhet.
6. *der Zwiespalt,* schw. tvedräkt.
7. *das Getrappel. Trappen,* gleichsam unter dem Schalle »trapp, trapp» traben. *Trappeln,* in kurzen Schritten trappen.
8. *sich erhellen,* hell werden.
9. *hellrot,* schw. ljusröd. — *(dunkelrot,* mörkröd)
10. *färben,* schw. färga.
11. *bestätigen,* schw. bekräfta.

145. 1. *berauben,* plündern.
2. *Zöllner,* schw. tullnär. — *(der Zoll,* tull)

Seite

3. *erschlagen,* tot schlagen.
4. *die Greuelthat; -en,* schw. afskyvärd handling, illdåd.

146. 1. *die Wahhabiten,* en muhammedansk religiös sekt i Arabien, hvilken stiftades på 1700-talet och hade till mål att rensa islam från åtskillig vidskepelse, som under tidernas lopp insmugit sig samt återinföra större enkelhet och återhållsamhet i lefnadssättet. Med eld och svärd utbreddes de nya lärorna, och ett vahhabitiskt rike grundades. Då slutligen äfven Egypten, Palestina m. fl. länder hotades af en arabisk invasion, sände vice konungen af Egypten, Muhammed Ali, en stark här till Arabien. Efter ett par blodiga krig blef slutligen vahhabiternas öfvermakt i Arabien bruten (1818). — Det finnes ännu några smärre vahhabitriken i Arabien, dock utan egentlig betydelse. År 1822 infördes de vahhabitiska lärorna till Indien, där deras anhängare fört krig till och med mot engelsmännen. Först 1863 fullständigt kufvade, utöfva vahhabiterna ännu ett stort inflytande på muhammedanerna i Indien.

147. 1. *die Zelte abbrechen,* schw. taga ned tälten, bryta upp.
2. *der Vorwurf; -e ¨,* schw. förebråelse.
3. *meiden,* schw. undvika.

148. 1. *berücksichtigen,* schw. ta hänsyn till, fästa afseende vid.
2. *unvermeidlich,* schw. oundviklig.
3. *die Schlucht; -en,* schw. klyfta, klippdal.
4. *der Thalkessel,* schw. kitteldal.
5. *ersehnt,* schw. efterlängtad.
6. *die Runde,* schw. rond (läs: rångd) (rundvandring).

149. 1. *gebühren,* schw. (med rätta) tillkomma.

Seite

2. *beschimpfen,* schw. tala illa om, smäda.
3. *(sich) streiten,* schw. tvista.

150. 1. *Er ließ nicht ab,* schw. han gaf sig inte.
2. *vorzählen,* schw. räkna upp.
3. *hinreichen,* schw. räcka till.
4. *unverzüglich,* schw. ofördröjligen.

151. 1. *das Gerücht; -e,* schw. rykte.

153. 1. *der Fingerzeig; -e,* schw. fingervisning.
2. *munter,* hier: wach. Schw. vaken.

154. 1. *die Hölle,* schw. helvetet.
2. *in einen dringen,* schw. ifrigt bedja någon om något, ansätta någon.
3. *Weisung,* schw. föreskrift, order.
4. *ja,* hier schw. för all del.
5. *ersuchen,* bitten.

155. 1. *ausgreifen,* (von Pferden), schw. sträcka ut.
2. *plaudern,* schw. språka.

156. 1. *rätselhaft,* schw. gåtlik.
2. *einer Aufforderung (Dat.) nachkommen,* schw. efterkomma en uppmaning.
3. *ohne sich ein Leids zu thun,* utan att göra hvarandra något ondt.

157. 1. *wüten,* schw. rasa.
2. *auf Pfähle spießen,* schw. spetsa på pålar.
3. *vierteilen,* in vier Teile zerreißen, einen zerstücken.
4. *Es steht dir zu jeder Zeit* nämlich *frei.*

158. 1. *entweihen,* schw. vanhelga.
2. *der Aufwand,* schw. kostnad, slöseri.
3. »*Weltbummler*», einer, der überall in der Welt umherbummelt. — *(Bummeln,* gå och drifva, slå dank).

159. 1. *verweilen,* schw. uppehålla sig, dröja.
2. *vertauschen,* schw. byta om, utbyta mot något annat.

160. 1. *dröhnen,* schw. dåna.

Seite

2. *sich* (Dat.) *etwas merken,* schw. lägga märke till, lägga på minnet.
3. *das Rechteck; -e,* schw. rektangel.
4. *die Säulenreihe; -n,* schw. pelarrad.
5. *die Kolonnade,* schw. kolonnad, d. v. s. en rad af kolonner (pelare) eller såsom här en täckt gång, hvars ena eller båda sidor utgöras af kolonner.

161. 1. *fremdartig,* ungewöhnlich, seltsam.
2. *pflastern,* schw. stenlägga.
3. *der Koffer; —,* schw. koffert.
4. *die Sänfte; -n,* schw. bärstol.

162. 1. *lähmen,* lahm machen. Schw. förlama.
2. *auffällig,* schw. på ett i ögonen fallande sätt.
3. *fahl,* bleich, graubraun. — Schw. black, färglös, af obestämd färg.
4. *die Büffelherde; -n,* schw. buffelhjord.
5. *schnellen,* schw. studsa, fara upp (liksom drifven af en fjäder el. något elastiskt ämne.
6. *vollends,* schw. helt och hållet, riktigt.

163. 1. *der Ruck; -e,* schw. ryck, knyck.
2. *war* i st. f. *wäre gewesen.* I liflig framställning användes stundom i dylika satser (konditionala satsfogningar) indikativ i st. f. konjunktiv.
3. *unvergleichlich,* schw. oförliknelig.
4. *einen erspähen,* späja reda på någon.

164. 1. *die Sachlage,* schw. ställning, läge, situation.
2. *die Halfter; -n,* schw. grimma.
3. *die Bergeslehne; -n,* schw. bergssluttning.
4. *erklimmen,* schw. klättra uppför, klättra upp till.

165. 1. *zurückbleiben,* schw. blifva efter.
2. *entwischen,* schnell entfliehen, entschlüpfen.
3. *außer Schußweite,* schw. utom skotthåll.
4. *Befürchtungen hegen,* schw. hysa farhågor.
5. *in Beziehung auf,* schw. med hänsyn till.

Seite

166. 1. *abbiegen,* schw. vika af.
2. *Wie kam er zu,* schw. hur hade han fått, kommit öfver.
3. *ins Auge fassen,* schw. fixera, skarpt betrakta.
4. *im Bereich meiner Stimme,* d. h. meine Stimme konnte ihn erreichen. Schw. han var inom hörhåll.
5. *gehalten,* gezielt. Schw. siktat.
6. *sich überschlagen,* schw. stupa.
7. *schleunigst,* schw. i största hast.
8. *er that nur so,* schw. han låtsades bara.

167. 1. *innerlich,* schw. invärtes. — *(innig,* innerligt)
2. *wohl erhalten,* schw. välbehållen, oskadad.

168. 1. *was,* warum.

170. 1. *drollig,* schw. löjlig, lustig.
2. *beschwichtigen,* beruhigen.
3. *Anschauung,* schw. åskådning.
4. *zeitweilig,* schw. tidtals förekommande. Här: eller åtminstone tidtals ett läger.
5. *der Schutt,* Stücke von abgebrochenen Gebäuden, zerbröckeltes Mauerwerk. Schw. byggnadsgrus, -affall.

171. 1. *das Geröll,* schw. (rullstens)grus.
2. *mächtig,* schw. väldig.
3. *der Vorzug; -e ⸗,* schw. företräde.
4. *großbüschelig,* mit großen Büscheln versehen. — *Der Büschel,* schw. vippa, tofs.

172. 1. *der Rauch,* schw. rök.
2. *teilte ich mich mit H. in die Wache,* schw. delade jag vakten med H.
3. *beim Morgengrauen,* schw. i gryningen, då morgonen grydde. — *Der Morgen graut,* morgonen gryr.
4. *lugen,* sehen, spähen.

173. 1. *richten,* schw. döma.

174. 1. *des Gericht; -e,* schw. rättegång, dom.

Seite

2. *Unterredung,* schw. samtal.
3. *die Rippe; -n,* schw. refben.
4. *die Sorge; -n,* schw. bekymmer.

175. 1. *Einwilligung,* schw. tillstånd, medgifvande.
2. *sein möglichstes thun,* schw. göra hvad som står i ens makt.
3. *sich erbitten lassen,* schw. låta beveka sig.
4. *selbstbewußt,* schw. självmedveten.

176. 1. *abstimmen,* schw. rösta, votera.
2. *sich verantworten,* schw. försvara sig, rättfärdiga sig.
3. *nur,* schw. ens.
4. *das Augenlid; -er,* schw. ögonlock (Merke: mit *i,* nicht mit *ie* geschrieben).
5. *der Geier; —,* schw. gam.
6. *Zustimmung,* schw. medgifvande, bifall.
7. *sein Veto einlegen,* schw. inlägga sitt veto. — *Veto* (lat.) »ich verbiete».

177. 1. *zurückbleiben,* schw. blifva efter.
2. *der Meinungstausch; -e †,* schw. meningsutbyte.
3. *ergab,* schw. utvisade, gaf vid handen.
4. *das Versteck; -e,* schw. gömställe.

179. 1. *ruchlos,* gudlös, ond, skurkaktig.
2. *die Adoption,* schw. adoptering (upptagande såsom sitt eget).
3. *Sunna* (arab. »tradition»). I den mån stridigheter inom den muhammedanska världen uppkommo i sådana religiösa och rättsliga frågor, angående hvilka koranen icke innehöll några bestämda utsagor, vädjade man alltmera till profetens ord och handlingar, sådana de af hans fromma följeslagare räddats från glömska. Sammanfattningen af de på denna tradition grundade lagbuden kallas *sunna,* »traditionen».

Sunniterna, såsom de muhammedaner kallas, hvilka tillerkänna Sunna lika stor auktoritet som

Seite

koranen, äro de ortodoxa inom den mohammedanska världen och utgöra det stora flertalet af islams bekännare.

Sjiiter (af arab. sjia, parti, sekt), mohammedansk sekt, som endast erkänner koranen. De tillerkänna ej den turkiske sultanen något andligt öfverherrskap och betrakta den persiske sjahen som den sjiitiska religionens beskyddare. Persien är hufvudsäte för sjiismen. Denna blef snart såväl ett politiskt som religiöst parti; och under århundraden fortgick en rasande strid mellan sunniter och sjiiter.

180. 1. *über alle Maßen,* schw. öfvermåttan, utomordentligt.

2. *der Eber; —,* schw. vildsvinsgalt.

3. *das Windspiel; -e,* Windhund.

4. *Schott.* Es giebt in der Sahara große Ebenen, deren tiefste Stellen mit Salzkrusten (saltskorpor) bedeckt sind, welche als Überreste einstiger großer Binnengewässer in Algerien den Namen Schott führen.

5. *einbrechen,* gå ner sig.

181. 1. *der Enkel, die Enkelin,* Kindeskind.

2. *einen lieb gewinnen,* schw. fatta kärlek till någon.

Verzeichnis

einiger arabischen und türkischen Wörter, die im Texte mehr als einmal vorkommen

A.

el Aschia, eins der Abendgebete.
el Asr, eins der Abendgebete.

B.

Bab, Thor, Pforte.
Bakschisch, Trinkgeld.
Baschi, Zolleinnehmer.
Beit-Allah, »Haus Gottes». Hier ist die große Moschee in Mekka gemeint.
Ben, Sohn (Siehe Note Seite 11!)
Beni, Söhne, Angehörige (in Namen von Volks- und besonders Wanderstämmen).
Bjuruldu, Legitimation, Reisepaß.
Bu-Dscheruldi, Legitimation, Reisepaß.

D.

Delyl (Siehe Seite 90!).
Derwisch, mohammedanischer Bettelmönch.
Dewedschi, Kamelverleiher nach Art unserer Pferdeverleiher.
Dschebel, Berg.

Dschehenna, Hölle.
Dschemmel, Kamel.
Duar, Zeltdorf.

E.

Effendi, »Herr», Titel.

F.

Fagr, Gebet beim Aufgang der Sonne.
Fakir, Selbstpeiniger, Bettelmönch.

G.

Giaur, Ungläubiger, Ketzer.
Giölgeda padischahnün, wörtlich »im Schatten des Padischa», d. h. im Schutze des Sultans.

H.

Hadsch, Wallfahrt nach Mekka.
Hadschi, Pilger, besonders einer, der die Pilgerfahrt nach Mekka mitmacht oder mitgemacht hat und deshalb zeit seines Lebens diesen Namen als Ehrentitel trägt.
Haïk, beduinischer Mantel.
Hamdulillah, Preis sei Gott.
el Hamram, die große Moschee zu Mekka.
Handschar, langer Dolch.
Hedjin, eine edle Kamelart.

I.

Ingli, Engländer.

K.

Kaaba, Heiligtum der Mohammedaner in Mekka.
Kaderijeh, Name einer Fakirsekte.

Kuhleh, Flasche.
Kuran od. *Koran,* »Vorgelesenes», die Heilige Schrift der Mohammedaner.

M.

Minareh, Moscheenturm.
Mogreb, eins der Abendgebete.
Moschee, »Bethaus», mohammedanisches Gotteshaus.

N.

Nemtsche, Nemsi, ein Deutscher, Deutsche.
Neßarah, Christen. Das Wort ist gleichbedeutend mit »Nazarenern».

P.

Padischah, der Großherr, der Sultan von Konstantinopel.

R.

Radschal el Bab, »Mann des Thores», Thorwärter.
Ras, Vorgebirge.

S.

Sallam aaleïkum, Friede sei mit dir.
Sambuk, eine Art Schiff, Fahrzeug.
Sandyk, ein schrankartiger Kasten.
Sarras, Säbel.
Scheitan, Teufel.
Sidhi, Herr.
Sultan el Kebihr, der große Sultan (Napoleon Bonaparte).
Sura, Sure, Kapitel.

T.

Taleb, Gelehrter.

W.

Wergi-Baschi, Oberzolleinnehmer.

Y.

Yatagan, doppelt gekrümmte, etwa zwei Fuß lange orientalische Säbelklinge.

Z.

Zehka, eine Steuer (skatt), deren Ertrag nur zu Almosen bestimmt war.

Druckfehler.

Seite	2	Zeile	7	von	oben	lies	:	war
»	3	»	7	»	»	»	:	wäre
»	10	»	6	»	unten	»	:	Wanderstämmen
»	49	»	2	»	»	»	:	freizulassen
»	50	»	4	»	oben	»	:	Stambul[1]
»	50	»	6	»	unten	»	:	freilassen
»	56	»	14	»	oben	»	:	Thür
»	75	»	15	»	»	»	:	Karawanserai[2]
»	91	»	14	»	unten	»	:	So weit
»	138	»	8	»	»	»	:	fangen
»	156	»	8	»	»	»	:	zu Gott betet
»	162	»	13	»	oben	»	:	Hedjihn,
»	192	»	3	»	unten	»	:	sträcka

WILHELM BILLES BOKFÖRLAGS AKTIEBOLAG.

KLEINE SCHÜLER-BIBLIOTHEK

mit Anmerkungen herausgegeben
von
Hjalmar Hjorth und A. Lindhagen.

Band I: 1. Der starke Hans. 2. Der beherzte Flötenspieler. 3. Der Spielengel. Fünfte Auflage. Pris 30 öre.

Band II: 1. Der Kristallsucher. 2. Die geschickten Brüder. Der Grossvater und sein Enkel. Vierte Auflage. Pris 30 öre.

Band III: 1. Aus der Tiefe des Meeres. 2. Der gekreuzte Dukaten. 3. Hans Lustig. 4. Naseweischen. Dritte Auflage. Pris 35 öre.

Band IV: 1. Geschichten von Rübezahl. 2. Die Bremer Stadtmusikanten. 3. Der Rattenfänger von Hameln. 4. Lustige Stücklein von den Schildbürgern. 5. Hans im Glück. 6. Tischlein deck dich. Dritte Auflage. Pris 60 öre.

Band V: *Vier Märchen* von *Wilhelm Hauff*. 1. Die Geschichte vom Kalifen Storch. 2. Die Errettung Fatmes. 3. Die Geschichte von dem kleinen Muck. 4. Das Märchen vom falschen Prinzen. Dritte Auflage. Pris kart. 1: 50.

Band VI: *Das kalte Herz* von *Wilhelm Hauff*. Dritte Auflage. Pris kart. 65 öre.

Band V & VI kartonerade *i ett band*. Pris 1: 65.

Band VII: *Plappermäulchen*. Eine Erzählung von *Nataly von Eschstruth*. Pris 45 öre.

Band VIII: *Der Scheik von Alexandria* von *Wilhelm Hauff*. Pris kart. 1: 20.

Band IX: *Abu-Seïf, Ein Reiseerlebnis* von *Karl May*. Pris kart. 1: 65.

Obs.! Texten till Band V, VI och VIII är reviderad af *G. Hofmann* och *Prof. Arw. Johannson*.

Vi tillåta oss rekommendera Band V och VI, VIII eller IX — om man så vill, föregångna af Band IV — såsom *lämplig lektyr omedelbart efter Praktisk lärobok eller hvilken elementarbok som helst*. Innehållet är nämligen i dessa häften särdeles lätt och intresseväckande. De äro också försedda med synnerligen rikhaltiga ordlistor, ämnade att i väsentlig mån inskränka det tidsödande slåendet i lexikon.

För dem, som ej användt dessa häften såsom terminsläsning, lämpa de sig liksom öfriga delar af *Kleine Schüler-Bibliothek* till *ferielektyr*.

Pris 1 kr. 65 öre.

Stockholm, tryckt hos P. Palmquists Aktiebolag, 1902.